Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk 2.02, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 35 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 69. Breslau, Mittwoch, den 22. März 1911 22. Jahrgang.

Massen und Führer.

II.

Zu bestimmteren Vorschlägen als Adolf Braun, der betont, die Formel für das den Grundsätzen der Demokratie ebenso wie den praktischen Bedürfnissen des Klassenkampfes genügende Verhältnis zwischen Massen und Führer sei schwer zu finden, kommt Karl Kautsky, der diese Frage in der zweiten Auflage seiner im Dietzschen Verlag erschienenen Schrift Parlamentarismus und Demokratie außerordentlich klar und ohne jede Animosität gegen die Gewerkschaftsführer, vor allem auch ohne Zuhilfenahme der Schlagworte „revisionistisch“ und „radikal“ bespricht.

Kautsky wendet sich zunächst gegen die neuerdings in unserem Lager wieder erstarkende Kritik des Parlamentarismus, dem man die „direkte Aktion“ entgegensetze. Wenn man vom Niedergang des Parlamentarismus spreche, so sehe man nur zu leicht als Schuld des Parlamentarismus an, was nur Schuld der bürgerlichen Parteien sei. Deshalb hält Kautsky es für nötig, „das Verständnis für den Parlamentarismus wieder neu zu beleben“. Das ist der Zweck des Büchleins, dem Kautsky eine kritische Würdigung der „direkten Gesetzgebung“ innerhalb unserer eigenen Organisationen vorausschickt. Er führt da aus:

„Je umfangreicher diese Organisationen werden, desto schwieriger und schwerfälliger wird für sie die „direkte Gesetzgebung“ durchs Volk, die in diesen Fällen allerdings weniger Gesetzgebung als Verwaltung und Kampfesführung durchs Volk darstellt. Gleichzeitig wachsen die Aufgaben ihrer Verwaltung und Leitung, die immer weniger nebenbei, als Feierabendarbeit, neben oder nach der Erwerbsarbeit erledigt werden können, die eigene Beamten erfordern, deren ganze Zeit und Kraft diesen Aufgaben gehört. Damit erstehen Verhältnisse, die repräsentative Einrichtungen, „Volksvertretungen“, „Parlamente“ wünschenswert machen. Sie werden wünschenswert, nicht wie im Staate durch die Interessengegensätze der Klassen, sondern durch die psychischen Unterschiede zwischen Führern und Geführten. Fast bei jeder Kampfesorganisation sind solche Unterschiede festzustellen, nicht bei jeder sind sie die gleichen. So wurde schon oft die Beobachtung gemacht, daß in proletarischen Organisationen des politischen oder ökonomischen Kampfes die Massen meist ungestüm vorwärts drängen, die Führer eher bremsen. Bei der bürgerlichen Demokratie der letzten Jahrzehnte finden wir meist das Umgekehrte. Sehr oft wollten da die Führer vorwärts, sie wurden dann aber von ihren Leuten im Stiche gelassen, eine Erfahrung, die sie freilich auch selbst wieder ängstlich und bedutsam macht.“

Kautsky erklärt nun diese Unterschiede: Der kleinbürgerliche Anhang der liberalen Parteien ängstige sich in dem Gefühl, daß er etwas zu verlieren habe, während die Führer meist aus der Intelligenz genommen werden, weniger zu verlieren haben als jene Elemente, die nur auf ihren Besitz, nicht auf ihre Persönlichkeit vertrauen, und in der Regel auch weiterblickend seien als der liberale Philister. Kautsky fährt fort:

„Ganz anderer Art ist der Unterschied zwischen Führern und Massen in den proletarischen Kampfesorganisationen. Er entspringt vor allem daraus, daß wohl der einzelne Arbeiter nichts zu verlieren hat als seine Ketten, daß es aber mit seiner Organisation nicht ebenso geht. In vollstem Gegensatz zu der Geringfügigkeit des individuellen Aufstiegs des Arbeiters, die am Zustand der Gesellschaft gemessen ein Abstieg ist, steht der Fortschritt der proletarischen Organisationen — Partei, Gewerkschaft, Genossenschaft. Aus lächerlich unbedeutenden, zwerghaften Anfängen sind sie zu riesenhaften Dimensionen angewachsen, die an Ausdehnung und Kraft die anderen gesellschaftlichen Gebilde immer mehr überholen und die Macht der Arbeiterklasse enorm steigern, auch wenn sie nicht immer ihr Einkommen zu erhöhen vermögen. Durch sie ist der Proletarier ein Faktor geworden, vor dem die Herren der märchenhaftesten Reichtümer, der unbesiegbarsten Armeen Respekt gewonnen haben, vor dem sie nicht selten zittern. Durch seine Organisationen erscheint ihm das Größte erreichbar, durch sie hofft er zum Herrn der Welt zu werden. . . . Die Organisation, das ist die Errungenschaft im kapitalistischen Produktionssystem, die der Proletarier zu verlieren hat. An ihr hängt er, sie gefährdet er nicht ohne Not. Dadurch wird bei jedem organisierten Arbeiter die Rücksichtslosigkeit und Unbekümmertheit etwas abgeschwächt mit der sich der unorganisierte in den Kampf wirft, wo nur immer eine Gelegenheit dazu vorhanden. Innerhalb der organisierten Arbeiterschaft selbst aber wird sich das Bedürfnis nach Behutsamkeit wieder stärker bei jenen äußern, die die Organisation leiten, die Verantwortung für ihren Bestand und ihre Leistungsfähigkeit tragen, deren ganze Persönlichkeit der Organisation gehört, als bei jenen, die einfache Mitglieder sind, nur für sich selbst eine Verantwortung tragen und in der Organisation nur ein Stückchen ihres Tätigkeitsgebiets sehen. Der Unterschied zwischen ungeduldig vorwärtsdrängenden Massen und zur Behutsamkeit mahnenden Führern wird in dem Maße größer, als die Organisationen wachsen und die Aufgaben ihrer Leitung zur dauernden Berufsarbeit eigens dazu bestellter Beamter werden, die den psychologischen Einwirkungen dieser Arbeit natürlich viel stärker unterworfen sind als Funktionäre, die gelegentlich aus der Masse emportauchen, um nach einiger Zeit wieder in ihr zu verschwinden. Je größer die Organisation, desto unübersichtlicher aber auch ihr Gebiet, desto zahlreicher und meist auch geschlossener ihre Feinde, desto mehr steht bei jedem Kampfe auf dem Spiele. Damit wächst nicht nur das Maß der Verantwortung der Leiter, es wachsen auch die Anforderungen an ihre Kenntnisse. Sie müssen sich jetzt mit Dingen vertraut machen, die dem einfachen Mitglied nicht nahe liegen, die die Masse oft nicht genügend kennt.“

Kautsky hebt also heraus, daß die Verschiedenheit zwischen Massen und Führern aus der Verschiedenheit der Funktionen von Führern und Massen in der Organisation entspringen. Das rücksichtslosere Vorwärtsdrängen der Massen und die größere Behutsamkeit der Führer seien beide gleich unvermeidlich, und man könne nicht sagen, daß eine der beiden Erscheinungen schädlicher oder nützlicher wäre als die andere. Diese tiefgründige, durchaus objektive Beurteilung der Unterschiede zwischen Massen und Führer ragt himmelhoch hinaus über die leere Formel von der „sichereren und ruhigeren Lebensstellung“ der Gewerkschaftsbeamten. Kautsky nimmt nicht teil an jener Hetze, die alle Schuld an den da und dort sich einstellenden Friktionen den Führern zuschiebt, den Gegensatz zwischen Massen und Führern künstlich verschärft und im Vergrößerungsglase zeigt, sondern er wünscht eine „harmonische Zusammenfassung“ beider, die freilich keine so einfache Sache sei. Hören wir, was Kautsky zur Lösung der Frage zu sagen hat:

„Da so ziemlich alle Beamten übereinstimmende Funktionen und übereinstimmende Mittel der Informierung haben, stimmen sie auch so ziemlich in ihren Auffassungen überein. Durch die Volkswahl der Beamten wird daran nichts geändert. Sie kann nur die Personen ändern, nicht aber die Verhältnisse, die deren Denken und Fühlen bestimmen. Aber die „direkte Gesetzgebung durchs Volk“, die Urabstimmung? Sie ist ein ganz zweckmäßiges Mittel bei kleinen Organisationen, aber sie wird immer umständlicher und schwerfälliger bei großen. Die Frage, die am ehesten eine Differenz zwischen Massen und Führern hervorrufen kann, ist die, ob eine Aktion im gegebenen Falle wünschenswert ist oder nicht. Diese Frage erheischt oft die rascheste Beantwortung. Mitunter liegt die einzige Aussicht des Erfolgs in der überraschenden Schnelligkeit des Losschlagens. Andererseits erheischt die Beantwortung dieser Frage, daß man die eigenen Kräfte sowie die des Gegners kennt, während es gleichzeitig notwendig ist, über die eigene Leistungsfähigkeit im dunklen zu halten. Endlich, daß man weiß, wie nicht nur in der eigenen Lokalität, sondern in allen Lokalitäten, die in Betracht kommen, die Verhältnisse liegen. Bei einem großen Industrieverband, der zum Beispiel über das ganze Deutsche Reich verzweigt ist und mannigfache Berufe umfaßt, vermag man das nicht leicht festzustellen. Die Massen der einzelnen Lokalitäten werden immer der Gefahr unterliegen, von lokalen Gesichtspunkten übermäßig beeinflußt zu werden. Oft fehlt die Zeit, sie über alle Vorkommnisse aufzuklären, vielfach verbietet es sich sogar, denn nichts ist törichter, als sich am Vorabend einer Aktion vom Gegner in die Karten schauen zu lassen.

Alles das bewirkt, daß die Urabstimmung als Mittel der Einleitung einer Aktion immer mehr versagt. So wie die Staaten, so wachsen auch die Organisationen des Proletariats, so bald sie große Massen umfassen, immer mehr aus dem Stadium der Volksgesetzgebung heraus.

Es geht jedoch nicht an, diese demokratische Form einfach beiseite zu schieben, ohne einen Ersatz an ihre Stelle zu setzen. Es liegt ebenso im Interesse der Führer wie der Massen, daß diese nicht bloß das Recht der Wahl ihrer Führer haben, sondern nicht minder das Recht und die Möglichkeit, Einfluß auf jede einzelne Aktion zu nehmen, deren Erfolg doch von ihrer eigenen Tatkraft, Opferwilligkeit und Einsicht abhängt. Je weniger eine solche Einflußnahme auf direktem Wege erfolgen kann, je mehr dieser durch die wachsende Größe der Organisation ungangbar gemacht wird, desto notwendiger wird der indirekte Weg durch Ausbildung des Repräsentativsystems, durch Ausdehnung und Vervollkommnung seiner Anfänge, die ja in den Jahreskongressen und anderen Institutionen bereits vorliegen. Praktische Vorschläge in dieser Richtung zu machen, ist nicht meine Aufgabe. Ich darf aber darauf hinweisen, daß gewerkschaftliche Praktiker bereits für Schaffung repräsentativer Einrichtungen in den Gewerkschaften eingetreten sind. Auf jeden Fall müßten die neuen Repräsentativversammlungen kleinere Körperschaften sein, mit etwa fünfzig bis hundert Mitgliedern, die ohne große Kosten öfter zusammentreten und in vertraulicher Weise mit den leitenden Beamten beraten, über Krieg und Frieden entscheiden könnten. Im Unterschied von den Beamten, die die dauernden Vertrauensmänner der Mitglieder bilden, hätten sie die Anschauungen der Masse der Mitglieder in jedem gegebenen Falle zu repräsentieren, wären also von diesen von Fall zu Fall oder doch in kurzen Zwischenräumen zu erwählen. Dadurch würden sie in jedem Moment die jeweiligen Anschauungen der Masse wiedergeben können; ihre Zusammenkunft unterscheide sich jedoch von den lokalen Versammlungen der einzelnen Mitgliedschaften dadurch, daß die Vertreter der verschiedenen Lokalitäten hier Fühlung miteinander gewännen, so daß jeder Delegierte nicht bloß auf Grund lokaler Eindrücke, sondern der Gesamtlage urteilen würde. Dann aber auch dadurch, daß die repräsentative Körperschaft einen kleinen geschlossenen Kreis bilden würde, dem die leitenden Beamten Aufschlüsse geben könnten, deren Kenntnis für die Beurteilung der Sachlage notwendig ist, deren Veröffentlichung die eigene Sache schädigen müßte. Endlich vermöchte eine solche Versammlung rasch ja überraschend zu entscheiden, während das unmöglich ist bei Entscheidungen, die durch Urabstimmungen zu fällen sind.

Eine derartige Körperschaft würde wohl am ehesten geeignet sein, ein harmonisches Zusammenwirken von vorwärtsstürmendem Enthusiasmus mit kühler Ueberlegung herbeizuführen — ein Zusammenwirken, das schwer, aber keineswegs unmöglich ist, wie die deutsche Arbeiterbewegung sehr deutlich bezeugt, die es ebensogut versteht, zu wägen wie zu wagen.“

Was Kautsky hier so einleuchtend vorschlägt und so klar begründet, ist genau derselbe Gedanke, den v. Elm entwickelt hat. Die hier aufgeworfenen diffizilen Fragen wollen mit größter Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit behandelt sein, alle demagogischen Neigungen müssen unterdrückt werden, wenn nicht der Sache, die man fördern will, großer Schaden zugefügt werden soll. Vertritt ein in das innere Räderwerk unseres Organisationsapparats durch langjährige Mitarbeit gründlich eingeweihter Genosse eine Anregung, die den Massen zunächst fremd und unverständlich scheint, so rufe man nicht sofort die Massen gegen die Führer auf, sondern man erinnere sich an die Worte, die August Bebel am 20. April 1907 in einer Vertrauensmännerversammlung des Maurerverbandes in Berlin sprach:

„Der Führer, der nicht den Mut hat, auch einmal gegen den Willen der Masse seine eigene Ueberzeugung zu vertreten, weil er sie für die Sache dienlich hält, der ist in meinen Augen ein elender Kerl, der nicht verdient, Führer zu sein. Ich verlange, daß die an führende Stelle gestellten weitersehen, als die meisten sehen können, die von früh bis spät zu arbeiten haben in der Sorge um das tägliche Brot.“

Hat Genosse Kautsky bisher von den Gewerkschaften gesprochen, so berührt er in einem weiteren Abschnitt seiner Schrift auch die Verfassung der Partei. Von der gegnerischen Presse ist bereits triumphierend verkündet worden, Kautsky gebe da einen Programmsatz preis, nämlich die direkte Gesetzgebung durch das Volk. Davon ist gar keine Rede. Dem Gegner legt Kautsky nur dar, auch im Parteileben sei bereits das Bedürfnis nach einem weiteren Ausbau des Repräsentativsystems über die jährlichen Parteitage hinaus wach geworden. Er weist darauf hin, wie unsere französischen Parteigenossen sich in ihrem Nationalrat eine Zwischeninstanz zwischen Parteivorstand und Parteitag geschaffen haben. Der aus 22 Mitgliedern bestehende Nationalrat leitet die allgemeine Propaganda, überwacht die Ausführung der Parteitagsbeschlüsse, bereitet die Kongresse vor, kontrolliert die Parteipresse und die Parlamentsfraktion und ist berechtigt, alle Maßregeln zu ergreifen, welche die jeweilige Situation erheischt. Kautsky erklärt zwar, er fühle sich nicht berufen, praktische Vorschläge zu machen, er spricht jedoch aus, „je mehr die Parteiorganisationen wachsen, um so eher dürfte auch anderswo das Bedürfnis nach einer solchen repräsentativen Einrichtung erstehen.“

Es wäre darum sehr zu begrüßen, wenn die Schrift des Genossen Kautsky zur baldigen Schaffung eines wirksamen, elastischen Vertretungskörpers der Partei beitragen würde.

Politische Uebersicht.

Die Moabiter Greuel in gerichtlicher Darstellung.

Ein kulturgeschichtliches Dokument von wahrhaft erschütternder Bedeutung ist das Urteil der Lieberkammer über die Moabiter Krawalle, das jetzt endlich in schriftlicher Ausfertigung vorliegt. Es beschränkt sich nicht auf die Wiedergabe der allbekannten Worte des Vorsitzenden über die zahlreichen Mißgriffe der Polizei, sondern es stellt, gewissermaßen als Antwort auf die Ableugnungen des Polizeipräsidenten und der Regierung, in eingehender Weise zwanzig Fälle polizeilicher Ausschreitungen fest, die, wie es wörtlich heißt, „aus der Fülle des Materials“ herausgegriffen sind, dieses also keineswegs erschöpfen. Das Urteil hebt ausdrücklich hervor, daß neben diesen zwanzig Fällen noch ähnliche zu verzeichnen sind, wobei alles Material, gegen dessen Beweiskraft auch nur der mindeste Zweifel waltete, sorgfältig ausgeschieden ist. Der völlig klar liegende skandalöse Vorfall mit den englischen Journalisten wird dabei gar nicht erwähnt, die durch zahlreiche beeidete Aussagen bezeugte Tätigkeit von Lockspitzeln wird nicht als mit ausreichender Sicherheit bestätigt gefunden. Ueberhaupt ist die Lieberkammer weit davon entfernt, gegen die Polizei Partei zu ergreifen; ganz im Gegenteil werden die seelischen Beweggründe, die zu jenen Scheußlichkeiten geführt haben — Ermüdung, Erbitterung über erfolgte Angriffe usw. — in liebevoller Weise geschildert.

Die Richter haben aber, sei es auch mit schwerem Herzen und in schonender Form, der Wahrheit die Ehre gegeben, und wenn man bedenkt, mit welchen Mitteln von der anderen Seite gearbeitet worden ist, so muß man sagen, es gereicht ihnen zum Ruhme, daß sie diesen Anfechtungen standgehalten haben.

Die zwanzig „beispielsweise herausgegriffenen“ Fälle, mit denen der Gerichtshof den Herren von Jagow, von Dallwitz und von Bethmann-Hollweg aufwartet, sind so geartet, daß sie in der ganzen Kulturwelt Entsetzen hervorrufen müssen. In der aktenmäßig kalten Darstellung des Gerichtsurteils nehmen sich die Greueltaten noch furchtbarer aus als in den leidenschaftlich bewegten Aussagen der einzelnen Zeugen. Stand man dort vor subjektiven Eindrücken, an deren Wahrheit man vielleicht da und dort zweifeln konnte, so steht man hier vor objektiven Tatsachen, die mit der größten Gewissenhaftigkeit festgestellt sind, und gegen deren grauenvolle Wirklichkeit kein Zweifel mehr aufkommt.

Es steht gerichtlich fest: In Moabit sind massenhaft Szenen vorgekommen, die sich keine kriegführende Macht im Feindesland leisten darf, ohne mit dem Völkerrecht in Konflikt zu geraten und ohne den Fluch der ganzen gesitteten Welt auf sich zu laden. Das Urteil nimmt entschuldigend an, daß die durch die Angriffe der Erzedenen ständig genährte Empörung der Mannschaften „sich triebartig in Schimpfereien und Mißhandlungen Luft verschaffte“, und fügt mit überraschender Milde hinzu, dies sei „menschlich zu verstehen“. Aber die Soldaten im Kriege sind wohl auch erregt und übermüdet, trotzdem erwartet man von ihnen, daß sich ihre Stimmung nicht „triebartig

Luft verschafft" gegenüber einer harmlosen, friedlichen, unbewaffneten Bevölkerung, wie dies in Moabit geschehen ist. Sonst sind sie keine Soldaten mehr, sondern entfesselte Bestien!

Hätten sich die Schutzleute in Moabit darauf beschränkt, Angriffe, die gegen sie gerichtet wurden, mit übertriebener Schärfe abzuwehren, dann könnte man ihnen die Erregung und Erschöpfung ihres schweren Dienstes wohl zugute halten. Aber von Fällen, in denen eine Handbewegung, das Werfen eines Kohlenstückchens oder ein beleidigender Zuruf mit Säbelattacken beantwortet wurde, ist ja in dem Urteil garnicht die Rede. Sondern es handelt sich durchweg um Fälle, in denen ruhige, nichts ahnende Bürger in teilweise ganz menschenleeren Straßen von rasend gewordenen Säbelhelden überfallen, beschimpft, bedroht, geschlagen, lebensgefährlich oder gar tödlich verwundet worden sind. Die Frage drängt sich auf: Ist das noch ein geordneter Staat, in dem sich solche Zustände entwickeln können? Und was wird geschehen, um die Sicherheit der Bevölkerung wieder herzustellen und dem verletzten Rechtsgefühl Genugtuung zu verschaffen?

Nach dem Urteil der Lieberkammer ist anzunehmen, daß sich mindestens 50 bis 60 Beamte, wenn nicht mehr, strafbare Handlungen haben zuschulden kommen lassen. Wir werden also entweder in nächster Zeit als Gegenstück zu den beiden früheren Verhandlungen einen neuen Moabiter Monstreprozeß erleben, bei dem einige Dutzend Schutzleute die Anklagebank zieren werden, oder aber — wir werden den unwiderleglichen Beweis in Händen haben, daß es keine größere Heuchelei gibt als das Wort vom Rechtsstaat Preußen!

Wir fordern im Namen des Rechts, der Ordnung, der Sitte und Kultur: Strafverfolgung der schuldigen Beamten, Reorganisation des Polizeiwesens und Beseitigung der leitenden verantwortlichen Personen.

Das Urteil aber, das vom Gericht über die schuldige Regierung gefällt worden ist, wird seine Vollziehung finden bei den kommenden allgemeinen Reichstagswahlen!

Ehre, wem Ehre gebührt!

Eine solche Rede, wie sie Dr. Liebknecht am Montag zum Etat der „Generalordenskommission" hielt, hat das hochlöbliche Dreiklassenhaus wohl noch nicht gehört. Es war eine vollendete Lächerlichmachung dieser hochwichtigen Einrichtung des heutigen Staates, und sie wurde erreicht durch einfache Folgerungen aus der in der ganzen Sache liegenden Tendenz, durch die bloße Ausführung der unausgesprochenen Eigenheiten der „Abstempelung des Charakters", wie sie die Behängung des Menschen mit solchen Bändern und Metallabzeichen bezweckt. Unser Redner unterließ auch nicht, die berühmtesten Dekorierungen, die der Helden von Moabit, von Frankfurt u. a. m., nach Gebühr zu kritisieren, und das alles in solcher Form, daß Herr Kröcher auch nicht einmal eingreifen, klingeln, mahnen, rügen, tadeln, strafen konnte. Die Junker, die es vor der Sitzung in der Kommission durchgedrückt hatten, daß das Ausschlußverfahren gegen den Rechtsanwalt Liebknecht nicht eingestellt wird, wußten bei diesen, im ernstesten Ton vorgetragenen, ganz geschäftsordnungsmäßigen Bosheiten nicht, wie ihnen geschah.

Dann „nötigte die Geschäftslage des Hauses" dazu, den Etat der Ansiedelungskommission debattelos zu bewilligen, wogegen Genosse Hirsch ebenso scharf protestierte, wie gegen die Drosselung der Beratung des Bergetats. Hierbei führte er auch den Herrn Zedlitz gründlich ab.

Die Verhandlung des Bergetats brachte zunächst nur den famosen Rat des freikonservativen Herrn Spinnig, daß die Arbeiter nicht immer mehr verlangen, sondern lernen sollen, zu „wirtschaften". Vielleicht mit den acht Mark wöchentlich, von denen Herr Korfanty erzählte! Minister Sydow erklärte, daß die Löhne in Saarabien nicht erhöht „werden können" — aber für den Jugendfang fehlt es nicht an einer Million. . . .

Genosse Hoffmann kam in der Abendsitzung zu Worte.

Die liberale Einigung. Am Sonntag tagten im Reichstagsgebäude der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei und der Zentralausschuß der Fortschrittlichen Volkspartei. Beide Parteivorstände tagten natürlich in verschiedenen Räumen. Der Zweck der Besprechung war aber ungefähr der gleiche: es handelt sich im wesentlichen um das gemeinsame Vorgehen der Nationalliberalen und Fortschrittler bei den kommenden Reichstagswahlen.

Die Nationalliberalen faßten nach einem Referat Bassermanns eine Resolution, in der die Erwartung ausgesprochen wird, „daß die Wahlkreisorganisationen vor der endgiltigen Aufstellung von Kandidaten und vor dem Eingehen taktischer Wahlabkommen sich mit dem geschäftsführenden Ausschuß des Zentralvorstandes ins Einvernehmen setzen. Wird auf Wunsch oder im Einverständnis von Landesorganisationen eine Verständigung mit anderen Gesamtparteien vom geschäftsführenden Ausschuß herbeigeführt, so sind die hierauf getroffenen Abmachungen von den betreffenden Wahlkreisen oder Landesorganisationen als verbindlich anzuerkennen." Die Resolution soll wesentlich mit Kompromisse verhindern, wie sie die Nationalliberalen in Hagen und in Alzey-Bingen abschlossen. — Die Stimmung war im allgemeinen einem Zusammengehen mit dem Fortschritt nicht abgeneigt, doch möchte man sich besonders im Rheinland die Hände nicht binden, um womöglich durch ein Bündnis mit dem Zentrum der Sozialdemokratie einige Mandate abjagen zu können. Es sollen hierfür 6 Mandate ausersehen sein.

Bei den Fortschrittlern referierte Naumann über die Stellung zu den Reichstagswahlen. Er trat lebhaft für eine parteitaktische Verständigung mit den Nationalliberalen ein und forderte als Voraussetzung hierzu größere Zentralisation in der Kandidatenaufstellung bei den Fortschrittlern. Abmachungen einzelner Wahlkreise mit anderen Parteien sollen nicht ohne Zustimmung der Parteileitung erfolgen. Die Fortschrittliche Parteileitung wird schließlich beauftragt, die Verhandlungen mit der Nationalliberalen Partei weiter zu führen. Fischbeck teilt mit, daß bis jetzt 132 Fortschritts-Kandidaturen aufgestellt sind.

Abgeordneter Bassermann hat in der Sitzung des nationalliberalen Zentralvorstandes, wie die Scheripresse erfahren hat, eine scharfe Absage an die Adresse des Bundes der Landwirte gerichtet.

Zur Stichwahl in Gießen. Wie sehr die Gießener Nationalliberalen mit ihrer Selbstkastrierung sogar im eigenen Lager den schärfsten Widerspruch ausgelöst haben, zeigt die folgende, dem nationalliberalen „Mainzer Tagebl." entnommene Notiz:

„Lorbeeren könnten sich die Nationalliberalen mit der Unterstützung des Antisemiten nicht holen, sondern höchstens eine neue Blamage, da sie die Wahl des Sozialdemokraten doch nicht zu hindern vermöchten. Das offene Eintreten für den Antisemiten diskreditiere den Nationalliberalismus aufs neue und erschwere die immer noch mögliche Verständigung der liberalen Partei für die allgemeinen Reichstagswahlen sehr. Durch die Unterstützung eines Mannes, der die Nationalliberalen eine Partei der Schurken genannt habe, brenne sich der Gießener Nationalliberalismus selbst das Stigma der Charakterschwäche auf."

Der heutige Dienstag wird den Kommentar dazu liefern.

Die Hamburger Spionageaffäre. Zu der gemeldeten „Spionage-Angelegenheit" werden jetzt weitere Einzelheiten gemeldet. Danach sei der verhaftete Engländer, der sich seit mehreren Monaten in Deutschland aufhielt, fortwährend zwischen Hamburg und Bremerhaven hin- und hergefahren. In beiden Städten suchte er Anschluß an Angestellte der großen Werften, die zurzeit Kriegsschiffe im Bau haben, zu erhalten. Das scheint ihm aber nur in Hamburg gelungen zu sein, denn gleichzeitig mit ihm wurden zwei Angestellte einer großen Werft unter dem dringenden Verdacht der Spionage verhaftet. Seit 8 Tagen wurden die Verdächtigen Tag und Nacht von der politischen Abteilung der Polizei beobachtet, bis so viel Verdachtsmaterial zusammengetragen war, daß man zur Verhaftung schreiten konnte. Alle 3 Verhafteten wurden sofort einem mehrstündigen Verhör unterworfen. Der Engländer gab an, daß ihn lediglich privates Interesse an Kriegsschiffbauten dazu getrieben habe, Daten darüber auf deutschen Werften zu sammeln. Er will diese Daten nicht weitergegeben haben. Man fand bei ihm sowie bei seinen beiden Mitschuldigen eine ganze Anzahl Daten über noch im Bau befindliche und eben erst vom Stapel gelaufene Kriegsschiffe, die aber alle ziemlich belanglos sind und nicht geeignet sein könnten, einer fremden Macht Einblick in die militärischen Geheimnisse unserer Kriegsschiffe zu geben. Allerdings ist die Polizei der Meinung, daß wichtigere Daten vielleicht schon an die unbekannten Auftraggeber gesandt worden sind, wenn auch sowohl der Engländer wie die beiden Deutschen bestreiten, wichtiges Material in Händen gehabt zu haben. Im Interesse der Landesverteidigung kann zur Stunde über die Untersuchung noch nichts weiteres bekanntgegeben werden. Der verhaftete Engländer will aus Southhampton stammen und zum Besuch von Geschäftsfreunden nach Deutschland gekommen sein.

Für die Reichstagsersatzwahl in Berlin 4, die für den verstorbenen Genossen Singer notwendig geworden ist, hat der deutschkonservative Wahlverein beschlossen, keinen eigenen Kandidaten aufzustellen. Er empfiehlt, wie die „Deutsche Tageszeitung" meldet, Stimmenthaltung. Im Jahre 1907 hatten die Konservativen 6601 Stimmen abgegeben. — Von der Zentrumspartei ist Graf Oppersdorff als Zählkandidat aufgestellt worden, wogegen allerdings die schlesischen Zentrumsblätter loskrakehlen. Die Freisinnigen haben sich noch nicht geäußert, obgleich die Wahl schon am 10. April stattfindet.

Schnapsblock-Gefälligkeiten. Die „Kreuzzeitung" fühlt sich bemüßigt, festzustellen, daß nur zwei Zentrumsabgeordnete am Freitag bei der Verlesung der Glückwunschdepesche an die italienische Deputiertenkammer im Reichstage sitzen geblieben seien, die übrigen anwesenden Zentrumsabgeordneten, etwa 15 (das Haus war, wie immer bei Beginn der Sitzung, schwach besetzt) sich aber alle mit erhoben haben.

Daß gerade die „Kreuzzeitung" den Beruf in sich fühlt, das Zentrum in Schutz zu nehmen, läßt sich wohl aus der Solidarität heraus erklären, welche die Brüder im Schnapsblock gegenseitig üben. Die Angaben der „Kreuzzeitung" sind aber nicht einmal wahr, denn das Zentrum ist in seiner großen Mehrheit der Eröffnung der Sitzung ostentativ ferngeblieben.

Zentrumsarbeiter, hab's Maul! In Saarlouis erhielt am 12. März Herr Roeren in einer Zentrumsversammlung zur Einleitung der Wahlbewegung. Als ein Versammlungsbesucher, anscheinend ein Zentrumsarbeiter, der seinen Arbeiterstandpunkt geltend machen wollte, anfrug, ob es nach dem Vortrag freie Diskussion gebe, sagte ihm der Herr Vorsitzende nach dem Bericht in der „Saarpost":

„Wenn jemand glaube, heute etwas vorzubringen zu haben, dann möge er es zurückstellen. In einer großen Versammlung habe eine Diskussion unter Parteiangehörigen wenig Zweck. Eine Diskussion habe nur Zweck, wenn abweichende Meinungen vorhanden seien. Diese seien ja allerdings da. Es sei nicht Sache einer großen Parteiversammlung, sondern Sache des Ausschusses und des Delegiertentages, der übrigens bald zusammentreten werde, vorhandene Gegensätze zu besprechen. Dort könne man sich gründlich aussprechen. Eine Diskussion würde aber hier nur die Versammlung stören und den Gegnern Freude bereiten. — Er bat die Freunde aus der Arbeiterschaft, ihre Wünsche bis zum Delegiertentag zurückzustellen."

Eine nette Parteiversammlung, in der man Parteimitglieder mundtot macht. Aber es könnte für das Zentrum ja auch manchmal recht gefährlich werden, wenn es seine Arbeiter reden lassen wollte, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. Deshalb schiebt man diese Aussprache zurück in die Delegiertenversammlung, wo der Unzufriedene entweder keinen Zutritt hat oder bei den vorher Eingeseisten kein Gehör findet.

Eine Auflösung post festum. Die Freie Jugendorganisation Harburgs, die seit 1909 nicht mehr existiert, ist von der Harburger Polizeidirektion aufgelöst worden!

Die elsaß-lothringische Verfassungsfrage. In einer Besprechung der elsaß-lothringischen Verfassungsfrage glaubt der Berliner Korrespondent der „Frkf. Ztg." die Situation richtig zu beurteilen, wenn er annimmt, daß das Gesetz mit einer aus der Linken und dem Zentrum bestehenden Mehrheit zustandekommen wird, und daß somit seit langer Zeit zum ersten Male ein wichtiger Akt der Reichsgesetzgebung nicht nur ohne, sondern sogar gegen die Konservativen erfolgt.

Dr. Heim gegen das Zentrum. Im „Bayrischen Kurier" erklärt der Abg. Dr. Heim, daß er aus der Behandlung, die ihm die Zentrumsfraktion hat zuteil werden lassen, für seine Person die Konsequenzen ziehen werde. Diese Drohung kann nur so gedeutet werden, daß Dr. Heim aus der Zentrumsfraktion austritt, Zentrumsmann bleibt er natürlich trotz alledem.

Für die Oldenburger Landtagswahlen versuchten die Linksliberalen die Nationalliberalen zu gemeinsamen Vorgehen zu bewegen. Die Vorschläge sind indessen von den Nationalliberalen abgelehnt worden.

Zedlitz weiß von nichts! Zu der Behauptung der „Aktion", daß gewisse Scharfmacher, darunter der Freiherr v. Zedlitz, die Regierung drängen, eine Kriegshetze zur Wahlparole zu machen, läßt Freiherr v. Zedlitz in der „Post" erklären, daß er niemals an solchen Besprechungen teilgenommen habe, auch von solchen Besprechungen nicht das mindeste wisse.

Maria Hendrina von Goch.

Novelle von Louise Schulze-Brück.

12] (Nachdruck verboten.)

Hendrina van Endert stand ganz hilflos da. Sie sah ängstlich auf ihren nackten Hals, auf ihre Arme. So sollte sie unter Menschen gehen, unter fremde Menschen? Mit fremden jungen Leuten tanzen! Vor hundert Augen, die sie alle neugierig anstarrten. Mit dem Amerikaner tanzen, der nun seit acht Tagen, seit jenem Silvesterabend auf Schritt und Tritt hinter ihr her war. Den sie sah, wenn sie Morgens ihre Fensterlade aufschob, wie er schon im Hasen Schlittschuh lief, der an ihrer Seite war, wenn sie nach Bingen ging, der überall und immer in ihrer Nähe war, bis am Abend, wenn sie in ihrem Schrankbett lag und schon halb im Traum noch einmal den Schnee knirschen hörte unter seinem Tritt, wenn er wie ein wachsamer Hund ein leises und allerliebstes Mal auf und ab lief. Alle hatten sie es längst bemerkt, auch ihr Vater, der erst argwöhnisch und mißtrauisch mit viel Grämeln und Brummen den jungen Menschen beobachtet hatte. Denn eines schönen Tages hatte er seine Kappe aufgesetzt, als er gerade wieder Schlittschuh lief und war auf das Eis gestapft. Dort war der Amerikaner eifrig auf ihn zugekommen und er hatte eine ganze Zeit mit ihm geredet. Seit der Zeit schien es Hendrina, als ob er vergnügter sei, nicht mehr so mürrisch. Er schielte zuweilen Beert von der Seite listig an, warf ihm ein paar spitze Worte zu.

Ja, Beert, der war auch anders geworden. Er sah gar nicht gut aus, das merkte Hendrina wohl. Unter seiner braunen Haut schien er bleich zu sein, und seine Augen lagen tief in den Höhlen. Er sprach nicht viel, aber sein Blick war immer um sie. Und schon ein paar Mal, wenn sie Abends mit Hildegard und dem Amerikaner gegangen war, dann tauchte Beert plötzlich an irgend einer Ecke auf und ging mit ihnen. Die Hildegard verstand es dann freilich sehr gut, sich an ihn heranzumachen und es so einzurichten, daß Hendrina mit dem Amerikaner gehen mußte. Aber Beert blieb stets mit ihr zurück, so daß er das andere Paar im Auge hatte, und Hendrina, die halb mürrisch zurückblickte, hörte immer nur das zwitschernde Reden Hildegards, selten die ruhige Stimme ihres Bruders. Wenn dann der Amerikaner mit heißen Worten in sie hineinredete, dann wurde Hendrina halb bange zu mute, und sie hätte wohl manchmal weglaufen und sich an Beert scheuklich festhalten mögen. Und doch war's süß, dem anderen zuzuhören und wie auf einer Wolke zu gehen, wenn er ihr zuflüsterte, wie schön sie sei, und seine jungen Augen den Hals ganz nahe streiften und seine weißen Zähne unter dem kleinen Schnurrbärtchen hervorblickten. Und nun sollte sie heute Abend mit ihm tanzen.

Natürlich doch den ersten Walzer und noch viele andere Tänze. Hendrina wußte gar nicht, wie viele. Ach Gott, in ihrem Kopfe war es ohnedies ganz bunt und wirr, und auf ihrem Herzen lag ein Druck, der manchmal ganz schwer und beklemmend war. Ein Wunder war's ja nicht. So still hatte sie gelebt, so ruhig, einen Tag wie alle Tage. Immer mit der alten Base zusammen, selten mit jungen Mädchen, von denen sie nur wenige kannte. Und die waren so anders, so ganz anders als die Hildegard und deren Freundinnen. Ach, wenn die Hubertina Goßens und die Lies Menken, die immer so sittsam die Augen niederschlugen und von Spitzenmustern und der Sonntagspredigt sprachen, wenn die einmal hier sein könnten, Hildegard Weingärtner sehen und hören, und — und Georgie Werner. Was die wohl sagen würden, deren Herz kann ein bißchen höher schlug, wenn sie an die Zeit dachten, wo ihnen ihre Eltern den schon längst bestimmten Bräutigam bringen würden. Solch einen blonden, schwerfälligen, ruhigen Burschen, der, wenn zwischen den beiderseitigen Eltern alles fest und richtig ausgemacht war, nun kam und sich so ganz selbstverständlich, wenn auch erst etwas verlegen, als Bräutigam fühlte.

So einen wie — wie Beert?

Nein, Beert war doch anders. Beert war ganz anders. Hendrina fühlte es deutlich. Beert war nur äußerlich so ruhig. Und sie wußte nicht, woher das kam, daß ihr manchmal so beklommen zu Sinne war, wenn sie sah, wie er ihr mit den Augen folgte, wie er sie förmlich zu bewachen schien. Sie hatte auch Beert gern, sehr gern. Aber sie wollte gar nicht weiter denken. Warum denn immer so sonderbare schwere Gedanken haben? Und heute, am Tage ihres ersten Balles. Wie es wohl da sein würde? Was alles geschehen würde? Ach, sie freute sich ja so sehr, und doch war ihr bange.

Nähjettche war fertig. Eine blaue Seidenschärpe legte sie zuletzt um Hendrinas Taille. Denn zupfte sie noch hier und da herum.

„So, Freilein. Alleweil kann's losgehe — „des wird emol deitsche Jünglinge koste — hat immer der alte Gundloch gesagt, wenn er die scherne Mädchen hat gesehe uff'm Ball. Wenn der Ele hätt' sehe könne, der hätt' sei Spaß gehatt. So blunde, nadelige, des war grad dem sei Geschmack. Awwer ich hatte auch mei Schäddigkeit gehan. Wenn Se's Kleedche hätte zu Frankfort odder Mänz mache lasse, scherner hätt's ooch net werde kenn. Sudenig schern. Un nu könne mal die Mannsleut' eerinnere."

Hendrina zupfte ängstlich an ihrem Ausschnitt. „Ach nein, noch nicht! Ach, bitte, ziehen Sie das Kleid höher."

Nähjettche lachte: „Noch heher! Nei, Freilein, des lasse Se mal, Sie sind so ohnehin schon wie 'e Sommerfrisch. Do sind mer doch hier annere Ausschnittcher gewehnt. Ich hawwe's Ihne schon zwei Finger breit heher gemacht, wie's sein soll. Un's wär' doch zu schad', wann Se so was versteche wollde. Nei, nei, so muß es schon bleibe."

Hildegard stürmte herein, im weißen Kleid, allerliebst, mit roten Schleifen und Blüten. Sie blieb verblüfft stehen:

„Hendrina!"

„Ja, Freilein." Das Nähjettche stand stolz daneben. „Gelle, das is emol ä Staat. So was steht mer net alle Dag. No rufe Se awwer mal den Babba."

Der alte van Endert kam mürrisch herein. Er fühlte sich unbehaglich im schwarzen Rock, er ärgerte sich, daß die Hildegard ihm dies Mitgehen abgelistet hatte. Wozu war das alles? Dummes Zeug war's, woraus nur Unruhe und Aerger entstand. Er hätte dem Beert was antun können vor Aerger. Da stand er nun, der Dummerian, und starrte auf die Hendrina mit heißen Augen. Man sah's ihm an, daß er sie am liebsten in die Arme genommen und gar nicht mehr losgelassen hätte. Und so eine gottverdammte Ziererei, daß er's nicht tat, daß er sich den Teufel darum scherte, ob die Hendrina wollte oder nicht. Sie würde schon wollen, wenn sie müßte. Statt dessen gingen sie auf den Ball, und er konnte zusehen, wie jeder Laffe die Hendrina begucken und mit ihr tanzen durfte. Und wenn der junge Mensch, der Amerikaner, wenn der recht ins Feuer kam, da konnte es was Schönes geben.

Na, er wollte es abwarten. Ein Schlauer war das, der Georg Werner. Hatte er ihm nicht neulich, da auf dem Eis, zu verstehen gegeben, ganz fein, aber für ihn deutlich genug, daß er nicht nötig habe, auf Geld oder Mitgift zu sehen? Wenn er heirate, dann käm's nur darauf an, daß das Mädchen ihm gefalle, alles andere sei ihm egal. Der hatte wohl schon 'ne Witterung davon gehabt und gekriegt, wie die Sachen standen. Der alte Fuchs lächelte schlau. — Hä — zwei Eisen im Feuer, das war auch nicht zu verachten. Er konnte den einen gegen den anderen ausspielen, und dann konnte er seine Bedingungen stellen wegen Hendrina und der „Maria Hendrina" — hä, wegen dem Mädchen und dem Schiff. Er wollte es schon beichseln, und wenn sie ihn auch jetzt dumm machten und ihn ärgerten mit dem Ball und anderen Unfreundlichkeiten, — das Heft behielt er doch in der Hand, er war doch der Schlauste.

Beert legte vorsichtig Hendrina den Mantel um. Das Nähjettchen hatte das besorgen wollen, aber Beert hatte sie mit einer einzigen Bewegung zurückgeschoben. Nun stand sie zappelig daneben. „Verkuntsche Se mer 's Kleedchen net — gewwe Se Obacht. Mannsleut' könne doch so wat net."

Aber Beert konnte es. Ganz zart und geschickt machte er das, und zart und geschickt streifte er der Hendrina auch die weiten Pelzstiefel über die ausgeschnittenen Schuhe.

(Fortsetzung folgt.)

Antisemitische Radaubrüder. In Gießen kam es am Sonntag Abend in einer von den Antisemiten einberufenen Versammlung zu einem ungeheuren Skandal. Redner waren ein Fabrikant und der radau-antisemitische Reichstagsabg. Raab. Den sehr stark vertretenen Gegnern wurde erklärt, daß eine Diskussion nicht zugelassen werde. Den Freisinnigen und dem Zentrum wurde vorgeworfen, daß sie Elsaß-Lothringen den Franzosen ausliefern wollen. Diese Behauptung entfesselte stürmische Szenen, die Antisemiten erbaten telephonisch polizeilichen Schutz, der ihnen jedoch versagt wurde. Die Polizei hielt sich lediglich außerhalb des Lokals auf. Schließlich mußten die antisemitischen Radaubrüder abziehen, ohne daß es ihnen gelungen war, die Versammlung in der beabsichtigten Weise zu Ende zu führen. Die Erregung in der Gießener Einwohnerschaft war eine ungeheure.

Die preußischen Dreiklassenmänner gegen Liebknecht. Die Geschäftsordnungskommission des preußischen Abgeordnetenhauses hat Montag Vormittag beschlossen, dem Hause zu empfehlen, den sozialdemokratischen Antrag auf Einstellung des ehrengerichtlichen Verfahrens gegen den Genossen Liebknecht abzulehnen und dem Verfahren seinen Fortgang zu lassen. Der Beschluß ist mit allen gegen die zwei Stimmen der Freisinnigen und Polen gefaßt worden. Unsere Genossen haben keinen Vertreter in dieser Kommission. Bemerkenswert ist, daß sich sämtliche Mitglieder der Kommission und der Vertreter des Justizministers einmütig auf den Standpunkt stellten, daß ein ehrengerichtliches Verfahren gegen einen Anwalt auf eine Stufe mit einem Strafverfahren zu stellen sei, daß also die Einstellung des Verfahrens auf Grund des Artikels 84 der Verfassung möglich sei; jedoch war die Mehrheit der Ansicht, daß man von nun an in jedem einzelnen Falle sorgfältig prüfen müsse, ob ein Verfahren einzustellen sei oder nicht. Diese Haltung bedeutet einen Bruch mit der jahrzehntelangen Praxis des Hauses.

Ausland.

Rumänische Barbarei gegen Genossen Rakowski. Die rumänische Regierung hatte bekanntlich die Schurkerei begangen, den Genossen Rakowski, obgleich er rumänischer Bürger ist, aus dem Lande auszuweisen. Rakowski war vor kurzem nach Rumänien zurückgekehrt, um eine gerichtliche Entscheidung über die ungesetzliche Maßregel herbeizuführen. Die Verbrecherbande, die das Land regiert, war sich aber wohl bewußt, daß selbst ihre Richter, die Schurkerei, die in dieser Ausweisung liegt, nicht rechtfertigen können. Sie hat sich deshalb entschlossen, auf das erste Verbrechen ein zweites zu setzen, das heißt sie wies den Genossen Rakowski aufs neue aus. Da er sich weigerte, die ungesetzliche Maßregel anzuerkennen und abzureisen, so wurde er zwangsweise an die Grenze gebracht und sollte unter Drohungen und durch Mißhandlungen gezwungen werden, das Land zu verlassen. Der „Vorwärts" erhält darüber das folgende Privattelegramm:

Bukarest, 18. März.

Am Mittwoch und Donnerstag wurden zwei erfolglose Versuche gemacht, den Genossen Rakowski über die bulgarische Grenze zu bringen. Er wurde barbarisch mißhandelt und mit Erschießen bedroht, weil er die Ueberschreitung der Grenze verweigerte. Auf der anderen Seite wurde er in derselben Weise von der bulgarischen Grenzwache bedroht, falls er die Grenze überschreite. Donnerstag Nacht wurde er auf einem Dampfer „Konstantinopel" nach der Türkei abgeschickt.

Bis jetzt fehlt jede Nachricht über sein weiteres Schicksal.

* * *

Rücktritt des russischen Kabinetts? Der „Köln. Ztg." wird in einem Telegramm aus Petersburg ein Ukas des Zaren über den Abschied des Ministerpräsidenten Stolypin gemeldet. Nach dieser Meldung übernimmt der bisherige Finanzminister Kokowzew das Ministerpräsidium, das Ministerium des Innern entweder Sinermer oder der frühere Unterstaatssekretär des Innern Makarow. Neratow soll mit der Verwaltung des Ministeriums des Aeußeren beauftragt werden. Das neue Kabinett bedeutet nach dieser Zusammensetzung eine scharfe Schwenkung nach rechts. Noch weiter nach rechts!

* * *

Der Frauenwahlrechtstag. 25—30 000 Wiener Frauen zogen nach der Versammlung im geordneten Zuge durch die Stadt. Hunderte von Standarten wurden im Zuge getragen. Als ein Polizist versuchte, einer Frau eine Fahne zu entreißen, wäre es beinahe zu einem Handgemenge gekommen. Sonst verlief die Demonstration ohne Zwischenfall.

* * *

Zur Lage in Mexiko. Halbamtliche Meldungen aus Washington lauten sehr optimistisch bezüglich eines nahen Friedensschlusses, der angeblich binnen wenigen Tagen erfolgen wird. Taft beabsichtigt dann, die Truppen zurückzuziehen und eine Darlegung über die Gründe der Entsendung zu veröffentlichen. Meldungen aus Texas besagen, daß dort Truppen marschfertig seien. Anscheinend sollen sie der Grenze näher rücken um den Insurgenten jedwede Aussicht, weitere Hilfe aus den Vereinigten Staaten zu erhalten, abzuschneiden.

Arbeiterbewegung.

Aussperrung in der bayerischen Textilindustrie. Bei drei Webereifirmen in Hof ist die Aussperrung von 650 Arbeitern in Kraft getreten. Die Verbände der Textil-Arbeitgeber haben beschlossen, in vierzehn Tagen alle Betriebe zu schließen.

Achtung, Schiffszimmererer! In Barby a. Elbe streiken auf der Baustelle von Weite die Schiffszimmer. Es wird dort ein Stundenlohn von 37 Pfg. gezahlt. Die Schiffszimmerer forderten eine Lohnerhöhung von 5 Pfg. pro Stunde. Als der Unternehmer das ablehnte, legten die Schiffszimmerer die Arbeit nieder. Zuzug ist fernzuhalten.

Der Kampf in der Kinderwagenfabrik in Zeitz geht weiter. Einige Firmen wären gern bereit, Frieden zu schließen, doch hindert sie daran der von den übrigen Firmen geübte Terrorismus. Trotzdem sogar die Geistlichkeit und die innere Mission zur Heranschaffung Arbeitswilliger mobil gemacht wurden, haben die Fabrikanten bisher wenig Glück gehabt; sie sind deshalb in arger Verlegenheit, aus welcher sie auch einige entlassene Sträflinge, die zur Firma Räther gesandt wurden, nicht befreien werden. Wohl oder übel werden sie den Streikenden entsprechende Zugeständnisse machen müssen, wenn sie ihre Betriebe wieder in Gang bringen wollen. In den letzten Tagen haben mit mehreren Fabrikanten Verhandlungen stattgefunden, die ein günstiges Ergebnis für einige Fabriken erwarten lassen.

Der Kampf der Knopfarbeiter in Frankenhausen am Kyffhäuser, an dem 500 Arbeiter beteiligt sind und der nun schon seit Monaten dauert, konnte auch jetzt durch Verhandlungen des Bürgermeisters nicht beendet werden. Die Verhandlungen verliefen ergebnislos, sollen aber fortgesetzt werden.

Aus Oberschlesien.

Die Polnische Berufsvereinigung gegen die Zentrumspriester.

Auf der Donnersmarckgrube in Oberschlesien standen im Laufe des Winters die Bergarbeiter im Streik. Geleitet wurde der Kampf nach seinem Ausbruch gemeinschaftlich von der polnischen Berufsvereinigung und dem deutschen Bergarbeiter-Verbande. Die katholischen Fachabteilungen, die noch in Frage kamen, forderten ihre Mitglieder auf, sich an dem Streik nicht zu beteiligen. Wie das in Oberschlesien selbstverständlich ist, zeigte sich auch sehr bald die katholische Geistlichkeit auf dem Plan, um den oberschlesischen frommen Grubenmagnaten gegen die empörten Arbeiter beizustehen. Man muß wissen, wie in Oberschlesien die Arbeiter behandelt werden, um zu verstehen, daß die Empörung der Arbeiter sich fortgesetzt in wilden Streiks bemerkbar macht. In diesem Lande bewahrheitet sich der alte Satz, daß die allerfrömmsten Unternehmer die schlimmsten Arbeiterausbeuter sind. Frauen- und Kinderarbeit auf den Gruben und in den Gifthütten ruinieren physisch und geistig die Arbeiterklasse in Oberschlesien, wie kaum anderswo. Dem schlimmsten Elend gegenüber stehen hier riesenreiche Grubenkapitalisten, meist dem hohen Zentrumsadel zugehörig, deren Namen auch die Listen der Kirchenpatronate zieren. Werden nun diese Kapitalisten von ihren Arbeitern mit Forderungen bedrängt, oder wehren sich die Arbeiter gegen rigorose und unerträgliche Behandlung, dann springen wie auf Befehl katholische Geistliche den Grubenherren bei. Beichtstuhl und Kanzel werden benutzt, um die kämpfenden Arbeiter wieder zum Gehorsam zu zwingen.

So auch beim Streik auf der Donnersmarckgrube. Diese Haltung der Geistlichkeit hat eine derbe Kritik und das Mißfallen selbst frommer katholischer Arbeiter hervorgerufen. So wandte sich u. a. auch der Sekretär der Polnischen Berufsvereinigung, Korpus, in einer Versammlung der streikenden Bergleute unter allseitiger Zustimmung gegen den Mißbrauch des Beichtstuhls bei Streiks. Korpus wurde von der Zentrumspresse scharf angegriffen, man zieh ihn der Unwahrheit, aber dieser ließ sich nicht irre machen und stellte seine Behauptungen unter Beweis.

Ueberhaupt wehrt sich die Polnische Berufsvereinigung scharf gegen die Agitation der Geistlichen, die sich ganz besonders für die Stärkung der berüchtigten Streikbrecherorganisation, die „katholischen Fachabteilungen", ins Zeug legen, dagegen Arbeiterverbände, die es schon ernster mit der Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter meinen, bekämpfen. In Nr. 5 der „Glos Gornika", dem Organ der Polnischen Berufsvereinigung, wird auf die Zustände auf den mitteldeutschen Braunkohlenwerken, vornehmlich auf die im Bitterfelder Revier, hingewiesen, und dann u. a. gesagt:

„Bis heute wird der polnische Arbeiter in Sachsen, Altenburg, Mansfeld und der Lausitz so mißachtet, wie zur Zeit des Heidentums. Und warum? Die Antwort hierauf ist sehr leicht. Der dortige Arbeiter läßt sich an der Nase führen. Die Zentrumspriester, die besten Beschützer der Polen, halten das dortige Volk im Irrtum und fesseln es an die Herren der Berliner Fachabteilungen. Unser polnisches Volk ist leichtgläubig, es weiß nicht, daß man es zur Vernichtung führt, sondern es glaubt, daß, wenn der Priester spricht und von der Kanzel herab ruft, das gut sein müsse, fliegt in die Fachabteilungen, wie die Fliegen in den Honig, und dort wird das geduldige Lämmlein zum Schlachten für die schwabischen (soll heißen preußischen) Beamten bearbeitet. Das polnische Volk glaubt, daß dort nur Rettung zu finden ist, weil der Priester dort zu bleiben befiehlt, und weiß nicht, daß diese Priester Helfer der schwabischen Herren sind und deshalb das Volk so bearbeiten, wie es die dortigen Kapitalisten haben wollen ... Aufgeklärte Landmänner! Ihr müßt bei jeder Gelegenheit Eure Brüder darauf hinweisen, daß, wenn sie ihre Lage verbessern wollen, sie sich dem Druck der schwabischen Beamten widersetzen müssen. Dem Rat der Priester, in die Fachabteilungen zu gehen, dürfen sie nicht folgen, sondern sich solchen Verbänden anschließen, die sich wahrhaftig um die Besserung der Lage unserer Brüder kümmern, und dieses ist die „Polnische Berufsvereinigung".

Daß diese Feststellungen in der Zentrumspresse ein lautes Geheul hervorgerufen haben, braucht wohl nicht erst besonders bemerkt zu werden. Wollen die Zentrumspriester sich gegen solche Vorwürfe schützen, dann raten wir ihnen sich anders aufzuführen. Das kann der katholischen Kirche nur dienlich sein. Ihres Amtes ist es nicht, die Arbeiter gegen einander zu verhetzen. Wenigstens hat der Zimmermannssohn von Nazareth diese Arbeiterverhetzung nicht in seine Lehren einbezogen.

Neustadt OS., 20. März. Gemeinsames Vorgehen. Am 15. März fand hier eine Sitzung der Maurer statt, in der beschlossen wurde, wegen der zu stellenden Lohnforderungen sich mit dem Gauleiter der Christlichen in Verbindung zu setzen. Nach erfolgter Aussprache sollen die Maurer in einer gemeinschaftlichen Sitzung darüber Beschluß fassen.

— Vom Stadtparlament. Außergewöhnlich lange wurde die Sitzung durch den vom Bürgermeister gegebenen Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten. Nach langer Debatte wurde der Haushaltsplan der allgemeinen Kämmereiverwaltung in Einnahme und Ausgabe auf 860.200 Mk. festgesetzt. Auch für Hebung des Verkehrs hatten die Stadtväter diesmal einiges Verständnis, indem sie auf eine an den Magistrat gerichtete Anfrage wegen Errichtung einer Auto-Omnibusverbindung Neustadt—Steinau—Friedland—Lamsdorf—Falkenberg ihre Zustimmung erteilten. Der Aufstellung eines Eichendorff-Denkmals auf der Heinrichshöhe im Eichhäusler Walde wurde zugestimmt, ebenso dem Abschluß eines Vertrages Herrn Dr. Berkofsky als Chirurg und Frauenarzt gegen eine jährliche Entschädigung von 4000 Mk. auf die Dauer von fünf Jahren anzustellen. Die übliche geheime Sitzung folgte.

Neisse, 21. März. Familiendrama. Der Gastwirt Drutschmann aus Grunau, Kreis Neisse, war am 15. d. Mts. von dort mit seiner Familie nach Nennz, Kreis Neisse, übergesiedelt, wo er eine Bauernwirtschaft gegen sein Gasthaus eingetauscht hatte. Schon am 16. März fand man die Eheleute Drutschmann in ihrer neuen Wohnung mit gräßlichen Verletzungen tot vor. Noch an demselben Tage fand durch die Staatsanwaltschaft die Besichtigung des Totes und durch den Kreisarzt die Leichenschau statt. Sonnabend erfolgte die gerichtsärztliche Sektion der beiden Leichen. Wie anzunehmen ist, hat Drutschmann seine Frau im Schlafe mit einem Beil getötet und sich dann mit einem Rasiermesser die Pulsader der linken Hand aufgeschnitten. Die Tür zu dem Raume, in dem die beiden Kinder der Eheleute schliefen, war verschlossen.

Beuthen O.-S., 21. März. Ein Unmensch. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der Hüttenarbeiter Paul Lindl aus Königshütte wegen Sittlichkeitsverbrechen zu verantworten. Er hatte sich an seiner erst 13 Jahre alten Tochter in schwerer sittlicher Weise vergangen. Das Urteil lautete auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus.

Kreuzburg O.-S., 21. März. Bei einem Kinde in Lowkowitz hiesigen Kreises sind die Pocken amtlich festgestellt worden. Da die Uebertragung des Krankheitsstoffes bei dem erkrankten Kinde bereits vor vier Wochen stattgefunden hat, die Einlieferung in das Krankenhaus erst am 15. März erfolgen konnte, ist die Gefahr einer Verbreitung der Krankheit groß.

Königshütte, 18. März. Wie fromme Arbeiter zu Sozialdemokraten gemacht werden. Eines der größten Uebel im Industriebezirk ist, daß die Industriellen einen Teil ihrer Arbeiten an sogenannte Zwischenunternehmer abgeben. Diese Zwischenunternehmer sind es gerade, die in den meisten Fällen die gesetzlichen Bestimmungen übertreten. Wenn dann zu gegebener Zeit den Besitzern der Montanindustrie dies vorgehalten wird, dann sind sie natürlich unschuldig und wälzen die Schuld auf die Zwischenunternehmer ab. Aber auch die Löhne und die Behandlung bei diesen Zwischenunternehmern läßt alles zu wünschen übrig, wie folgender Vorfall bewiesen soll: Ein Arbeiter Z. von hier war im Oktober und November vorigen Jahres beim Tiefbauunternehmer Ueberall, der auf der Julienhütte in Bobrek Arbeiten ausführt, beschäftigt. Am ersten Lohntage erhielt er pro Schicht 2,30 Mark, womit er nicht zufrieden war und sich beim Unternehmer beschwerte. Da dieser nicht zulegte, so kündigte er am 7. November. Der Aufseher des Unternehmers war nun auf alle diejenigen, die gekündigt hatten, schlecht zu sprechen, und behandelte diese schlecht. So kam es auch hier, daß zwischen Z. und dem Aufseher ein Streit entstand, so daß es Z. unmöglich wurde, seine vierzehn Tage auszuhalten. Er verließ am 15. die Arbeit. Am 17. ging er zu dem Unternehmer und verlangte sein Geld und seine Papiere. Doch er bekam nichts und zog unverrichteter Sache heim. Am 23. schickte der Unternehmer die Quittungskarte per Post, jedoch keinen Auskehrschein, ohne den es in Oberschlesien einfach unmöglich ist, Arbeit zu bekommen. Z. konnte keine Arbeit bekommen und reichte Klage beim Gewerbegericht wegen rückständigen Lohnes und Schadenersatz für die Dauer der Arbeitslosigkeit ein. Der erste Termin am 23. Dezember wurde vertagt, weil beide Parteien ihre Zeugen laden wollten. Der zweite Termin sollte am 12. Februar stattfinden. Z. verzichtete auf den Entlassungsschein, weil es ihm inzwischen gelungen war, anderweitig Arbeit zu bekommen. Mit seiner Forderung auf Schadenersatz wurde er abgewiesen, da der Unternehmer nicht verpflichtet ist, einen derartigen Schein auszustellen. Vom rückständigen Lohn wurden ihm 2,50 Mark versprochen, die er jedoch bis zum heutigen Tage noch nicht erhalten hat. Z., der bisher ein guter Christ war und von der Sozialdemokratie nichts wissen wollte, hat nun eingesehen, wie die wahren Christen mit den Arbeitern umspringen, und er hat diesen infolgedessen den Rücken gekehrt. So arbeiten unsere Gegner für uns und schimpfen dann über die Zunahme der Sozialdemokratie.

Rybnik, 21. März. Einen eigenartigen schweren Unfall erlitt der Häusler Postulla, der mit seinem Fuhrwerk in Rybnik gewesen war, auf der Chaussee nach Rybnikerhammer. Der Mann ist auf der Fahrt vermutlich eingeschlafen und hinterrücks in den Kasten seines Wagens gefallen, in dem sich eine größere Menge Stroh befand. Bei dem Fall ist ihm die brennende Pfeife, die er im Munde gehabt, entglitten, herausfallende Funken setzten das Stroh in Brand und Postulla verbrannte am ganzen Körper in fürchterlicher Weise. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, den Schwerverletzten am Leben zu erhalten.

Myslowitz, 21. März. Mord. Sonntag Nacht wurde hier der Galizier Boleslaus erstochen aufgefunden. Boleslaus hatte am Abend vorher in Begleitung einer Prostituierten mehrere Schanklokale besucht.

Feststellungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.

Breslau, den 20. März.

	Pro 100 Kilogramm					
	gute		mittlere		geringe Sorte	
	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.
Weizen, weißer	19 10	18 20	18 10	17 20	17 10	16 10
Weizen, gelber	19 —	18 10	18 —	17 10	17 —	16 —
Roggen	14 40	13 90	13 60	12 90	12 80	11 20
Braugerste	17 50	16 —	15 30	15 —	— —	— —
Gerste	14 —	13 80	13 20	12 50	12 40	12 —
Hafer	15 50	15 —	14 70	14 20	14 10	13 30
Victoria-Erbsen	23 —	22 —	21 —	20 —	19 —	18 —
Erbsen	19 30	19 —	17 50	16 30	16 —	15 30

Heu per 100 Kgr. 3.40—6.80 Mk.,
Langstroh per 100 Kgr. 4.20—4.60 Mk.,
Preß-Stroh 100 Kgr. 2.70—3.10 Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl ruhig per 100 Kgr. inkl. Sack brutto Weizenmehl 00 ruhig 28.00—23.50 Mk., Roggenmehl 00 ruhig 22.00 bis 23.50 Mk., Roggen-Backschrot ruhig 21.50—22.00 Mk., Roggenfuttermehl fester 10.50—11.00 Mk., Weizenkleie fester 10.00—10.50 Mk.

Briefkasten

Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12—1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

M., Kolonieстraße. Der Verkäufer durfte Ihnen das Rad nicht aus der Wohnung nehmen; aber Sie waren auch verpflichtet, die Raten pünktlich zu zahlen, oder sich zu entschuldigen, wenn Sie das nicht konnten. Auf einen schriftlichen Kaufvertrag kommt es garnicht an; was mündlich ausgemacht wurde, genügt vollständig. Gehen Sie zum Verkäufer und einigen Sie sich mit ihm; gerichtlich gegen ihn vorzugehen, würde Ihnen nichts nützen. Schadenersatz können Sie nicht fordern.

A. S. 9. 1. Was Sie im Auslande verdienten, wird bei der Einschätzung zur Steuer mit angerechnet. 2. Für die Uebernahme des Heilverfahrens ist eine bestimmte Anzahl von Marken nicht vorgeschrieben; die Anstalten können auch dann das Heilverfahren übernehmen, wenn weniger als 200 Marken geklebt sind. 3. Die Marken der ersten Karten werden später bei Invaliden- oder Altersrente mit angerechnet.

Gräben. 1. Diese Versicherungsbank hat mit der Schwindelkasse nichts zu tun. 2. Wir kennen diese Versicherungsgesellschaft nicht näher.

Sch. F. A. Ueber die Schlafstätte der Dienstmädchen gibt es leider keine Vorschriften. Melden Sie die Sache dem Wohnungs-Inspektor an der Elisabetkirche.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhold Barf. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzky, G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Hierzu 2 Beilagen.

Für die Inserate übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Erhältlich in den Cigarrengeschäften wo dieses Plakat sichtbar ist!

Am 18. d. Mts., früh ½10 Uhr, verschied infolge schweren Unglücksfalles unser guter Freund und Kollege, der Arbeiter

Otto Böttche

im besten Mannesalter von 38 Jahren.

Leicht sei ihm die Erde!

Die Arbeiter u. Arbeiterinnen der Firma Schoeder & Pätzold (Cosel bei Breslau). 1550

Stadt-Theater.

Dienstag 7½ Uhr: „Maria".
Mittwoch 7½ Uhr: „Königskinder".
Donnerstag 7½ Uhr: „Der Waffenschmidt".
Freitag 7½ Uhr: „Don Juan".
Sonnabend 7½ Uhr: „Tannhäuser".

Lobe-Theater.

Dienstag 7½ Uhr: „Das Musikantenmädel".
Mittwoch 7½ Uhr: „Glaube und Heimat".
Donnerstag 7½ Uhr: „Ein Walzertraum".
Freitag 7½ Uhr: „Glaube und Heimat".
Sonnabend 7½ Uhr: „Das Musikantenmädel".

Thalia-Theater.

Dienstag. Große J. 3. Vorstellung: „Zopf und Schwert".
Sonnabend: Große K. 3. Vorstellung: „Zopf und Schwert".
Billettverkauf am Tage der Vorstellung von 10—2 Uhr im Stadt-Theater und an der Abendkasse im Thalia-Theater.

Schauspielhaus

Dienstag, Mittwoch 8 Uhr: „Der lebende Gatte".
Donnerstag 8 Uhr: Première „Die Glocken von Corneville".

Liebich's Etablissement.

Sensations-Kinematograph von Ronque
7 Kerinnas — Albert Böhme
Petit Roberts — The Jansly's
etc. etc. etc.
Anfang 7½ Uhr.

Viktoria-Theater
Carl Schmitz

in der Burleske: „Die fromme Helene"
Lachen ohne Ende.
und die neuen Kunstkräfte.
Anfang 7½ Uhr.
Neues Programm täglich.

Zeltgarten
10 Glanznummern
u. A.: Die süssen Mädel, Operetten-Sketsch.

Palmengarten

Heute Dienstag: Großes **Gambrinus-Fest.**

„Reformbier" überall käuflich.

Wien-Fiaker erhalten ihre Beliebtheit ihrer vorzüglichen Bekömmlichkeit.

Rohtabakhandlung Carl Rother & Rode
Breslau I, Hummerei 26.
Spezialität: 4672
Feinste Sumatra-Decken
zum Selbstkostenpreis direkt in jede Preislage.

Pfänder-Auktion

Donnerstag, den 30. März. Verlängerung bis 27. März. Bäckerstraße 12. 1536

Mein Büro befindet sich jetzt **Carlsstraße Nr. 44** (Ecke Dorotheengasse) 1543

Neftel
Rechtsanwalt.

Wo könnte junge Frau bess. Kinderkleidchen nähen lernen? 1549
Off. unt. R. 50 an die Exp. der Volkswacht.

Tüchtige **Wickelmacher** finden bei hohen Lohnsätzen, von Mk. 5.— pro Mille aufwärts, dauernde Beschäftigung. Vergütung der Reisekosten wird in Anrechnung gestellt. 1514
Zigarrenfabriken Hugo Hasehke, Leipzig, Gottschedstraße 23.

Tüchtig. Hosennäherin sucht Steinmetz, Karthäuser 10. 1[illegible]

Mädchen 1546
zum Kinderwag. führen für Sonntags event. Wochentags sucht May, Wassergasse 18 III.

---

2 Bettstellen mit guten Matratzen 1 Chaiselong. u. 1 Divan alles gut erhalten, billig zu verkaufen Alexanderstraße, Ecke Lessingstr. (Eingang Schweidnitzerstraße) bei Kreuter. 1547

Trauerhüte
in größter Auswahl und billigsten Preisen 752
Hulda Siedner
Schmiedebrücke 15/16
Ecke Kupferschmiedestr.

Wer wohlfeil wirklich reelle und gute **Möbel** kaufen will, komme nur zu 1197
Siegfried Brieger
Kupferschmiedestraße 24.
Gegründet 1859. Telephon 9177.
Zahlung nach Vereinbarung.
Preisliste gratis und franko.

Bettfedern und fertige Betten.
Reellste Bedienung.
Preisliste gratis und franko.
Julius Immerzähl
Breslau, Reuschestr. 22/23
604

Lieber Sie

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und feinen Teint? Dann gebrauchen Sie: 646
Stockmeier-Milch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul
Preis à Stück 50 Pfg., immer noch der Milchmilch-Cr am Bade
wie und gute Hom in einer Stadt noch nur immerweich. Dose 50 Pfg. bei:
A. C. Schwartz, Ohlauerstr. 4.
R. Dreyer, Matthiasstr. 4.
Franz Grützbach, Brauhofstr. 60.
Friedr. Gi[illegible], G.-Buchenstr. 33a.
Wilh. Hirsemann, Herzogstr. 25.
F. Hoffschildt, Ohlauerstr. 65.
Oskar Hübner, Hebbelstr. 44.
Paul Krieger, Bartenstraße.
Max Loll, Gräbschenstr. 85.
Erwin Meyer, Garvestr. 75.
Franz Morawe, Sarnstr. 59.
M. Schwarz Nachf., Klopstr. 97.
G. Sperlich, Zerzstraße 56.
Zoologischer-Apotheke, Ring 44.
Storch-Apotheke, Matthiastr. 11.

Gute, gediegene neue u. wenig gebrauchte **Möbel** 1121
Bettstelle m. Matratze u. Kissen 25 M
Schrank 24 M Plüschsofa 35 M
Eichen- u. Nußbaum-Einrichtungen von 200 M an. — Kataloge gratis. Besichtigung ohne Kaufzwang erwünscht.
Alles spottbillig. Teilzahl. gestatt.
Max Giesel
Brüderstraße 5, ptr. u. I.

Kehlleisten, Aufsätze 1941
Drechslerwaren am billigsten nur Messergasse 20, Drechslerei.

Zur Konfirmation
Uhren, Colliers extra billig.
858 Lehmann Brandenburgerstr. 24.

Arbeiter-Garderobe
Berufskleidung für alle Branchen, echt Reutlinger Maschinisten-Anzüge, Jacken und Hosen billigst bei 1291
Wilhelm Knauerhase
nur Kupferschmiedestr. 16
Vorteiler 5% Rabatt.

Jeden Mittwoch und Freitag: **Spezialtag**
ff Leber- und Preßwurst nach Thüringer Art. Mettwurst ½ Pfund 20 Pfg.
Bei ein Pfund-Entnahme 75 Pfennige.
Hildebrand,
Friedrichstraße 4 und beide Markthallen. 503

Achtung! Restauration zur „Pechhütte", Achtung!
Lentheustr. 47, Inhaber: Max Zöllner.
Vom 10. März bis 27. April täglich:
Grosses Billard-Preis-Kegeln.
1. Preis: 1 Fahrrad, 2. Preis: 1 Nähmaschine und 8 andere wertvolle Preise. 1542
Preis: Lage (15 Stoß) 50 Pfg., 7 Lagen 3 Mk.
Um rege Beteiligung bittet Der Obige.

Produktiv-Genossenschaft Arbeiterdruckerei Waldenburg
eingetr. Genossenschaft m. beschr. Haftpflicht.
Sonnabend, den 1. April 1911, abends 8 Uhr
Außerordentliche Generalversammlung
in dem „Gasthof zur Krone" in Altwasser.

Tagesordnung:
1. Bericht über den Stand der Genossenschaft.
2. Erteilung der Genehmigung zum Erwerb eines Grundstückes.
3. Organisatorische und agitatorische Angelegenheiten.

Um zahlreichen Besuch bittet — Der Aufsichtsrat
1548 J. A.: Tittel.

NB. Die Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates bitten wir, um 7 Uhr zu einer Vorbesprechung zu erscheinen.

---

200 Pflanzer-Zigarren umsonst!
Kaufen wieder gr. Gelegenheitspartien und versenden daraus, solange Vorrat reicht, 300 7 Pfg.-Zigarren f. 11,90 M., 200 f. 8 Pfg.-Zigarren f. 12,90 M., oder 200 doch eine 10 Pfg.-Zigarren f. 14,90 M. Außerdem zu den 200 Pflanzer-Zigarren gratis für Weiterempfehlungen. Also dieselbe 400 Zigarren f. 11,90, 12,90 oder 14,90 M. Am nur bis 28. März bestellt, erhält die 200 Stück umsonst. Garantieren u. Bei Nichtgef. Geld zurück. Gade & Co., Hamburg 36. 1544

Original-Phönix-Nähmaschinen
für Gewerbe- u. Hausbedarf sind die besten der Gegenwart, zum Kunststicken besonders geeignet. — Außerdem empfehlen wir alle anderen Systeme, auch in Spezialmaschinen
Jul. Dressler & Co.
Auswärts franko Bahnstation. 1001
Breslau, Ring 6.
Größte Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.

Persil

Tadellos gewaschen ist jedes Stück, frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht, wenn Sie für Ihre Wäsche nur Persil gebrauchen, ohne Zusatz von Seife und Waschpulver. Kein Reiben und Bürsten, daher keine Zerstörung des Gewebes! Versuchen Sie es!
Erhältlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Allein-Fabrikanten nach der neuesten Methode
Henkel's Bleich-Soda

! Achtung !
Für Liegnitzer Handwerker, Bau- und Transportarbeiter etc.!

Mache hiermit bekannt, daß ich wie zuvor 9/10 Gläser Bier für
nur 10 Pfg.
verabreiche, außerdem empfehle meine anerkannten Fabrikate und bitte um weiteren gütigen Zuspruch. 1444

Liegnitz. Der Geschäftsführer der Firma J. Schneider, Ring 26 (Standesamt.)

Wollen Sie 1545
zu tatsächlich reellen Preis eine genau geh. Konfirmand.-Uhr sowie Uhren, Gold- u. Silberwaren aller Art, u. Garantie kauf., so wenden Sie sich vertrauensv. an
Fritz Scheibner
Uhrmacher,
Brieg, Zollstr. 6
ges. gesch.

Schulbücher
für die
städtischen Volksschulen.

a) Evangelische.

Erste und zweite Klasse.
Lesebuch für die Oberstufe . . geb. 2,—
Religionsbuch . . . . . 1,—
Bibel . . . . . geb. 1,— bis 2,50
Konrad, Kirchengeschichte (in I) geb. 0,30
Räther-Wohl, Rechenheft Nr. 6 (in II) 0,25
Nr. 7 (in I) 0,30
Jaenicke-Stobrer, Geschichte II geb. 0,50
Hübner, Physik 0,60
Hübner, Chemie 0,30
Schulliederbuch, II. Teil . kart. 0,60
Evangelische Choralmelodien . . 0,20
Schmidt, Volksschulatlas mit Heimatskarte in Ganzleinenbd. geb. 1,—
mit Bilderanhang 1,20
Regeln und Wörterverzeichnis . . 0,15
60 Regeln 0,10
Sprachlehre. 3. Heft 0,30

Dritte Klasse.
Lesebuch für die Mittelstufe geb. 1,60
Religionsbuch . . . . . 1,—
Bibel . . . . . geb. 1.— bis 2,50
Räther-Wohl, Rechenheft Nr. 5 . 0,30
Jaenicke-Stobrer, Geschichte II geb. 0,50
Hübner, Physik . . . . . „ 0,60
Schulliederbuch, II. Teil . . kart. 0,60
Evangelische Choralmelodien . . . 0,20
Schmidt, Volksschulatlas mit Heimatskarte in Ganzleinenbd. geb. 1,—
mit Bilderanhang . . . . . „ 1,20
Regeln und Wörterverzeichnis . . 0,15
30 Regeln 0,10
Sprachlehre. 4. Heft 0,30
Kriebel, geometr. Unterricht 0,50

Vierte Klasse.
Lesebuch für die Mittelstufe . . geb. 1,60
Religionsbuch . . . . . 1,—
Schulliederbuch. II. Teil . . kart. 0,60
Räther-Wohl, Rechenheft Nr. 4 . 0,25
Evangelische Choralmelodien . . . 0,20
Schmidt, Volksschulatlas mit Heimatskarte in Ganzleinenbd. geb. 1,—
mit Bilderanhang . . . . . „ 1,20
Regeln und Wörterverzeichnis . . 0,15
60 Regeln 0,10
Sprachlehre. 3. Heft 0,30

Fünfte Klasse.
Lesebuch für die Unterstufe . . geb. 1,20
Religionsbuch . . . . . 1,—
Schulliederbuch. I. Teil . . kart. 0,35
Räther-Wohl, Rechenheft Nr. 3 . 0,25
Evangelische Choralmelodien . . . 0,15
Schmidt, Volksschulatlas mit Heimatskarte in Ganzleinenbd. geb. 1,—
mit Bilderanhang . . . . . „ 1,20
Regeln und Wörterverzeichnis . . 0,15
60 Regeln 0,10
Sprachlehre. 2. Heft 0,25

Sechste Klasse.
Lesebuch für die Unterstufe . . geb. 1,20
Religionsbuch . . . . . 1,—
Schulliederbuch, I. Teil . . . kart. 0,35
Evangelische Choralmelodien 0,20
Räther-Wohl, Rechenheft Nr. 2 . . 0,15
Regeln und Wörterverzeichnis . . . 0,15
Uebungsbuch in der deutschen Sprachlehre. 1. Heft 0,25
60 Regeln 0,10

Siebente Klasse.
Fischer, Schreiblese-Fibel . . geb. 0,60
Räther-Wohl, Rechenheft Nr. 1 . . 0,15

b) Katholische.

Erste und zweite Klasse.
Katechismus f. d. Diözese Breslau geb. 0,45
Schuster-Mey, Bibl. Geschichte geb. 0,70
Katholische Kirchengesänge 0,20
Lesebuch für die Oberstufe . . geb. 2,—
Räther-Wohl, Rechenheft Nr. VI 0,25
„ „ „ VII 0,30
Schulliederbuch II. Teil . . . geb. 0,60
Schmidt, Atlas m. Heimatskarte geb. 1,—
Jaenicke-Stobrer, Bilder aus der Geschichte II. Teil . . . . . geb. 0,50
Hübner, Physik . . . . . geb. 0,60
„ Chemie 0,30
Regeln und Wörterverzeichnis . . . 0,15

Dritte Klasse.
Katechismus f. d. Diözese Breslau geb. 0,45
Schuster-Mey, Bibl. Geschichte geb. 0,70
Katholische Kirchengesänge 0,20
Lesebuch für die Mittelstufe . geb. 1,60
Räther-Wohl, Rechenheft Nr. V . 0,30
Schulliederbuch II. Teil . . . geb. 0,60
Schmidt, Atlas m. Heimatskarte geb. 1,—
Jaenicke-Stobrer, Bilder aus der Geschichte II. Teil . . . . . geb. 0,50
Hübner, Physik . . . . . geb. 0,60
Regeln und Wörterverzeichnis . . 0,15

Vierte Klasse.
Katechismus f. d. Diözese Breslau geb. 0,45
Schuster-Mey, Bibl. Geschichte geb. 0,70
Katholische Kirchengesänge 0,20
Lesebuch für die Mittelstufe . geb. 1,60
Räther-Wohl, Rechenheft Nr. IV . 0,25
Schulliederbuch II. Teil . . . geb. 0,60
Schmidt, Atlas m. Heimatskarte geb 1,—
Regeln und Wörterverzeichnis . . . 0,15

Fünfte Klasse.
Katechismus f. d. Diözese Breslau geb. 0,45
Schuster-Mey, Bibl. Geschichte geb. 0,70
Katholische Kirchengesänge 0,20
Lesebuch f. d. Unterstufe . . . geb. 1,20
Räther-Wohl, Rechenheft Nr. III 0,25
Schulliederbuch I. Teil . . . . geb. 0,35
Schmidt, Atlas m. Heimatskarte geb 1,—
Regeln und Wörterverzeichnis . . . 0,15

Sechste Klasse.
Kleiner Katechismus . . . . . geb. 0,25
Knecht, Kurze bibl. Geschichte geb. 0,35
Katholische Kirchengesänge 0,20
Lesebuch für die Unterstufe . . geb. 1,20
Schulliederbuch I. Teil . . . . geb. 0,35
Räther-Wohl, Rechenheft Nr. II . 0,15
Regeln und Wörterverzeichnis . . . 0,15

Siebente Klasse.
Fischer, Fibel . . . . . geb. 0,60

Zu beziehen durch die Buchhandlung der „Volkswacht".

Alkoholfrage und Arbeiterklasse
von Dr. Fröhlich.
Eine empfehlenswerte Agitationsbroschüre.
Preis 20 Pfg.
Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht."

Viele Köpfe, viele Sinne. Aber alle sind sich darüber einig, — dass **JASMATZI Unsere Marine** die beste 2 Pfg-Cigarette ist.

1. Beilage zu Nr. 69 der „Volkswacht“.

Mittwoch, den 22. März 1911.

Die Reichsarbeiter gegen den Abgeordneten Behrens.

Auf Einladung des Bundes deutscher Telegraphenarbeiter, Vorarbeiter und Handwerker fand in den Prachtsälen „Alt-Berlin“ eine überfüllte Reichsarbeiter-Versammlung statt, die Protest einlegte gegen die Ausführungen, die der christlich-soziale Reichstagsabgeordnete Franz Behrens bei der Beratung des Postetats vom 10. März im Reichstage gegen die Organisation der Telegraphenarbeiter und Handwerker gemacht hat. Der Vorsitzende des Bundes der Telegraphenarbeiter, Herr Ballenthin, wandte sich als Referent in scharfer Weise gegen Behrens, der im Reichstage gegen die Telegraphenarbeiterorganisation und ihre Führer unberechtigte Angriffe gerichtet habe. Wenn Behrens behauptet habe, der Bund der Telegraphenarbeiter und seine Führer übten eine verhetzende Tätigkeit aus, so müsse dieser Vorwurf mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Eine solche falsche Anschuldigung aus dem Munde eines christlichen Gewerkschaftsführers müsse besondere Entrüstung erregen. Auch die Ausführungen des Abg. Behrens über das Koalitionsrecht der Reichs- und Staatsarbeiter entsprächen nicht den Wünschen der beteiligten Arbeiter. In der lebhaften Diskussion wurde auch von Vertretern des Kartells der Reichs- und Staatsarbeiterverbände gegen das Auftreten des Abg. Behrens protestiert. Behrens selbst war zu der Versammlung nicht erschienen, obwohl er schriftlich eingeladen und ihm volle Redefreiheit garantiert worden war. Von zahlreichen Ortsgruppen des Bundes aus dem Reiche waren Zustimmungstelegramme zu der Protestkundgebung eingelaufen. Einstimmig wurde schließlich folgende Resolution angenommen:

„Die heute am 17. März 1911 im Etablissement „Alt-Berlin“, Blumenstraße 10, versammelten Telegraphenarbeiter, Vorarbeiter und Handwerker von Groß-Berlin und den angrenzenden Bezirken protestieren ebenso wie die als Gäste anwesenden Mitglieder der Reichs- und Staatsarbeiterkartelle, Sitz Berlin, angeschlossenen Verbände, mit aller Entschiedenheit gegen die Angriffe, die der Reichstagsabgeordnete Franz Behrens in der Reichstagssitzung vom 10. März d. J. gegen den Bund deutscher Telegraphenarbeiter, Vorarbeiter und Handwerker (Sitz Berlin) und seine Führer erhoben hat. Sie wissen, daß der Bund und Bundesleitung stets in ihrem Verhalten gegenüber der Verwaltung wie gegenüber den Parlamentsmitgliedern sich auf durchaus loyalem Boden bewegt haben und weiter bewegen werden. Sie erblicken in den Anzapfungen des Herrn Behrens einen Versuch, die Geschäfte der ihm nahestehenden christlichen Gewerkschaften und des Elberfelder Verbandes der Telegraphenhandwerker und -arbeiter zu besorgen auf Kosten der gesamten Telephoner wie der gesamten Reichs- und Staatsarbeiter Deutschlands. Sie verurteilen daher das Verfahren des Herrn Behrens und seiner Verbündeten aufs entschiedenste und geben der Erwartung Ausdruck, daß die Abgeordneten der übrigen bürgerlichen Parteien die Tätigkeit ihres Kollegen Behrens richtig einschätzen und dem Bunde deutscher Telegraphenarbeiter pp. (Sitz Berlin) ebenso wie dem Kartell der Reichs- und Staatsarbeiterverbände, Sitz Berlin, auch weiter ihre tatkräftige Unterstützung gewähren werden.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 21. März.

Geschichtskalender.

22. März.

1599 Van Dyk, holländischer Maler, *.
1832 Goethe †.

Her mit dem Frauen-Wahlrecht!

Ueber dieses Thema führte Genossin Weyl in der großen Frauen-Versammlung am Sonntag unter anderem folgendes aus:

Verehrte Anwesende! Genossen! Genossinnen! Ihr Sängerinnenchor sang Ihnen soeben, daß bald der letzte Stein der Zwingburgen gefallen sein werde, die Tyrannenmacht und Willkür gebaut. Dichter sehen voraus, und auch dieser Dichter schaute weit voraus. Das Ziel aber, das der Dichter vorausschaute, es ist noch fern. Viele Steine der Zwingburgen sind noch abzutragen. Zur Zeit der französischen Revolution prägte eine kühne Vorkämpferin der Frauenrechte das Wort: Sofern die Frauen das Recht haben sollen, das Schaffot zu besteigen, muß man ihnen auch das Recht einräumen, die Tribüne zu besteigen. Ueber hundert Jahre sind seitdem verflossen, und noch immer sind die Frauen nicht weiter vorwärts gekommen. Gewiß, es gibt einige Länder, in denen die Frauen das Wahlrecht sich erkämpft haben, aber der weitaus größte Teil der weiblichen Menschheit steht ohne jedes Recht da. Wenn wir uns jedoch betrachten, was in diesen verflossenen hundert Jahren die Frau geleistet hat im Kampfe ums Leben, so müssen wir doch sagen, daß sie ebensoviel Interesse hat an unserer Gesellschaftsordnung, wie der Mann. Sobald das Großkapital in die Erscheinung trat, sehen wir in seinem Gefolge die Frau aufmarschieren. Das Großkapital kann nicht fertig werden ohne Frauenarbeit. Hinter den Maschinen sehen wir Hunderttausende gewerblich tätiger Frauen und Mädchen. Die Entwickelung hat es mit sich gebracht, daß überall da, wo früher Männer verwertet werden mußten, heute Frauen beschäftigt werden können. Und nicht nur Frauen-, sondern auch Kinderhände stehen im Dienste des Großkapitals! In Deutschland leben über

9½ Millionen erwerbstätiger Frauen

als Handarbeiterinnen, als Fabrikarbeiterinnen, als landwirtschaftliche Arbeiterinnen und als Verkäuferinnen. Allen denen, wie denen, die als Dienstboten tätig sind, steht kein Recht zu, mitzuwirken an der Gesetzgebung. Unter diesen 9½ Millionen sind 4½ Millionen verheiratete Frauen, und das heißt mit anderen Worten, 4½ Millionen Müttern hat man es unmöglich gemacht, ihre Kinder in der Weise zu erziehen, wie es nötig wäre. So wäre es doch eigentlich selbstverständliche Pflicht des Staates, daß man auch diesen Menschen ihre vollen staatsbürgerlichen Rechte zuerkennt, zumal die Frau doch auf vielen Gebieten mehr Erfahrung hat als die Männer. Unzählige weibliche Dienstboten haben bei uns in Deutschland gar kein Recht, sie stehen unter dem elenden Gesetz der Gesindeordnung. Diese auch in unsere Reihen heranzuziehen, muß unsere erste Pflicht sein.

Die Frau hat wohl große Pflichten,

aber keine Rechte. Sie ist den Gesetzen unterworfen, die die Männer geschaffen haben; sie hat wie der Mann den Kampf ums Dasein zu kämpfen, aber unter viel schlimmeren Bedingungen. Kommt der Mann aus der Arbeit nach Hause, so ist er ein freier Mann und kann schalten und walten, wie er will. Bei der Frau beginnt dann erst noch einmal der Arbeitstag in der Wirtschaft, mit den Kindern, die den ganzen Tag vernachlässigt werden mußten. Hier hat die Frau ein Interesse daran, einzutreten für kürzere Arbeitszeit, damit sie sich ihren Kindern, ihrer Wirtschaft mehr widmen kann, damit sie ihrem Manne ein gemütliches Heim schaffen kann. Sie hat aber auch ein Interesse daran, als Mutter einzutreten für ihre Rechte. Die Statistik lehrt uns, daß in Deutschland alljährlich über

50 000 schwere Erkrankungen

an den Folgen des Wochenbettes zu verzeichnen sind, und über 10.000 siechen dahin und werden frühzeitig vom Tode dahingerafft. Und wie unzureichend und minderwertig sind unsere Gesetze. Das kommt zum größten Teile davon, weil Männer die Gesetze machen, die nicht wissen, wie schwer es den Frauen zu Hause wird. Ja selbst ein großer Teil unserer Männer weiß nicht, wie schwer es ihren Frauen wird. (Bravo!) Wenn Frauen an der Zolltarifdebatte mit teilgenommen hätten, sie hätten es besser gewußt, wie schwer es den Hausfrauen z. B. ist, sich durchzuschlagen; sie hätten

nicht so niedrige Renten

festgesetzt, die die Witwen und Waisen erhalten. Jede Armenverwaltung einer größeren Stadt würde sich schämen, so niedrige Sätze zu zahlen. Diese glücklichen Witwen erhalten im Jahre 72 Mark, das sind pro Tag 20 Pfennige. Seit einigen Jahren haben wir den Säuglingsschutz, aber was nutzt es, wenn man nichts für die Mutter übrig hat, wenn man sie erst so weit kommen läßt, daß sie mit abgemergeltem Körper ein kaum lebensfähiges Würmchen zur Welt bringen muß, das man dann mit großer Mühe erst heraufpäppeln muß.

Der Bethlehemitische Kindermord

war gar nichts gegen den kapitalistischen Kindermord, wie er heute betrieben wird. Und wachsen dann die Kinder heran, so muß ein großer Teil, in Deutschland allein 12 Prozent, schon unter 14 Jahren mitarbeiten, weil ihre Eltern nicht imstande sind, ihnen des Lebens Notdurft zu bieten. Als man in den Jahren 1906 und 1907 die erste Zählung von Kinderkrüppeln vornahm, zählte man in Deutschland 89.782 jugendliche Krüppel. Weit über drei Viertel dieser Zahl entstammten Arbeiterkreisen. Das kommt, wie damals eine Autorität auf diesem Gebiete angab, davon, daß die Mütter schon als Mädchen schwer arbeiten müssen, mit kranken und vielfach siechen Körpern in die Ehe treten, um dann weiter mit dem Manne zu arbeiten und sich doch nicht ausreichend in der Zeit der Schwangerschaft ernähren können. Welche großen und schweren Lasten sind nicht dem Proletarierstande durch die

Millionen und Abermillionen indirekter Steuern

auferlegt worden! 400 Mark ungefähr bringt eine Proletarierfamilie, zu 5 Köpfen gezählt, jährlich direkte Steuern auf. Wer sorgt nun dafür, daß der Staat die Steuern bekommt? In erster Linie die Hausfrau. Die wenigsten der Männer wissen es, wie schwer es den Frauen wird, mit ihrem Wirtschaftsgelde auszukommen, wie schwer die Frau, die doch zu allerletzt erst für sich sorgt, darunter zu leiden hat. Die wenigsten Frauen erst wissen es, daß sie beinahe von allem, was sie tagtäglich im Haushalt so notwendig gebrauchen, von jedem Nahrungsmittel, dem Staate ihre Pfennige zahlen müssen, damit sich dieser sein glorreiches Kriegsheer halten kann! Und zwar braucht der Staat das meiste Geld für unkulturelle Zwecke. Das meiste verschlingt allein das Militär und die Marine. Und trotzdem sollen wir Frauen nicht das Recht haben, mitsprechen zu dürfen, wie man unsere mühsam ersparten Pfennige verwendet. Wir Mütter stehen mit den Unmündigen und mit den Idioten zurückgesetzt beiseite, wenn unsere Söhne, die wir doch erst zu Menschen gemacht haben, an die Wahlurne schreiten und abwägen, welches der richtige Mann ist, der uns vertritt. Menschen zweiten Grades, so werden wir eingeschätzt. Der Mann, selbst wenn er ein Trunkenbold ist und die Familie vernachlässigt, geht als Bürger an die Urne. Können wir nun nicht Wählerinnen sein, so wollen wir doch Wählerinnen sein, wollen unsere Männer dahin bringen, daß sie unsere Rechte wahren. Je mehr wir Sozialdemokraten haben im Reichstage, je mehr Frauenwahlrechtsfreunde haben wir. Man wirft uns vor, daß wir ja auch die erste Staatspflicht nicht erfüllen, die allgemeine Wehrpflicht, für die man dem Manne als Entschädigung das allgemeine Wahlrecht gab. Nun, wir sind es doch, die dem Staate die

Rekruten erst schenken.

Und wenn jährlich 10.000 daran, nämlich an unserer ersten Pflicht, zugrunde gehen, so ist das ein Blutopfer, viel größer als das der Männer. Man hält uns vor, daß wir durch die Mutterschaft so viel zu tun hätten, daß unser Liebreiz darunter leiden müßte. Politik soll ja den Charakter verderben, und wir sehen es ja bei vielen unserer großen Männer, daß sie tatsächlich keinen Charakter mehr haben. Und unser Liebreiz leidet ja für die Männer nicht, wenn wir in schwerer Fronde in der Industrie, in der Landwirtschaft halbnackt mit den Männern zusammen in den Raffinerien und in den Gruben als Gehilfinnen des Mannes arbeiten, weil es sonst verboten ist, wenn die Frauen ferner hochschwangeren Leibes auf Neubauten als Bauhilfsarbeiterinnen die Leiter hinaufsteigen, um ihren Männern die Steine zutragen zu helfen. Eine schwangere Frau, so sagt man weiter, würde nicht gut aussehen, wenn sie sich auf die Rednertribüne stellte, sie würde nur verhöhnt. Ja, hat nicht der kluge Mann der Frau erst zu diesem Aussehen verholfen? Und achtet man denn das werdende Geschlecht so gar nicht? Unästhetisch wirkt für mich nur, wenn sich so ein vom Arbeiterschweiße vollgefütterter und wohlgenährter Mann hinstellt und uns knechtet. (Stürmischer Beifall.) Wenn man uns auch noch nicht an die Wahlurne läßt, so können wir doch

in die Organisation gehen,

zu unseren Versammlungen, können unsere Kinder in unserem Sinne erziehen. Die Länder, in denen die Frau wahlberechtigt ist, sind auch noch nicht zugrunde gegangen. Die Frauen sind dort keine schlechten Mütter geworden. Im Lande der Dichter und Denker haben die großen Männer das Denken gegenüber der Frau längst verlernt. Haben wir doch nicht einmal das Recht, zum Gewerbegericht zu wählen. Die Dienstboten haben überhaupt kein Heim. Sie strecken ihre Füße unter fremder Leute Tisch und müssen sich sogar eine körperliche Züchtigung gefallen lassen.

Im Herbste kommen die Reichstagswahlen. Wählen dürfen wir nicht; aber daß wir wählen, können sie uns nicht verwehren; wir müssen hineingehen in die Organisation und dort dafür sorgen, daß so viel wie möglich sozialdemokratische Abgeordnete in die gesetzgebenden Körperschaften einziehen. Wenn wir Frauen in dieser Zeit uns nicht schwach fühlen, sondern unsere Männer bis auf den allerletzten an die Wahlurne treiben, dann wird die rote Flut im Reichstage so anwachsen, daß denen da oben angst und bange werden wird. (Stürmischer, langanhaltender Beifall).

Vom Dienstbotenberuf.

Der Zentralverband der Hausangestellten Deutschlands schreibt uns: Mit Beginn des neuen Quartals, zur Zeit der Schulentlassung, werden wieder Hunderte von Arbeiterkindern „in Dienst“ gehen. Besonders für Mädchen, glauben noch viele Eltern, sei ein guter Dienst das beste Mittel, „sich was zu verdienen“ und „was Ordent-

Konzert.

Das am Montag in der Börse abgehaltene Elite-Konzert war wiederum nur zu einem Drittel „Elite“. Fräulein Julia Culp, diese Vollblut-Künstlerin, war in der denkbar besten Verfassung und berückte das zahlreich versammelte Publikum durch den schier unversiegbaren Zauber ihrer Stimme. Außer einigen mehr oder weniger bekannten und stets gern gehörten Liedern von Schubert und Brahms standen vier Gesänge ihres ständigen Klavierbegleiters Erich J. Wolff, nach Texten von Paul Heyse und Gottfried Keller. Die Lieder stehen durchaus auf modernem Boden, entbehren jedoch bei all ihren Intervallschwierigkeiten und Tonmalereien eines melodiösen Reizes, und besonders das Kellersche Gedicht ist ungemein charakteristisch vertont. Hier ergänzten sich der Komponist in seiner wundervollen Klavierbegleitung und Fräulein Culp in der restlos gelungenen Interpretation. Die Zuhörer konnten sich in Beifallsäußerungen nicht genug tun und erzwangen zum Schlusse Schuberts ideal gesungenes „Ave Maria“ und eine Wiederholung des „Schmied“ von Brahms. Die übrigen Darbietungen, bestehend in Klavier- und Violinvorträgen der Schwestern von Paszthory, konnten in solcher Umrahmung nicht viel mehr als Füllnummern darstellen. Von den beiden Schwestern ist die Pianistin die bedeutendere. Ein wunderbar duftiger Anschlag, sowie eine echt weibliche Auffassung weisen ihr Spiel mehr in einen intimen Salon als in den großen Konzertsaal. Sie spielte Liszt und Strauß-Tausig (Walzerparaphrase: Man lebt nur einmal), schwierige Stücke, in denen die Dame eine sehr hebende Technik zeigen konnte. Ein ebenfalls echt weibliches Kokettieren mit dem Ueberschlagen der linken Hand hatte zwei ganz erhebliche Patzer im Gefolge. Die Zugabe (Nokturno in Fischer von Chopin) ging nicht ohne Gedächtnisfehler ab. — Was die Geigerin bot, ging nicht viel über gebildeten Dilettantismus hinaus. Die beiden gewählten Stücke hat man hier schon zum Ueberdruß von ersten Kunstgrößen und besser gehört. Die Literatur ist doch so reich; warum informieren sich die in Breslau zuerst auftretenden Künstler nicht vorher über die hier üblichen Programme? Am Anfang stand eine Violinsonate von Beethoven, die ich erst am Abend vorher in einem anderen Konzert gehört hatte. Ich brauchte es nicht zu bedauern, sie verlernt zu haben. S. M.

Aus aller Welt.

Deutsche Ballonfahrer in der Zuidersee verunglückt. Der Ballon „Düsseldorf IV“ war Sonntag, Vormittags 10½ Uhr, in Krefeld zu einer Fahrt aufgestiegen. Führer war der Fabrikant Paul Kayser, der Sohn des Besitzers der bekannten Kayserzinnfabrik J. C. Kaysers Sohn in Krefeld. Mitfahrer war der Seidenfabrikant Otto Schröder aus Krefeld. Der Ballon nahm seine Richtung auf Holland zu. Auf der Zuidersee kam am Nachmittag infolge von Gasverlust der Ballon zum Sinken. Die Gondel berührte das Wasser und schlug auf eine Mole bei der Insel Wieringen. **Kayser wurde dabei vollständig zerschmettert** und stürzte tot auf die Mole. Der Ballon wurde noch einmal emporgerissen und flog bis zu dem sogenannten Quedewater, einem toten Wasserlauf. Hier wurde der zweite Insasse Schröder, der sich **lebensgefährliche Verletzungen am Hinterkopfe** zugezogen hatte, geborgen. Der Ballon „Düsseldorf IV“ ist der kleinste der Ballons des niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt. Er faßt nur 600 Kubikmeter Gas. Der Ballon, der erst kürzlich eine neue Hülle erhalten hat, war vollständig in Ordnung und hatte vorzügliches Material. Der Führer Kaiser war ein erfahrener Luftschiffer. Er hat schon Landungen unter schwierigsten Verhältnissen glatt durchgeführt.

Zu gleicher Zeit war am Sonntag Vormittag in Düsseldorf der Ballon des Niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt „Neuß“ aufgestiegen. Auch dieser Ballon hatte in Holland eine wenig glückliche Landung. Er war mit vier Insassen unter Führung des Dr. Mumm (Düsseldorf) aufgestiegen. Bei Oegstgeest, unweit Leiden, riß das Schlepptau einen Schornstein um und der Ballon wäre fast in den Rhein gefallen, erreichte aber noch glücklich das andere Ufer. Bei der Landung prallte der Ballon gegen eine Telegraphenstange. Einer der Luftschiffer erlitt eine leichte Verletzung. Der Ballon wurde nach Leiden transportiert, und die Luftschiffer fuhren von dort mit der Bahn nach Düsseldorf zurück.

Noch ein drittes Unglück ereignete sich am Sonntag Nachmittag mit einem deutschen Ballon. In Ravestein (Nordbrabant) landete ein Ballon aus Deutschland mit zwei Insassen, die einer großen Gefahr entrannen. Der Ballon streifte mit großer Schnelligkeit den Turm der katholischen Kirche und gelangte dann noch zur rechten Zeit über die Maas hinüber. Der Ballon blieb in den Bäumen hängen, und die Reisenden mußten aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden. Der Ballon ist schwer beschädigt.

Absturz eines Aviatikers. Gestern unternahm der Münchener Aviatiker Kühle in Gars am Inn mehrere Passagierflüge. Bei einem der Aufstiege neigte sich der Apparat zur Seite, stürzte aus sechs Meter herab und wurde stark beschädigt, jedoch blieben die beiden Flieger fast unverletzt.

Der Eid eines Schutzmannes. Auf den Eid eines Schutzmannes wurde vor einem Jahre ein Schuhmachermeister in Leipzig wegen Gefangenenbefreiung und ruhestörenden Lärms zu sechs Tagen Freiheitsstrafe verurteilt. Der Verurteilte erreichte beim Reichsgericht die Aufhebung des Urteils und das Landgericht Leipzig sprach den Mann nunmehr frei; der Schutzmann hat sich inzwischen der Fahrlässigkeit schuldig gemacht und ist nach Amerika verdustet; sein Zeugnis wurde als unglaubhaft angesehen.

Ein geheimnisvolles Verbrechen beschäftigt augenblicklich die Polizeibehörde von Meißen. Wie ein Telegramm meldet, entdeckte man in dem versteckten Gange, der vom Garten eines Rittergutes im Stadtteile Kölln unter dem Alten hindurch zur Elbe führt, eine große Blutlache, in der ein Paar blutgetränkte Handschuhe, zwei Taschentücher und andere Gegenstände lagen. Ebenso waren die Wände des Ganges mit Blut bespritzt. Man glaubt, daß es sich um einen Frauenmord handelt, und daß die Leiche nach der Tat zur nahen Elbe geschafft, wurde und in den Strom geworfen worden ist. Ein Polizeihund, den man Witterung nehmen ließ, schlug die gleiche Richtung ein. Von dem Täter fehlt bis heute jede Spur.

Eine Eifersuchtsszene im Löwenkäfig gab es während der Mittwochsvorstellung hinter den Kulissen des Circus Sarrasani in

liches zu lernen". Doch selten nur trifft dies zu. Gerade die jungen Mädchen werden häufig von solchen „Herrschaften" angenommen, die viel Arbeit für wenig Geld beanspruchen und es oft auch an der nötigen Kost fehlen lassen. Sie nehmen sich unerfahrene junge Mädchen, um ihnen alles bieten zu können: ungesunde Schlafräume, unpünktliche Lohnzahlung, Lohnabzüge aller Art, willkürliche schlechte Zeugnisse, übermäßig lang ausgedehnte Arbeitszeit und nicht selten ungehörige Behandlung. Dies alles veranlaßt unzählige Dienstboten, mit ihrem Beruf unzufrieden zu sein. Möglich sind solche Arbeitsverhältnisse nur, weil für die Dienstboten kein Schutzgesetz besteht, das die Arbeitszeit regelt, die Arbeitsbedingungen vernünftig gestaltet und die persönliche Freiheit sichert.

So lange die Gesindeordnungen, unter denen die Dienstboten leiden, fortbestehen, wird auch die Zahl derer, die sich solchen Gesetzen unterstellen, immer geringer werden. Diese Not ist den Herrschaften schon recht fühlbar geworden; daher das Bestreben der verschiedensten Hausfrauenvereine, sich frische Arbeitskräfte aus den Schulen zu sichern. Sie wenden sich an Pastoren und Lehrer und ersuchen, den Schülerinnen den Dienstbotenberuf wegen seiner „besonderen Vorzüge" zu empfehlen. Man spricht von der guten Hausfrau, zu der ein Dienstmädchen sich heranbilden kann, und von den großen Sparkassenbüchern, die sie bald haben werden. Man hütet sich aber wohlweislich, von der Rechtlosigkeit und Unfreiheit zu sprechen, unter der alle Dienstboten heute schwer leiden. Um sich jugendliches Personal zu sichern, werden auch häufig Lehrverträge abgeschlossen, wovor wir ganz besonders warnen. Bevor Eltern und Vormünder auf einen solchen Vertrag eingehen, prüfe man ihn genau. Auch unser Verband ist bereit, allen Vertragschließenden mit Rat beizustehen. Wie nötig die genaue Prüfung ist, ist damit erwiesen, daß es schon Lehrverträge gab, die der Dienstherrschaft die elterliche Gewalt einräumten und den Eltern zumuteten, sich während einer dreijährigen Dienstzeit (genannt Lehrzeit) nicht in das Dienstverhältnis zu mischen.

Gewiß haben auch andere Berufe ihre Mängel, und wer gleich nach der Entlassung aus der Schule Geld verdienen muß, hat wenig Wahl. Er ergreift den Dienstbotenberuf trotz der Erkenntnis, daß die Dienenden minderen Rechts sind. Dann aber ist es Pflicht aller Berater, ihre Schutzbefohlenen auf den einzigen Schutz zu verweisen, den ihnen die Organisation bietet. Alle männlichen und weiblichen Schulentlassenen, die sich dem Dienstbotenberuf widmen, sollen sich sofort ihrer Organisation, dem Zentralverband der Hausangestellten Deutschlands anschließen. Der Verband gewährt Rechtsschutz, Krankenunterstützung, Stellenvermittelung, lehrreiche Vorträge, gesellige Zusammenkünfte, Rat und Auskunft in Fragen des Berufs und der Aus- und Fortbildung. Er sorgt so für Aufklärung und nimmt sich jedes seiner Mitglieder, das Rat und Schutz bedarf, hilfreich an. Alle Dienstboten können sich sofort, auch vor Eintritt in die Dienststelle, dem Verbande anschließen.

Auskünfte über die Ortsgruppe in Breslau gibt das Arbeitersekretariat, Nikolaistraße 18/19, geöffnet von 11 bis 1 und 5½ bis 7½ Uhr.

Die Lohnbewegung der Schuhmacher.

Seit Jahren hört man von unseren Schuhmachergesellen, daß Breslau von allen Groß- und Mittelstädten die niedrigsten Löhne zahlt, daß die Kollegen, die von auswärts kommen, bald den Staub von ihren Füßen schütteln, weil in Breslau nichts zu verdienen ist. Ja, die Herren Innungsmeister haben sich von einem Kleinstädter sagen lassen müssen, erhöht doch Eure Preise, denn wir können uns der Breslauer Konkurrenz nicht erwehren; das war vor Jahren. Trotz der teuren Lebensmittel sind die Schuhmacherlöhne nicht besser geworden. Nächst den Bäckern dürften die Schuhmacher wohl am schlechtesten gestellt sein. Die Gesellen sind zu der Erkenntnis gelangt, daß dieser Zustand nicht länger zu ertragen ist, und Mittel und Wege geschaffen werden müssen, die traurige Lage zu heben. Die Organisation hat ihnen getreulich Hilfe in ihren Bestrebungen geleistet. Der alte Tarif mit den überaus geringen Lohnsätzen wurde gekündigt und ein neuer ausgearbeitet. Dieser neue Vertrag mit 3jähriger Dauer wurde der Innung unterbreitet. Auf Grund dieses Gesellenvertrages hoffte man, würden die Verhandlungen von statten gehen zum gegenseitigen Nutzen. Anfangs hatte es auch den Anschein, als ob die Meister das Einsehen gegenseitiger Verständigung hätten. Sie beschlossen in einer Innungs-Versammlung eine Kommission zu wählen, die mit dem Gesellen-Ausschuß verhandeln sollte. Lange hat es gedauert, sehr lange, ehe in der Sache von der Innung überhaupt etwas getan wurde. Endlich, nach wiederholtem Drängen, erhielt der Gesellenausschuß bezw. die Lohnkommission den Bescheid, daß die Innung den dreiklassigen Gesellentarif ablehnt, in keine Verhandlung mit der Kommission eintritt, dagegen selbst einen Tarif aufgestellt hat. Mit diesem Meistertarif beschäftigte sich am Montag eine öffentliche Schuhmacherversammlung im Cafe Restaurant.

Der Obmann des Gesellenausschusses, Kollege Körner, teilte zunächst mit, daß die Innung einen Mindestlohntarif mit einer Lohnklasse aufgestellt hat, das bedeute, daß der Mindestlohn von allen Meistern einheitlich gezahlt werden soll. Der Gesellentarif hat aber drei Lohnklassen vorgesehen, weil die Schuhwaren grundverschieden im Preise stehen. Im erstklassigen Schuhgeschäft kostet das Schuhwerk fast noch einmal soviel wie beim Kleinmeister. Selbstverständlich muß dort mit aller List gearbeitet werden. Nach dem Meistertarif brauchen die erstklassigen Geschäfte nicht mehr Lohn zu zahlen, als die Meister, die weniger für ihre Waren erreichen. — Was aber die aufgestellten Preise selbst anbelangt, so bedeuten sie keine Aufbesserung, sondern in den meisten Positionen eine Verschlechterung, wenn auch die Meister erklären, sie wollen zu den alten Preisen eine zehnprozentige Lohnaufbesserung bewilligen. Wäre das der Fall, dann müßten die Tarifpreise höher sein. In der Versammlung wurde übereinstimmend erklärt, über den Meistertarif sei nicht zu reden, er habe Stockgassenpreise. Die Kollegen Grunow, Gottwald und Kabus unterzogen die Haltung der Innung einer Kritik. Es wurde folgende Resolution gefaßt:

Nach Anhörung der Referate und Kenntnisnahme des den Gesellen über andten Innungstarifs, in welchem die erste und zweite Lohnklasse ausgeschaltet ist, erklärt die Versammlung die Lohnsätze für nicht ausreichend und lehnt deshalb den Tarif ab. Die Arbeiter in der ersten und zweiten Lohnklasse erhalten nach dem Musterta if nicht nur keine Zulage, sondern es steht zu befürchten, daß die Arbeiter dieser Lohnklassen dadurch, daß sich die Meister auf den Minimaltarif festlegen, noch Verschlechterungen erfahren können, da die Innung die Gesellenschaft seit dem 1. Januar bis heut noch keine Gelegenheit zu gegenseitiger Verhandlung gegeben hat, muß die Versammlung annehmen, daß die Innung mit den Vertragskontrahenten absichtlich nicht verhandeln will. Sie beauftragt die Gauleitung bezw. Ortsverwaltung, Einzelabschlüsse auf der Basis einer zehnprozentigen Zulage zu den bisherigen Lohnsätzen nach Maßgabe der Arbeit, wie sie die Geschäfte verlangen, mit den einzelnen Arbeitgebern vorzunehmen.

Mit folgenden Geschäften ist bereits die Verständigung erfolgt: Salamander, Schweidnitzerstraße; Herr, Blücherplatz; Mödlinger, Ohlauerstraße; Christmann, Scheitnigerstraße und Hummerei.

---

* **Ein Opfer der Arbeit** wurde am Sonntag der 38 Jahre alte Arbeiter Otto Böttche in der Schwefelsäure- und Düngemittelfabrik von Schoeder u. Petzold in Cosel. Dort sind Wochentags etwa 80 Arbeiter beschäftigt. Am Sonntag mußten in der Fabrik ungefähr 20 Arbeiter im Betriebe tätig sein, darunter auch Böttche. Gegen 9½ Uhr Vormittags war dieser Arbeiter mit dem Reinigen eines Düngerelevators beschäftigt, als er von dem Getriebe erfaßt und in wenigen Augenblicken furchtbar verstümmelt wurde. Die ganze linke Körperhälfte und der Kopf ist bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Der Mann war sofort tot. Dr. Schöngarth aus Breslau, der alsbald gerufen wurde, konnte nur feststellen, daß der Tod eingetreten ist. Gleichzeitig mit dem Rufe nach dem Arzt richtete man an das Allerheiligen-Hospital die Bitte, den Krankenwagen zu schicken, um die Leiche abzuholen. Der Krankenwagen kam auch, durfte aber den Toten nicht mitnehmen. Die Leiche wurde nun in einem Schuppen untergebracht. Sonntag Nachmittag kam ein Gendarm in die Fabrik, der sich den Verunglückten ansah. Die Leiche lag in dem Schuppen den ganzen Sonntag und Montag, ja, sie war dort noch heut Vormittag. Das ist doch ein Zustand, der zur Kritik herausfordert. Ein Arbeiter kommt in dem Betriebe ums Leben, und er muß dann tagelang in einem Winkel liegen. Auf dem Gemeindefriedhofe in Cosel bei Breslau steht eine Leichenhalle. Dorthin hätte die Leiche bald geschafft werden können; sie tagelang in einen Schuppen zu werfen, halten wir für wenig angemessen.

* **Arbeiter-Sänger-Vereinigung.** Sonntag, den 19. März, tagte im Gewerkschaftshause die diesjährige Generalversammlung der Arbeiter-Sänger-Vereinigung Breslau und Umgegend. Der Obmann Seeliger eröffnete um 10 Uhr die Urwahl von sechs Delegierten zum Gautage in Kattowitz (Ostern 1911), um dann einen sehr anschaulichen Bericht über das letzte Geschäftsjahr zu geben. Die Vereinigung entfaltete eine rege Tätigkeit, die nicht unbelohnt geblieben ist. Die ganze Vereinigung zeigte in allen Teilen und Zweigen eine erfreuliche Fortentwickelung. Die so oft angeregte Verschmelzungsfrage hat doch einige Früchte getragen, indem sich mehrere kleinere Vereine zu größeren verschmolzen haben. Die Vereinigung zählt 618 aktive und 63 passive Mitglieder. Wenn die Proben nicht immer gut besucht waren, so kann man doch auch mit den gesanglichen Leistungen zufrieden sein. Auch die Kassenverhältnisse haben sich nach dem Bericht des Kassierers Blaudei gegen das vorige Jahr gebessert. Die Revisoren erklärten, Kasse und Bücher in Ordnung gefunden zu haben, worauf der Gesamtvorstand entlastet wurde. Die F. S.-V. „Nikolaitor", die die Zurückerstattung von 22 Mark verlangt, die ihr durch ein Fest und den darauffolgenden Prozeß erwachsen sind, wurde auf den Gautag in Kattowitz verwiesen. Die Vorstandswahl erledigte sich ziemlich rasch, da fast der gesamte Vorstand wiedergewählt wurde. Da inzwischen die eingangs erwähnte Urwahl zu Ende war, gab Mittag das Resultat bekannt. Danach sind gewählt: Fräulein Mittau (Frohsinn), Peschel, Kreuter, Schmiade, Schönfeld und Lindner. Nachdem Blaudei noch ersucht hatte, den Jugendchor zu unterstützen und der Obmann zu reger Agitation aufgefordert hatte, schloß die Sitzung um ½2 Uhr mit dem Chorliede „Empor zum Licht".

* **Strafbare Sonntagsarbeit.** Ein Arbeitsbursche und der Lehrling des Bäckermeisters Binnert, Humboldtstraße 9, wurden an einem Dezember-Sonntag Vormittags auf der Straße mit einem Wagen angetroffen; ein Schutzmann beobachtete die beiden. Sie kamen von der Filiale Breitestraße, wo sie gegen 5½ Uhr früh die Backwaren abgeliefert hatten. Von dort aus ging es in die Kundschaft, dann wurde abgerechnet und nachher konnten sie erst mit dem Wagen nachhause fahren. Da die Frau Meisterin, die die Filiale verwaltet, besonders Sonntag vor 9 Uhr wenig Zeit zum Abrechnen hatte, so mußten die beiden jungen Leute eben warten. Der Lehrling schlief dabei ein. Die Gewerbeordnung schreibt aber vor, daß sie nach 8 Uhr Morgens nicht mehr beschäftigt werden dürfen und Sonntag eine Mindestruhe von 14 Stunden haben müssen. Dies war hier nicht der Fall, denn an dem fraglichen Sonntage kamen sie erst gegen 10 Uhr nachhause und um 10½ Uhr Abends ging es schon wieder an die Arbeit. Nach der Aussage des Arbeitsburschen vor dem hiesigen Schöffengericht ist diese lange Arbeitszeit fast alle Tage üblich. Der Lehrling wollte mit der Sprache nicht so heraus, hatte jedoch bei seiner polizeilichen Vernehmung ausgesagt, daß er öfter später nachhause komme. Der Meister erklärte, daß sie bis 8 Uhr längst fertig sein könnten, sie trieben sich aber herum. Der Staatsanwalt stellte sich auf den ganz richtigen Standpunkt, daß die Bestimmungen der Gewerbeordnung durchaus notwendig sind, und deshalb streng gehandhabt werden müssen. Auch das Gericht fand keine Entschuldigung für das Vergehen des Bäckermeisters, besonders da er erst kurz vorher wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung zu 10 Mk. verurteilt worden war. Es hielt ihn in zwei Fällen für überführt und erkannte auf eine Geldstrafe von 20 Mk., die gewiß sehr milde ist.

* **Der ungetreue Radler.** Ein gelber Radler ist wegen Untreue entlassen worden. Der junge Mann hatte mit einem Kollegen von dem Verkehrsinstitut den Auftrag erhalten, einen schweren eisernen Apparat aus der Umhüllung zu packen und an Ort und Stelle zu bringen. Für diese Arbeit ließen sich die Radler vom Auftraggeber 4 Mark zahlen, sie lieferten an das Institut aber nur 1,60 Mk. ab. Der Auftraggeber beschwerte sich aber über den hohen Preis, und dadurch kam die unredliche Handlung heraus. Die Radler entschuldigten sich damit, daß sie genötigt wa en, noch eine Hilfskraft anzunehmen, und dieser hätten sie 2,40 Mk. zahlen müssen. Merkwürdigerweise wurde von den beiden Radlern nur einer entlassen, und dieser klagte vor dem Gewerbegericht wegen einer Lohnentschädigung. Er behauptete, in Ausnahmefällen wären die Radler berechtigt, höhere Gebühren zu verlangen. Der Beklagte verlangte die Abweisung des Klägers. Wenn schwerere Arbeiten zu verrichten sind, die einen höheren Preis erforderten, so muß das erst im Verkehrsbureau festgesetzt werden; eigenmächtig dürfen die Radler nicht handeln. Das Institut würde sein Vertrauen beim Publikum aufs Spiel setzen, wenn es die Radler willkürlich handeln ließe. Bei der Beweiserhebung stellte es sich heraus, daß die Hilfskraft nicht 2,40 Mk., sondern nur 1 Mk. erhalten hat und zwar erst dann, als die Sache aufgedeckt war. Das Gewerbegericht hielt die Entlassung für berechtigt und wies die Klage kostenpflichtig ab.

* **Eine harte Strafe** hat die zweite Strafkammer gegen den Auszügler Gottfried Rose aus Groß-Breia wegen versuchter Verleitung zum Meineide verhängt. Rose hatte sich am 3. November vorigen Jahres vor dem Schöffengericht in Neumarkt wegen Bretterdiebstahls zu verantworten. Er wurde zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. Vor dem Termin äußerte er auf dem Korridor des Gerichts zu dem Arbeiter Grosser, der als Zeuge vernommen wurde: „Sag' nur nicht zu viel aus; wenn ich Dir später was in die Hand drücke, hat ja niemand was gesehen". Die zweite Strafkammer sah darin eine bewußte Verleitung zum Meineide und verurteilte Rose zu einem Jahre Zuchthaus. Der Angeklagte wurde auch nach dem Antrage des Staatsanwalts sofort verhaftet.

* **Die Kontrollversammlungen** im Landwehrbezirk I Breslau werden mit sämtlichen in der Kontrolle des Landwehrbezirks stehenden Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Reserve Jahresklasse 1903—1910), sowie der Landwehr 1. Aufgebots (Jahresklasse 1898 bis 1902) abgehalten: für die Provinzial-Infanterie von Montag, 3., bis einschl. Sonnabend, 8. April, um 7, 9 und 11 Uhr Vormittags; für alle anderen Waffen von Montag, 3., bis einschließlich Mittwoch, 12. April, um 7, 8, 9 und 10 Uhr Vormittags. Die Jahresklasse ist auf dem Deckel des Militärpasses vermerkt. Die Militärpapiere sind mitzubringen. Genauere Orts- und Zeitbestimmungen für jede Meldeabteilung sind auf den roten Anschlägen des Kgl. Kommandos des Landwehrbezirks I Breslau zu ersehen.

* **Achtung, Holzarbeiter!** Der Betrieb von Fischer (früher Blassek), Bellaiaisestraße, ist wegen Lohndifferenzen gesperrt. Zuzug ist fernzuhalten. Die Ortsverwaltung.

* **Vom Breslauer Blumentag.** Am 18. März hatte der geschäftsführende Ausschuß des Breslauer Blumentages (20. Mai) vierhundert Frauen in den Stadtverordnetensitzungssaal eingeladen, um für die einzelnen Verkaufsbezirke — es sind ungefähr 80 in Aussicht genommen — die erforderliche Anzahl von Leiterinnen zu gewinnen. Eine große Zahl der Frauen erklärte sich zur Uebernahme des Amtes als Leiterin oder Helferin bereit, so daß demnächst die einzelnen Bezirksvorstände zur Beratung zusammentreten werden.

Am Leipziger Maurerstreiktage betrug der Reinertrag 59 705,39 Mark, die Spesen beliefen sich auf 8767,18 Mark. In Chemnitz brachte der Blumentag einen Reinertrag von 88 481,82 Mark.

Stuttgart. Es ist Frühlingszeit und der Dompteur Haupt sieht sich bereits seit einigen Tagen einem bedeutend gesteigerten Temperament seiner Pfleglinge gegenüber. Nun sind die beiden Löwenmännchen Lux und Anton schon längst erbitterte Rivalen der schönen jungen Löwin Cleopatra gegenüber und an Reibereien hat es in den letzten Tagen nicht gefehlt. Während der Vorführung der Gruppe am Mittwoch Abend kam es bereits zu einer kleinen Plänkelei vor versammeltem Publikum. Aber bevor Lux Zeit gewann, seine Nummer beendet und die Löwen in die Gitterwagen zurückgetrieben, da flogen Anton auf Lux mit blutrünstiger Gier los. Die beiden riesigen Löwenleiber ballten sich zu einem furchtbar bewegten, brüllenden Knäuel zusammen. Alle Temperamente der Bestiarien schienen losgelassen. Herr Haupt sprang, besorgt um die beiden kostbarsten der Saurianischen Raten, mit Tatsachenachricht in die Gittergelle und riß die beiden Tiere mit Riesenkräften auseinander. Seine vertikale Peroxidmähne ging dabei in tausend Fetzen. Ein Schwerverwundeter lag auf dem engen Schlachtfelde. Es war der Löwe Lux, dem das Blut aus der Brust aus einer gerissenen Schlagader hervorspritzte. Man alarmierte sofort die Aerzte. Dem armen Tier vergingen schon die Kräfte, als es gelang, den Blutstrom einzudämmen. Nun liegt Lux in der Reconvalescentenstube und hat Muße, über seine Liebeshumanität einen edlen Revolutionsnimmer auszuschlafen.

Die russisch-asiatische Nachbarschaft. Wieder ist einer der geistreichen Grenzzwischenfälle zu verzeichnen, nur mit dem Unterschiede, daß es sich diesmal um eine ganz besonders heute Tat handelte und daß dieser Fall nicht an der Ostgrenze, sondern im südlichen Norden spielte. Drei Fischer aus dem deutschen Grenzorte Nimmersatt wurden von der bewegten See nach der Landungsbrücke des benachbarten Ortes Polarnoe getrieben. Der dort stehende Grenzposten feuerte sofort auf die Fischer und durchschoß dem einen seine Oberschenkel. Der Schwerverletzte mußte dann stundenlang den Unbilden der Witterung preisgegeben, im Freien liegen, bis er am späten Abend dem preußischen Grenz-Wachtmeister übergeben wurde.

Natürlich wird nun eine der berüchtigten Untersuchungen einsetzen, bei denen in der Regel wenig oder nichts herauskommt. Deutschland Gelbe kann es vertragen, von den russischen Untersuchungsrichtern angeschwärzt zu werden. Wehe aber den Kameruntragern, die das deutsche Reichsrecht nicht respektieren.

Ein Deserteur als blinder Passagier. Eine böse Reise hat ein russischer Deserteur gemacht, der von Bukarest bis Ostende als blinder Passagier gefahren ist. Der Mann hat einer Meldung aus Brüssel zufolge die Reise zurückgelegt, indem er sich unterhalb des Zuges am Halen und Bolzen festklammerte. Er erklärt, daß er aus seinem Vaterlande geflohen sei, um für den Mißhandlungen seiner Vorgesetzten zu entgehen. Er hatte als Reisegeld ein Zwanzigfrankenstück mit, das ihm aber unterwegs aus der Tasche gestohlen worden ist. Als er mehr tot als lebendig unter dem Zuge hervorgeholt wurde, war das erste, was er verlangte, eine Zigarette.

Seltsamer Schiffsuntergang. Die Korrespondenz Reuter meldet: Nach in Plymouth eingelaufenen Berichten war der Schoner „J. C. Strawbridge" mit einer Ladung Eis nach Nassau auf den Bahama-Inseln bestimmt. Die „J. C. Strawbridge" geriet in die warme Golfströmung, das Eis begann aufzutauen, und in kurzer Zeit war das ganze Schiff voll Wasser und begann infolge eines einsetzenden Sturmes und bei seiner nun flüssig gewordenen Ladung wie ein Betrunkener zu schwanken. Die entsetzliche Mannschaft wurde daher an die Pumpen bestellt, und vier Tage lang wurde angestrengt gearbeitet, um die geschmolzene Ladung los zu werden. Alle Anstrengungen waren jedoch vergeblich. Am 24. Februar gab der Kapitän den Befehl, die Pumpe stehenzulassen, und ein paar Stunden später kenterte der Schoner schon. Die Besatzung der „J. C. Strawbridge" wurde gegen Abend von einem russischen Dampfer aufgefischt, der sie auf den Bermuda-Inseln an Land setzte.

Von der Galerie ins Parterre gestürzt. Aus Paris wird gemeldet: Im Nationaltheater stürzte während der gestrigen Vorstellung ein junger Mann aus der Galerie tödlich ins Parterre und prallte auf den Rücken einer Zuschauerin auf. Die Frau erlitt nur leichte Quetschungen, während der junge Mann sich einen Schädelbruch zog.

Naturwunderbarer Eisenbahnzug. Auf der Fahrt von Odessa nach Odessajat geriet der Europa-Expreß in einen derartig heftigen Streit, daß der Mann seinen Revolver zog und die Frau niederschießen wollte. Aus Furcht sprang die Frau aus dem rollenden Zuge und der Mann ihr nach. Als der Zug zum Stehen gebracht wurde, fand man die beiden beinahe unverletzt vor; sie wurden von der Gendarmerie in Haft genommen. — Der Streit soll dann beigelegt gewesen sein, sie hatten vor Schreck keine Worte mehr.

Freundliche Mahnung. Wie das Organ des Verbandes deutscher evangelischer Schul- und Lehrervereine mitteilt, wurde einem jungen Lehrer des Herzogtums Meiningen beim Einzug in den Ort seiner Wirksamkeit von sieben Dorfschönen ein Kranz mit nachstehendem, niedlichem Poem überreicht:

Heut zu Deinem Ehrenfeste
Wünschen wir das Allerbeste,
Mögest glücklich sein auf Erden
Und ein guter Gatte werden!
Doch nun fange balde an,
Sonst wirst du ein alter Mann!

Recht und Käse. In einem neueröffneten Käseladen in Mannheim prangt, wie die „Neue Badische Landeszeitung" mitteilt, folgendes Plakat: „Meiner werten Kundschaft wird unentgeltlich Auskunft in allen Rechtsangelegenheiten erteilt." Hoffen wir im Interesse des Käse und Recht suchenden Publikums, daß die Rechtsauskünfte nicht so „anrüchig" sind, wie die verkaufte Ware.

Literatur.

Geschichte der Revolutionen. Vom niederländischen Aufstand bis zum Vorabend der französischen Revolution. Von Dr. F. Conwentz. Reich illustriert mit Bildern und Dokumenten aus der Zeit. Die Hefte 16 und 17 sind zur Ausgabe gelangt. Jede Woche erscheint ein Heft zum Preise von 30 Pfennig. Mit dem Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nehmen alle Spediteure, Kolporteure und Buchhändler entgegen. Auf Wunsch versendet ausführliche Prospekte und Probenummern der Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68.

Im Wahlkreise Breslau-Ost

werden in den nächsten Tagen sechs Versammlungen für die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins abgehalten; sie sind wie folgt festgesetzt worden:

Scheitniger Vorstadt. (Distrikte 12 und 13.) Mittwoch, den 22. März, Abends 8 Uhr, in der Fürstenkrone, Fürstenstraße 32.

Strehlener und Bohrauer Tor. (Distrikte 16 und 16a.) Donnerstag, den 23. März, Abends 8 Uhr, bei Deutscher, Hubenstraße 50.

Ohlauer Tor. (Distrikte 14 u. 15.) Freitag, den 24. März, Abends 8 Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses.

Schweidnitzer Tor. (Distrikte 17 und 17a.) Mittwoch, den 29. März, Abends 8 Uhr, in der Wilhelmsburg, Neudorfstraße 54.

Innere Stadt, östlich (Distrikt 18.) Donnerstag, den 30. März, Abends 8 Uhr, bei Treffer, Ketzerberg 7.

Sandtor. (Distrikte 10 und 11.) Freitag, den 31. März, Abends 8 Uhr, in der Deutschen Krone, Weinstr. 53/55.

In allen Versammlungen spricht unser Reichstagskandidat Genosse Oskar Schütz.

Genossen und Genossinnen! Die Scharte von 1907 muß unter allen Umständen ausgewetzt werden. Seid vollzählig auf dem Posten!

Der Vorstand.
des Sozialdemokratischen Vereins.

Das Heim der organisierten Arbeiter,

unser Gewerkschaftshaus, soll und muß in der nächsten Zeit umgebaut und erweitert werden. Dazu gehört viel eignes Geld, denn die Gewerkschaften und die Partei wollen auf einer gesunden Grundlage bauen. Bis jetzt sind mehr als **87 000 Mk.** für den Baufonds gezeichnet worden. Besonders die großen Beiträge der Organisationen haben es zu unser aller Freude dahin gebracht, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit eine so bedeutende Summe zusammenkam. Aber auch jeder einzelne Genosse und jede Genossin kann den Baufonds durch Anteile von 5 Mk. an vergrößern, die mit vier Prozent verzinst werden. Anteilscheine werden noch immer von den Genossen Heymann und Rasch ausgestellt. Jeder Baustein wird dankend angenommen.

Ausstellung über den Alkohol.

Seit gestern, Montag Abend, finden in der Ausstellung gegen den Mißbrauch des Alkohols die Führungen für die Mitglieder der Gewerkschaften statt. Es ist erwünscht, daß die Mitglieder soviel als möglich um 8 Uhr erscheinen, alle Karten haben um diese Zeit Gültigkeit, auch wenn der Ausdruck 9 Uhr lautet. Die Führungen beginnen pünktlich um 8 Uhr.

Dienstag Abend: Feilenhauer, Transportarbeiter.
Mittwoch Abend: Schmiede, Kupferschmiede, Klempner.
Donnerstag Abend: Töpfer, Lederarbeiter, Buchbinder, Brauer.
Freitag Abend: Hutmacher, Steinsetzer, Zigarrensortierer.

* **Preußischer Fortbildungsschultag.** Am Sonnabend wurde in Berlin ein außerordentlicher preußischer Fortbildungsschultag abgehalten, der Stellung nehmen sollte zu dem Gesetzentwurf über Einrichtung und Besuch von Pflicht-Fortbildungsschulen.

Die Referenten, unter denen ein Schulmann, ein Handwerksobermeister und ein Oberbürgermeister waren, besprachen den Entwurf vom Standpunkte der Gemeinden, des Handwerks und der Schulen aus. Allzuviel kam bei diesen Darlegungen nicht heraus. Bemerkenswert ist lediglich, daß der Vertreter des Handwerks, Oberbäckermeister Rabfahl, sich gegen den zwangsweisen Turnunterricht in den Fortbildungsschulen wandte. Derselbe Redner verlangte Vertretung des Handwerks in den Schulvorständen.

Der Fortbildungsschultag nahm einen Antrag an, der die Einführung der Fortbildungsschulen schon in Gemeinden von 5000 Einwohnern ab, statt, wie es der Gesetzentwurf will, von 10.000 Einwohnern ab fordert. Der Regierungsvertreter, Dr. Seefeldt, bekämpfte diesen Antrag. Der Handwerksvertreter und preußische Landtagsabgeordnete Naherdt wandte sich gegen die vermeintliche Uebertreibung des Fortbildungsschulunterrichts. Das Handwerk brächte jetzt schon genug Opfer, und es sei kein Vergnügen, anderer Leute Kinder zu erziehen, wenn sie in Pflegejahren stehen. Und der Oberbürgermeister Cuno-Hagen, fortschrittlicher Reichstagsabgeordneter, kündigte scharfe Opposition der Großindustrie gegen das Fortbildungsschulgesetz an. Zum Schluß wurde die folgende Resolution gefaßt:

„Nach der gesetzlichen Festlegung der Schulpflicht für die männliche Jugend wird erwartet, daß die Einführung der Schulpflicht für Mädchen nach § 10 des Gesetzes von den Gemeinden und dem Staat beschleunigt wird, und daß der Staat die Gemeinden bei Errichtung von Mädchen-Fortbildungsschulen nach denselben Grundsätzen finanziell unterstützt, wie die Fortbildungsschulen für die männliche Jugend. Mit der Festlegung des Fortbildungsschulschlusses auf die achte Abendstunde erklärte man sich einverstanden, jedoch sollen die Gemeinden, die bereits einen früheren Schulschluß durchgeführt haben, diesen beibehalten."

* **Aus den Markthallen.** Die ersten Pilze sind da; es sind zwar nur einige kleine Portionen, aber auch sie künden den Frühling an. Die Morcheln sind die ersten, die die Pilzsaison eröffnen. Hoffentlich kommen in kurzer Zeit mehr dieser würzigen Schwämme, damit sie auch in größeren Mengen verwandt werden können, denn gegenwärtig stehen sie hoch im Preise. Liebhaber von Froschschenkeln können jetzt diesen Genuß haben; sie werden bei den Gemüsegroßhändlern zum Kauf angeboten. Junge Oberrüben, allerdings Schosser, ohne Rübchen, erhält man ein Bund für 50 Pfg. Rapunze kostet das Liter 15—20 Pfennig, französischer Blattsalat, der jetzt schon etwas festere Köpfchen hat, ist ständig zu haben, englische Gurken, Rhabarber und neue Kartoffeln werden auch schon feilgeboten, letztere kosten ein Pfund 15 Pfennig. Mit unserem heimischen Gemüse ist nicht mehr viel anzufangen. Das bischen Welschkohl ist nur noch in lockeren, kleinen Köpfchen zu sehen, und mit Weiß- und Blaukraut ist auch nicht viel Staat zu machen, trotzdem es sehr teuer ist, da muß das Holländische aushelfen. Spinat ist noch immer sehr teuer, bei der milden Witterung wächst er doch schon heran, sodaß eine Preisermäßigung wirklich am Platze wäre. Blumenkohl kann man jetzt wieder von 10 Pfennig an erhalten, allerdings hat er auch viel ausgewachsene Ware.

Frische Eier sind jetzt in unglaublichen Mengen vorhanden, sie sind auch wieder einige Pfennige billiger, im Stück werden sie mit 6 Pfennig verkauft; frische Trinkeier kosten die Mandel 0,90 bis 1,00 Mark. Bei diesen Preisen kann man endlich einmal durch Eiergerichte einige Abwechslung schaffen, da sind saure Eier, Eierkuchen oder dergleichen Eierspeisen stets willkommen. Die Butter ist fest in ihrem Preise. Beste Tischbutter kostet 1,30—1,35 Mark, Kochbutter ist 1,10—1,20 Mark.

Der Fischmarkt genügt allen Ansprüchen und seine Preise sind unverändert geblieben. Der Geflügelmarkt weist trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit noch eine Menge Hühner auf, die aber im Preise sehr hoch sind, unter 2,20 Mark ist das dürftigste Exemplar nicht zu haben. Ungarisches Geflügel ist sehr zahlreich vertreten, aber ebenso teuer. Junge Zickel gab es heut in großen Posten, sodaß die Nachfrage vollauf gedeckt wurde.

Die Blumenstände sind jetzt dicht gefüllt mit herrlichen Hyazinthen, Azaleen, Tulpen und Maiglöckchen. Alle Frühjahrsboten finden jetzt zahlreiche Abnehmer. Allerhand schöne Schnittblumen sind ebenfalls zu haben. Die dankbaren Marguerite erhält man schon ein Dutzend für 20—25 Pfennig. Ranunkeln erhält man 6 Stück für 10 Pfennig. Diese halten sich wochenlang.

* **Arbeiterführer für Breslau.** Das Breslauer Gewerkschafts-Kartell hat der Firma Ullrich in Dresden den Auftrag gegeben, für Breslau einen Arbeiterführer herauszugeben. Dieser Führer soll alles Wissenswerte über die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung enthalten und die Adressen aller Krankenkassen, Gesang- und Sportvereine usw. enthalten. Zur Kostendeckung werden in dem Arbeiterführer auch Anzeigen aufgenommen. Sollten bei der Aufnahme solcher Anzeigen Anfragen oder Beschwerden entstehen, so ersuchen wir, diese an das Gewerkschaftskartell, Nikolaistraße 17/18, I. (Tel. 1081) zu richten. Der Kartell-Ausschuß.

* **Strzelewicz-Abend.** Das Gewerkschaftskartell veranstaltet Dienstag, den 4. April, im Gewerkschaftshause einen Strzelewicz-Abend. Programme sind in der Expedition der „Volkswacht", im Arbeitersekretariat, im Gewerkschaftshause, bei den Distriktsführern und im Parteisekretariat zu haben. Da sich diese Veranstaltungen einer großen Beliebtheit erfreuen und die Programme immer sehr begehrt werden, wird es zweckmäßig sein, wenn sich die Genossen rechtzeitig Programme sichern.

* **Humor im Volksmunde.** Unter diesem Titel veranstaltet die Sängervereinigung „Namenlos" Sonntag, den 2. April, Nachmittags 4 Uhr im Gewerkschaftshause ihre zweite Volksunterhaltung. Außer heiteren Chorliedern, Solos und Kabarett-Vorträgen bringt das Programm eine humoristische Gesangsaufführung mit Chor: „Des Sängers Fluch". Ein Programm kostet für jede Person nur 19 Pfg.; es ist schon jetzt im Gewerkschaftshause zu haben.

* **Achtung, Stuckateure!** Allen Kollegen zur Kenntnis, daß das Ansingen bei der Firma Simmlinger verboten ist, weil sie einen Kollegen, der früher an leitender Stelle stand, gemaßregelt hat.

* **Die heutige Stadtauflage** enthält eine Beilage der Bobachschen Frauen- und Modenzeitung, die wir unseren Lesern zur Beachtung empfehlen.

§ **Die Diensträume des 21. Polizeireviers** sind vom 25. d. M. an in das Haus Alexisstraße 18, Stephanstraße 17 und die des 22. Reviers vom 30. d. M. an Trinitatisstraße Nr. 6 untergebracht.

§ **Tödlicher Treppenabsturz.** Sonntag Abend zwischen 8 und 9 Uhr ist der Albrechtsstraße 38 wohnhafte Sattlergeselle Mayung von der Treppe des Hauses gestürzt und hat sich so schwer verletzt, daß er daran am Montag in seiner Wohnung gestorben ist.

§ **Vermißt** wird seit dem 15. d. Mts. der 11jährige Schüler Alfred Wandelt, Sandstraße 11, wohnhaft. Ferner wird seit dem 27. v. Mts. der 17jährige Sohn des Kohlenhändlers Klotz, Berlinerstraße 44a, vermißt.

§ **Straßenbahnunfall.** Wieder einmal ist ein Unglück durch das Aufsteigen auf einen in der Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen vorgekommen. Als am Sonntag eine Frau auf der Schweidnitzerstraße einen Straßenbahnzug besteigen wollte, wurde sie niedergerissen und zog sich eine bedeutende Verletzungen des rechten Auges zu.

§ **Wertstattbrand.** Am Montag Abend gegen 7¾ Uhr wurde die Feuerwehr nach Seydlitzstraße 9 gerufen. Hier waren in einer im Keller belegenen Tischlerwerkstatt auf bisher unaufgeklärte Weise Hobelspäne und eine Bretterwand in Brand geraten. Die Feuerwehr löschte den Brand in einigen Minuten mit der Eimerspritze ab.

§ **Ein Mädchenzimmer** gründlich ausgeräumt haben Diebe am 19. d. Mts. in der Zeit von 12½ bis 2 Uhr Nachmittags in der Wohnung eines Kaufmanns auf der Breitestraße. Sie stahlen eine Menge Kleidungs- und Wäschestücke.

§ **Kinderwagendiebstahl.** Aus dem Flur des Hauses Reuschestraße 52 wurde vor einigen Tagen ein gelblich lackierter Kinderwagen im Werte von 24 Mark gestohlen.

§ **Gefunden** wurden zwei silberne Damenuhren, eine silberne Herrenuhr, eine Brille mit Etui, zwei Vincenez, ein Paar Damenschnürschuhe, eine Milchkanne, ein Fahrrad, ein goldener Ring mit rotem Stein und ein neubesohlter Kinderschuh.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Vom Frauentag.

Ueber die am Sonntag und Montag stattgefundenen Frauen-Versammlungen gehen uns noch heute folgende Berichte zu:

Herrnprotsch. Die am Sonntag hier stattgefundene Frauen-Versammlung war von 120 Personen, meist Frauen, besucht. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Freiburg. 150 Frauen hatten sich trotz des schlechten Weges im Gewerkschaftshaus eingefunden, um für die Erringung des Frauenwahlrechts Propaganda zu machen. Genosse Grüttner-Neurode sprach über die Rechte und Pflichten der Frauen. Der starke Beifall zeigte, daß auch hier die Frauen aufgewacht sind und nicht eher ruhen werden, bis das allgemeine Wahlrecht auch den Frauen gegeben wird. 35 Aufnahmen in den Wahlverein waren der Erfolg.

Hirschberg. Unsere Demonstrations-Versammlungen waren von Frauen ganz gut besucht, und war mancher bekannte Mann zu Hause geblieben, um die sonst üblichen Beschäftigungen der Frauen im Haushalt in Vertretung zu erledigen. Die Referate der Genossin Martha Jeetze in Cunnersdorf und des Genossen Langer in Petersdorf und Grunau fanden großen Beifall. Eine entsprechende Resolution fand einstimmige Annahme. Gegen zwanzig Neuaufnahmen, fast nur Frauen, war der sofortige Erfolg.

Schmiedeberg i. Rsg. 500 Personen waren in der Frauen-Versammlung im Gasthof „Zum Stollen". Die Referentin war Frau Martha Jeetze-Berlin. Ihre Ausführungen fanden großen Beifall. Eine ganze Anzahl Frauen und Mädchen wurden für die politische und gewerkschaftliche Organisation gewonnen.

Quirl i. Rsg. In der „Grundmühle" fand am 18. d. M. eine Frauenversammlung statt, die von 150 Personen, ausschließlich Frauen und Mädchen, besucht war. Frau Martha Jeetze-Berlin sprach über „Das Frauenwahlrecht". Ihre Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. 13 Personen ließen sich in die politische Organisation aufnehmen.

Groß-Rosen. Unsere Frauen-Wahlrechtsversammlung war von 130 Personen besucht. Das Referat hatte Genosse Riedel-Breslau, der sich seiner Aufgabe aufs beste entledigte. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Liegnitz. Unsere Frauenversammlung, die am Montag Abend im Badehaus stattfand, gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung für den Kampf der Frauen um ihre politische Gleichberechtigung. Wohl an 700 Personen, fast ausschließlich Frauen, waren es, die mit gespanntester Aufmerksamkeit, daß Ihnen aber reichen Beifall Ausdruck gebend, den 1½ stündigen packenden Ausführungen der Genossin Klara Weyl-Berlin folgten. Die Versammlung endete mit einstimmiger Annahme der bekannten Resolution. Gegen 40 Anmeldungen für den Wahlverein waren das augenblickliche Resultat.

Bunzlau. Die am Sonntag stattgefundene Frauenversammlung war sehr zahlreich besucht. Genosse Schebs sprach über „Die politische Rechtlosigkeit der Frau und ihre Stellung im sozialen Leben." Die Ausführungen des Referenten fanden großen Beifall. Die Resolution fand einstimmige Annahme.

Neisse. Die Versammlung war verhältnismäßig gut besucht. Die Ausführungen der Referentin, Genossin Behrens-Breslau fanden Zustimmung. In der Diskussion versuchte der christliche Arbeiter-Sekretär Neumann-Schweidnitz die Ausführungen der Referentin zu entkräften, holte sich dabei aber eine kräftige Abfuhr. Die Resolution wurde gegen 2 Stimmen angenommen. Anwesend waren 25 Frauen und 35 Männer.

Ziegenhals. Hier war die Versammlung nur schwach besucht. Mit den Ausführungen der Referentin, Genossin Behrens-Breslau, war man einverstanden. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Kolmar i. P. Die Protestversammlung für Einführung des Frauenwahlrechts war von ca. 400 Genossinnen und Genossen besucht. Die vorgeschlagene Resolution fand einstimmige Annahme. Das Referat des Genossen Lepitz fand viel Anklang.

Alle Veranstaltungen haben deutlich zum Ausdruck gebracht, daß auch die Frauen in unserer Heimatprovinz ernstlich gewillt sind, ihre ganze Kraft für die politische Gleichberechtigung einzusetzen.

Neueste Nachrichten.

Das Arbeitspensum des Reichstages.

Berlin, 21. März. Ihre Wünsche zum Arbeitspensum des Reichstages faßt die Regierung in folgender offiziöser Erklärung zusammen: Die in einer hiesigen parlamentarischen Korrespondenz zum Ausdruck kommende und von verschiedenen Seiten wiedergegebene Auffassung, die verbündeten Regierungen legten auf die Verabschiedung des Schiffahrtsabgabengesetzes, der Novelle zur Gewerbeordnung, ferner des Hausarbeitergesetzes und der Strafprozeßordnung keinen großen Wert mehr, ist unzutreffend. Die verbündeten Regierungen legen im Gegenteil auf die Verabschiedung ihrer Vorlagen nach wie vor den größten Wert, halten auch die Durchberatung des dem Reichstage vorzulegenden Gesetzentwurfes eines Gesetzes über die Versicherung der Privatbeamten für dringend erwünscht.

Immer wieder der Modernisteneid.

Berlin, 21. März. Im Herrenhause brachten die Universitätsprofessoren Reinke-Kiel und Küster-Marburg eine Interpellation über den Modernisteneid ein, in der es heißt:

Was gedenkt die Staatsregierung zu tun, um auch die ihr anvertraute Würde der preußischen Universitäten, die durch die erfolgte oder mögliche Ablegung des Antimodernisteneides seitens einzelner Mitglieder gefährdet erscheint, zu wahren?

Die Interpellation trägt im ganzen 23 Unterschriften, nämlich von 9 Hochschullehrern sowie von 10 Bürgermeistern, ferner des nationalliberalen Reichstags-Abgeordneten Prinz zu Schönaich-Carolath, des Generalsuperintendenten Faber, des früheren Oberlandesgerichtspräsidenten Hamm und des Geh. Regierungsrats v. Böttinger-Elberfeld. Unter den Interpellanten sind nicht vertreten die Universitäten Königsberg, Breslau, Göttingen und Bonn.

Abstürze mit der Flugmaschine.

Frankenhausen, 21. März. Der Flug des Aviatikers Hans Grade um das Kyffhäuserdenkmal hatte eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge nach hier gelockt. Grade stieg gestern Nachmittag gegen 5 Uhr hier auf und blieb eine Minute in der Luft. Der Apparat überschlug sich bei der Landung. Der Aviatiker blieb jedoch unverletzt. Die Flugmaschine ist ziemlich stark beschädigt und muß einer gründlichen Reparatur unterzogen werden.

München, 21. März. Der Münchener Aviatiker Kuehle, der bereits im vorigen Herbst einen gefährlichen Sturz aus beträchtlicher Höhe machte, wobei er zwar schwer verwundet wurde, aber verhältnismäßig schnell wieder hergestellt werden konnte, erlitt gestern in Gars wieder einen Absturz mit einem Passagier. Er hatte bereits im Verlaufe des gestrigen Nachmittags mehrere Passagierflüge mit einem Passagier unternommen und wollte soeben zu einem weiteren Aufstiege aufsteigen, als sich der Apparat in einer ungefähren Höhe von 6 Metern plötzlich zur Seite neigte und herabstürzte. Der Apparat ist stark beschädigt, die beiden Personen, Passagier und Flieger, blieben unverletzt.

Zum Ballonunglück im Zuidersee.

Düsseldorf, 21. März. Man hat bisher noch keine Spur von der Leiche des verunglückten Fabrikanten Kayser gefunden.

Krefeld, 21. März. In dem Befinden des bei dem Unfall des Ballons „Düsseldorf IV" in dem Zuidersee verunglückten Seidenfabrikanten Otto Schröder aus Krefeld ist, den hierher an seine Gattin gelangten Nachrichten zufolge, eine Besserung eingetreten. Seine Gattin hat mehrere Depeschen erhalten, in denen der Zustand des Kranken als nicht hoffnungslos bezeichnet wurde. Das letzte Telegramm enthält nur die Bitte um Anweisung von Geld. Die Suche nach der Leiche des verunglückten Fabrikanten Kaiser dauert an, hat aber bisher noch zu keinem Ergebnis geführt. Die Ufer des Zuidersees werden fortgesetzt abgesucht.

Gelandeter Ballon.

Dieppe, 21. März. Der Schweizer Ballon „Asturia", der gestern in Zürich unter Führung des Leutnants Bäuroch mit mehreren Passagieren, darunter einem zweiten schweizerischen Offizier aufgestiegen war, ist in der Nähe von Dieppe an der Küste des Atlantischen Ozeans gelandet. Die Herren, die eine ganz vorzügliche Reise ohne jeden unangenehmen Zwischenfall hinter sich haben, haben sich bald nach der Landung nach Paris begeben.

Ermordung des russischen Gesandten in Peking?

Wien, 21. März. Der „Neuen Freien Presse" geht aus Petersburg die aufsehenerregende Nachricht zu, daß der russische Gesandte in Peking gestern ermordet worden wäre. (?)

Die Lage in Mexiko.

New York, 21. März. Finanzminister Limantour ist in Mexiko begeistert empfangen worden. Die Ueberzeugung ist allgemein, daß er allein der Mann ist, die Revolution in kürzerer Zeit zu beenden. Diaz' Rücktritt wird allgemein erwartet. In den fortdauernden allgemeinen Kämpfen sind die Rebellen gestern wieder sehr erfolgreich gewesen. Die amerikanischen Manöver wurden abbestellt, da der allgemeine Wassermangel längere Märsche unmöglich macht.

Trier, 21. März. In der Nähe von Igel, Kreis Trier, scheuten die Pferde eines Landwirtes aus Wasserbillich und jagten mit dem Wagen in die Mosel. Der Landwirt wurde vom Wagen in die Fluten geschleudert und während die Pferde sich wieder herausarbeiteten, ertrank er.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Dienstag, den 21. März:

Deutscher Bauarbeiter-Verband. Versammlung im Saale.
Ortskrankenkasse der Brauer und Mälzer. Versammlung. Zimmer 1.

Mittwoch, den 22. März:

Buchdrucker. Versammlung im Saale.
Arbeiter-Radfahrer-Verein. Versammlung. Zimmer 1.
Ortskrankenkasse der Tischler. Versammlung. Zimmer 3.

Donnerstag, den 23. März:

Bäcker. Nachm. 3 Uhr: Oeffentliche Versammlung im Saale.
Französischer Unterricht. Billardzimmer.
Lithographen und Steindrucker. Versammlung. Zimmer 2.
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6½—9 Uhr im Zimmer 2.

G. Durra = Friedrichstraße 67. Gelegenheitskaufhaus für Damen- und Kinder-Konfektion.

Erscheint 3mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Abzahlungsgeschäfte

Möbel- u. Waren-Ausstattungshaus gegen bar und auf Teilzahlung

Adolf Schröter, Ring Nr. 2, Kurfürstenseite

Alkoholfreie Getränke

= Bilz-Sinalco =

[illegible] Brauns-Brause [illegible]
Demmig, M., Rosenthal 138, Demmigbrause
Hamm, Klosterst. 88, Mostrich, Volksbrause
Heinze, Herm., Langegasse 58, Heinzebrause
Konschka, J., Salzstr. 12 (Brausen).
Lindner, Max, Oderstraße 26.
Schulz Carl, Gesundbrunn., Matthiasstr. 123
Wendorff, O., Kurfstr. 5 (Gold. Brause)

Bäckereien und Konditoreien

Bartsch, Karl, Lobestraße 52.
Berger, Friedr., Kreuzstr. 88, Lehmdamm 5a
Aeltr. Maisch.-Betrieb, Markthalle 1, Tel. 7464
Brehmer B., Posenerstraße 4.
Burde, Friedr., Pöpelwitzerstraße 18.
Freith, Carl, Oderstr. 29, Filiale Oderstr. 2.
Gellnig, Albert, Patrickstraße 11.
Haase, Emil, Dessauerstraße 4.
Haases Nchf. (E. Schlesinger), Viktoriastr. 5.
Hermes Carl, Kletschkauerstraße 30 32.
Hoffmann E., Ohlauerstr. 49, Fil. Weidstr. 32
Hörnig, P., Neue Adalbertstr. 103.
Huth, Alfred, Scheitnigerstraße 44.
Klose, Georg, Neue Adalbertstraße 111.
Klein, Richard, Löschstraße 4.
Kranz, Wilhelm, Bismarckstraße 35.
Krause, Julius, Rosenstraße 16.
Kubczok R., Ursulinerstraße 11 12.
Lanauer, Oskar, Westendstraße 19.
Laschke Hch., Kl. Scheitnigst. 43, [illegible]
Obiegla, Anton, 28 Viktoriastraße 28.
Päsold, Albert, Posenerstraße 43.
Raabe, Aug., Sonnenstraße 15.
Reimann, P., Bärenstraße 5. — Café.
Rischke, Ernst, Leuthenstraße 31.
Sambal, Theodor, Lewaldstraße 13.
Schölzel, Josef, Westendstraße 71.
Serke, Adolf, [illegible] 17.
Stanke, Wilhelm, Alsenstraße 4.
Stiller, Max, Westendstraße 47.
Stock, Carl, Gräbschen Nr. 51.
Tenzer, Emil, Augustastraße 5.
Teuber, P., Ohlauerstr. 19.
Walter, Josef, Nebengasse 1.
Wallis, Gust., Alsenstraße 54.
Wenzel, Adolf, Michaelisstraße 65.
Wessel, Paul, Sedanstraße 33.
Wolf, August, Matthiasstraße 152.
Wuttke Ernst Wm., Augustastraße 158.
Wottke, Reinhold, Trebnitzer Chaussee 18.

Badeanstalten.

Augusta-Viktoria-Bad, Neudorfstr. 84.
Marienbad, [illegible]
Friedrich-Bad, Neue Gasse 14.

Bandagisten

Fritz, W., Reuschestraße 36, Gummiwaren.
Kniche Karl, Gartenstr. 54, Tel. 10144.
Rein, Joh., Schmiedebrücke 17.

Berufskleidung

für Köche, Bäcker, Konditoren, Fleischer, Schlosser, Schänker, Friseure, Maler x.

Julius Fengel, vorm. C. Fuchs, Am Rathause Nr. 23—27.

Bier-Brauereien, Bier-Verlag

Brauerei Bauingch zum Nußbaum G. m. b. H. Spezial-Ausschank „Nußbaum“.
Brauerei „Schwarze Kräbe“, Neumarkt 35
Bresl. Union-Brauerei, Breslau, Wallstr. 17a.
Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H. Rosenstr. 21a. Tel. 233.
Haase, R., Berl. Kindl'schen Lagerbier, Wilhelmstraße Nr. 14.
Genossensch.-Brauerei, Bresl. Gastw. u. Schankwirte.
Lagerbierbrauerei **Haase, E., Breslau.**
Flaschenbier-Brauereiabzug.
Heilbach, A., Rudolf, Lehmdamm 20.
Hopf & Göricke, Gräbschen-Breslau.
Jaeckel, R., Lagerbier [illegible], Kl. Fürstenstr. 8. Tel. 7979.
Kipke, C., Brauerei.
Neum, Reinhold, Lobestr. 20.
Rose, Reinhold, Friedr.-Wilhelmstr. 96.
Menzel, J., Kupferschmiedestraße 5/6.
Opalius, Paul, Brauerei zum grünen Polack, Neudorfstr. 64.
Schiel, Franz, jr., Hubenstraße 76.
Schultheiss, = Abteilung V. = Neudorfstraße 204/205.
Vogel, E., Neudorfstraße 24.
Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt.

Blumenhandlungen und Kränze.

Geiger, M., Wwe., Nachf., [illegible] 3.

Blusen u. Kostümröcke

Gerlenberger, Adalbertstraße 17.
Heinrich, Neudorfstraße 7.
Thomas, D., Schmiedebrücke 42. Tel. 7131.

Damen-Konfektion

Hirsch & Kretschmer, Nikolaistr. 10/11 (Ecke [illegible]).
Rösel, Felix, Ohlauerstr. 7 pt. I. u. II. Et.

Drogen und Farben

[illegible] Drog. Schlegel, Nikolaistr. 21.
Augusta-Drogerie, Viktoriastraße 22.
[illegible]
Opitz, Karl, Gräbschenerstraße 58.
[illegible]
Gröschel, Franz, Leuthenstr. 60.
Grüne Drogerie, Kaiser-Wilhelmstraße 11.
[illegible]

Eisen- u. Stahlwaren

[illegible]

Lentes M., Fr.-Wilhstr. 3, Sp.-Schiffs-Werkst.
Möbus, E., Univ.-Pl. 10/11, [illegible]
Scholz, Fritz, Matthiasstraße 91/93
Standfuß, Richard, Albrechtstr. 44 45.
v. Taschinski, A., Nachf., Klosterstraße 75.

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrradhaus „Frisch auf“, Nikolaist. 32.
Lomann, Wilhelm, Tauentzienstraße 53.
Herrmann, G., Neue Tauentzienstr. 52/54.
Heukler, E., Frd.-Wilhelmstr. 78, t. Teilzbl.
Hillmann, F., Gräbschenerstr. 29, Rep.-Werkst.
Kluge, Max, Harrasgasse Nr. 4 5.
Kühn, P., Neue Taschenstr. 6, Adalbertstraße 4.
Rudolph, Johannes, Viktoriastr. 54.
Schlape, P., N. Tauentzienstr. 23, Rep.-Werkst.
Seeliger, Berthold, Reuschestr. 57, Ecke.
Zeidel, Richard, Altestr. 20.
Swienty, Jos., Matthiasstr. 9, Fil. Hundsfeld.
Wanel, J., Neudorfstraße 23.

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Färberei und chem. Waschanstalt.
Lorenz, W., & Co., Färberei u. chem. Reinig.-Anstalt
Riedel, M., Färb. u. chem. Waschanst., feinste Arbeit bei best. Ausf.

Fische u. Delikatessen

Aberle, Wilh., Matthiasstr. 158.
Arndt, Ernst, Weinstraße 44.
Fischer, Gustav, Frankfurterstraße 123.
Friede, J., Nachf., Gartenstr. 19.
Gabbert, Berthold, Bärenstr. 17.
Gebbert, G., Gräbschenerstr. 82.
Koller, Joh., Weidenstraße 26.
Kaisermacher, C., Fr.-Wilhelmst. 85, gegr. 1878
Reim, Pauline, Gabitzstraße 46.

Fleischereien u. Wurstfabriken

Bartsch, Gustav, Hummerei 16.
Becker, A., Nchf. E. Schneider, Tauentzienst. 17.
Berndt, Paul, Weißenburgerstraße 4.
Blaske, Karl, Gabitzstraße 23.
Böhm, Wilhelm, Waterloostr. 13.
Breßler, Reinhold, Gräbschenerstr. 52.
Brosig, Ernst, Kleine Scheitnigerstraße 20.
Burzel, Valentin, Breitestraße 46.
Dietrich, Rudolf, Ohlauerstr. 30.
Drieschner, Richard, Zobtenstraße 17.
Drieschner, Robert, Lohestraße 52.
Eckert, Gottlieb, Matthiasstraße 96 98.
Erbe, Josef, Breitestraße 6.
Ermer, Gustav, Kl. Scheitnigerstraße 27.
Ermer, Wilhelm, Sternstraße 74.
Feilhauer, Karl, Posenerstraße 32.
Feuerherd, Georg, Scheitnigerstraße 1.
Fichtner, Oskar, Sonnenstraße 23.
Fiedler, Richard, Brüderstraße 9.
Fiegel, Otto, Viktoriastraße 41.
Franzke, Josef, Weißstr. 6, Tel. 3481.
Frisch, Paul, Lobestraße 41.
Fuhrmann, August, Kreuzstraße 24.
Gelle, A., Schuhbrücke 80, Fil. Gellhornst. 51.
Gierth, Gottlieb, Paulstraße 14.
Gummler G., Matthiasst. 77, Gneisenaust. 1
Glied, Max, Behrauerstraße 50.
Göhlich, Gottfried, Oderstraße 6.
Goldammer, Bertha, Oderstr., Ecke Malerg.
Goldmann, Hermann, Oelsnerstraße 4.
Gorich, C., Nachf., N. Schweidnitzerstr. 9.
Gottschalk, Fritz, Matthiasstraße 80.
Gräser, Karl, Ursulinerstraße 20.
Grenlich, Ernst, Graben 9.
Groh, Karl, Gr. Scheitnigerst. 35, Tel. 9981.
Grohslapp, Carl, Marienstraße 7.
Großkopf, P., Gräbschenerstr. 28, [illegible], Friedrichstr. 53.
Günther, Robert, Kl. Scheitnigerstr. 25.
Haberland, B., Mehlg. 19, Ecke [illegible]
Hahn, Friedr., Gräbschenerstraße 50.
Haiske, Carl, Augustastr. 59, Gabitzstr. 48.
Hardrich, Adolf, Mauritiusplatz 3.
Harforth, Fritz, Kleine Scheitnigerstr. 8.
Handt, Reinh., Alexanderstraße 24.
Heide, Paul, Kleinestraße 139.
Heilborn, Robert, [illegible] 15.
Heimann, [illegible]
Heinze, Otto, [illegible] 3.
Hellmann, Julius, Herdainstraße 108.
Hellmich, Paul, [illegible] 9, Ecke Mehlgasse.
Hentschel, Paul, Kleinstraße 155.
Hilbert, Friedrich, Viktoriastr. 116, [illegible]
Hildebrand, Schmiedebr. 49 u. Filialen.
Himmel, Karl, Königsplatz 14, [illegible] 138.
Hirschberg, W., [illegible] 1, Ecke Gräbschenerstr., Filiale Gabitzstraße 74.
Hoffmann, Paul, [illegible] 53.
Hoffmann, Robert, [illegible] 15.
Jacob, Felix, Matthiasstraße 103.
Jacob, Max, Teichstraße 7.
Jaenisch, Franz, [illegible] 16a.
Kärber, Albert, [illegible] 65.
Kirsch, Johann, [illegible] 3.
Klein, Julius, [illegible] 23.
Kranich, Heinrich, Gräbschen Nr. 39.
Kroth, R., [illegible] 42, [illegible] 4.
Kruschke, Paul, [illegible] 57, Ecke [illegible]
Kümmel, Fritz, Friedrich-Wilhelmstr. 107.
Kuschke, G., Friedrich-Wilhelmstraße 92.
[illegible]
Lattner, Paul, [illegible] 29.
Lerch, Wilh., [illegible] 96.
Lukas, Herm., [illegible] 93 u. 111.
Mathiske, Karl, [illegible] 42/44.
Maske, Gustav, [illegible] 157.
May, Albert, Friedrich-Wilhelmstr. 74.
Meffert, Gustav, [illegible] 56.
Meretzig, Paul, [illegible] 145.
Milde, R., [illegible] 28.
Milde, Hermann, [illegible] 8.
[illegible]

Scholz, Paul, Kreuzburgerstraße 19.
Scholz, Robert, Dessauerstraße 3.
Schön, Ernst, Sedanstr. 8.
Schönfelder, August, Hirschstraße 70.
Schuppe, P., Frankfurterst. 21, Ecke Schweidst.
Sentbir, Heinrich, Gräbschenerstr. 68.
Simmich, Albert, Neudorfstr. 91 a. d. Augustastr.
Stiebe, Josef, Sternstr. 35, Ecke Hirschstr.
Speer, Albert, Piastenstraße 26.
Spichale, Herm., Scheitnigerstraße 52.
Strache, Herm., Salzstr. 17.
Staroste, Gustav, Lehmdamm 17.
Stenzel, Josef, Frankfurterstraße 169.
Sterniske, Paul, Kleine Scheitnigerstr. 14.
Stief, Ludwig, Adalbertstraße 15.
Stelzer, Berthold, Hubenstraße 80.
Stöber, Wilh., [illegible] 24.
Striegel, Gustav, Nikolaistraße 70.
Teichmann, Paul, Leuthenstraße 40.
Tietzen, Richard, Gabitzstr. 31.
Vater, Herm., Kreuzburgerstraße 13.
Viertel, Friedrich, Feldstraße 5.
Vogt, Friedrich, Friedr.-Wilhelmstraße 79.
Wahler, Traugott, Tauentzienstraße 99.
Walter, Fritz, Adalbertstraße 10.
Wangorich, Friedrich, Lehmdamm 13.
Warmak, Vikt., Hubenstr. 112.
Weldner, Carl, Kreuzburgerstraße 22.
Wermuth, Arthur, Rosenthal 17.
Zimmermann, Wilhelm, Fürstenstr. 7.

Friseure und Barbiere

Barthel, C., Neue Matthiasstr. 2 Haararb.
Höbner, Hermann, Sonnenstr. 39.
Motrok, Paul, Neue Tauentzienstr. 47.
Tietze, Adolf, Neue Tauentzienstraße 78.

Gardinen, Teppiche

Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76
Teppich-Braun, Nikolaistr. 16 u. 17. I. Etg.

Galanterie- und Spielwaren

Gebr. J. Benjamin, Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenke billigst. Schmiedebrücke 29a u. Sandstr. 12 a. Ritterpl.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.
Scholz Alfred, Kupferschmiedestraße 1. Spielwar. u. Geschenkart.

Grabdenkmäler

Ramm, Matthiasstr. 3 u. am Bergkeller.
Leming, R., Schulgasse 28 Kl. Scheitnigstr. 16.
Mitschke, P., [illegible] 205, Tel. 4297.

Grab- und Türschilder

Gudertey, J., Fischergasse 2. Teleph. 5002.

Grammophone, Sprechmaschinen

Kanser, Felix, Junkernstraße 7 Musikwerke.
Weigelt, Arthur, Matthiasstraße 28.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.

Hanschild, Paul, jr., [illegible] Friedr.-Wilhelmstr. 102.
Kaufhaus **H. Sachs**, Gartenstr. 95, Adalbertstraße Nr. 30.
Normann, Robert, Fr.-Wilhelmstr. 50.
Leinthal, August, Frankfurterstr. 115.
Oderthor-Bazar, Rosenthalerstr. 41 (Spielw.)
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.

Hängelampen, Tischlampen etc

Sachs, G., Neue [illegible] 36 Haus- u. Küchenger.

Herren-Garderobe

[illegible]
Bordag, M., [illegible] 61 (Teilz. gestatt.)
[illegible] 60 61
Hamburger, Eugen, [illegible] 25.
[illegible]
Knauerhase, W., 16 [illegible] 16 ([illegible])
Meier, Gebr., [illegible] 40.
Prager, L., Albrechtstr. 51, Ecke Schuhbr.
Breslauer, Ed., Nachf., Schmiedebrücke 66
Scholz, Max, [illegible] 7.
Steinitz N., jr., [illegible] 37, [illegible]
Weigelt, Carl, [illegible] 26a.
Wilhelm, Herm., Gräbschenerstraße 27.

Herren-Artikel.

Hornig, Maria, Herzogstraße 20.
Pinnow, R., Friedrich-Wilhelmstraße 32.

Hochzeitsgeschenke

Landau, Adolf Ohlauerstraße 76/77.

Hüte und Mützen

Garth, H., Gräbschenerstraße 12, [illegible] Moritzstraße 2.
[illegible]
Hornig, Alfred, Blücherplatz 1.
[illegible]
[illegible] Karl, [illegible] 19 21.
Smolka, Karl, Hummerei 52 53.
[illegible] Robert, [illegible] 34.
[illegible] **Liegnitzer Hutfabrik**
[illegible]

Hygien. Präparate u. Gummiwaren

Hapel, G., Schmiedebrücke 28, II. I. In Spezialpräp.

Hygienische [illegible]

von M. Stabler, [illegible] 36.

+ Frauen +

[illegible]

Fr. Rother, [illegible] 40. [illegible]

[illegible]

Hygienische Artikel, Gummiwaren aller Art. Damen-Bedienung separat nur bei **M. Schröpel**, Neue Graupenstr. 8, I. Etg. — Kein Laden! —

Kinderwagen

Goetz Söhne, Albrechtsstraße 49.

Jungbier-Verkauf

Brauerei Friedrich-Wilhelmstraße 67.
Peschel, Gustav, Rosenthalerstr. 43 u. 49.
Walter, Hermann, Gabitzstraße 39.

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Filial. u. Niederlag. in allen Stadtteilen. Kauft nur Hillmann Kaffee-Zusatz von Hillmann & Kirchner, Breslau.
Pohl, B., Neumarkt 16 u. Fil. in allen Stadtteilen.

Kinematographen

Apollo-Kino, Scheitnigerstraße 18.
Volks-Theater, Gräbschenerstraße 19/21.

Kleiderstoff-, Seidenwaren

Hecht & David, Ring 29. 4% Rabatt.
Kosel & Leminsohn, Ohlauerstr. 5 6. 6% Rabatt.
Schneider, M., Modewarenhaus, Neue Schweidnitzerstr. a. Stadtgr.
Süßmann, D., Reuschestraße Nr. 8 9. 5 Schaufenster-Auslag.

Kohlen u. Briketts

Fest, Johann, Friedrichstr. 47, Tel. 10220.
Fresia, Karl, Pöpelwitzstr. 20, Ecke Bärenstr.
Hadamczyk, Johann, Gabitzstraße 56.
Hamisch Karl, Behrauerstraße 45b u. 63.
Jarrold, Franz, Fürstenstraße 11.
Jäschke, Paul, Augustastraße 25.
Karnesky, Carl, Vorwerkstraße 26.
Kranie, Fr. h., Gellhornstraße 26.
Neugebauer, Carl, Lewaldstraße 6.
Ott, Martin, Herdainstraße 73.
Scheffler, Wilhelm, Frankfurterstr. 23/25.
Seiffert, Carl, [illegible] 15, Gabitzst. 98.
Thomaczig, G., Pöpelwitzstraße 50.
Weigelt, Maria, am Wäldchen 19b.

Kolonialwaren

Bergmann, Heinrich, Michaelisstr. 13.
Dal bor Adolf, Gr.-Tschansch. (Zigarr.)
Frömberg, H., Gräbschenerstr. 112.
Galdbach, Felix, [illegible] 11.
Gröschel, Franz, Leuthenstr. 60.
Haendel, Hugo, Kreuzerstraße 5.
Heinrich, August, Neue Tauentzienstr. 33.
Hoffmann, Daniel, Paulstr. 12.
Klimpke, A., Sternstr. 11, Ecke Oelsnerstr.
Klocker, Max, Kleine Scheitnigerstr. 12.
Stürze Nachf. (P. Lobisch) Marianenst. 18
Köster, Georg, Kleine Scheitnigerstr. 37.
Kubczyk, Wilhelm, Scheitnigerstr. 51.
Latos, H., [illegible] 22. (Zigarren.)
Priemer, Jos., Klosterstr. 55.
Reisler, Ernst, Gabitzstr. 24. (Zigarren).
Scholz, Helm., Oderstraße 2.
Schneider, Paul, Behrauerstraße 83.
Schönfelder, M., Alsenstraße 47.
Seubert, Otto, Rosenthalerstr. 65.
Stepaniak, A., Bernerstraße 13.
Tschirche, Ernst, Mehlgasse 38.
Wieloch, G., Michaelisstr. 82, Ecke Brigittl.

Konfitüren und Schokoladen.

Eckert, Amalie, Friedrich-Wilhelmstr. 5.
Hochstädter & Adams, Gabitzstraße 40.
Klingerberg, W. H., Schmiedebr. 33 u. weit. Filialen
Kottulinsky, Emil, Friedr.-Wilhelmstr. 10.
Sieper Paul, Scheitnigst. 27, Ecke Gellhornstr.
Johl, B., Neumarkt und Filialen. Fabrik: Matthiasstr. 97.
Schneider, Bertha, XVII. Bärenstraße 6.
Sobtzick, Fr., Ohlauerstraße 10/11, Neue Schweidnitzerstr. 5.
Stränder Klara, Gabitzstr. 68 (grüne Karl.)
Türlich, Friedrich, Gartenstraße 93.
Wachsmann, G., Antonienstr. 19, Hustenret.
Weigmann, Ernst, Sonnengasse 2 (Waffeln).

Korsetts

Fischer, Hulda, Kupferschmiedestraße 17.
[illegible] Pauli, Ohlauerstr. 78. [illegible]
Verlan, J., Kremserstraße 36, Rabattmarken.

Lederwaren und Sattlerei

Jäger, M., Fr.-Wilhelmstr. 50 u. Ring 2
Mer, Fritz, Fischergasse 7. Reparaturen

Linoleum, Wachstuche

Hoernle & Kaiser, Nikolaistr. 13, Ecke [illegible]
Teller, Otto, Schmiedebr. 2 u. Ohlauerst. 14.
Linoleum-Industrie, Ohlauerstraße 83.
Stulkrath & Co., Ring 7.

Malzkaffee

Kauf-Malzkaffee. Überall erhältlich.
Hillmanns Malzkaffee der Arbeiterschaft empfohlen Hillmann & Kirchner, Breslau.

Manufaktur-Modewaren

Freige, Anna, Gräbschenerstr. Nr. 48, [illegible]
[illegible]

Möbel

Herrmann Carl, Kreuzburgerstraße 22.
Kroll, E., Alsenstraße 25.
Lüdcke, Hugo, Bischofstraße 10, 22 Filial. i. all. Stadtteil.
Mischke, Paul, Ring 5.
Pohler Franz, Blücherstraße 23.
Woloczek, August, Gottschallstraße 1.
Richter, Fr., Lehmdamm 43, Ecke Hirschstr.
Sommer, Adolf, Viktoriastraße 29.
Ungerberg, Frieda, Rhedigerstraße 12.

Möbel-Magazine

Bordag, O., Matthiasst. 116 (Teilzahl. gest.)
Giesel, Max, Brüderstraße 5.
Hirsch, Jos., Gartenstr. 7 a. Sonnenplatz.
Rogoll, P. & Co., : : Herzogstraße 27 : : Matthiasst. 59, Tel. 4995.
Strauch E. A. Wm., Tauentzienstraße 96.

Nähmaschinen.

Flemming, R., Taschenst. 29/31, st. gepr. Meist.
Littauer Louis, Klosterstr. 10 u. Fil.
Wedler, Bernh., Klosterstraße Nr. 15.

Musikinstrumente

Michel, August, Oderstraße 39.

Optiker

Heidrich Stadttheater gegenüber.

Papier- und Schreibwaren

A. Wollmann, Nikolaistr. 14. Geschäftsbücherfabrik, Buchdruck.
Fiedler, Gustav, Posenerstr. 2. (Zigarren).
Friedrich, Tr., (Zig.), Friedr.-Wilhstr. 85.
Fubrich, A., Gräbschenerstr. 89, Buchdruck.
Pieber, Otto, Waterloostr. 11 (Posamentw.)
Werner, Heinrich, Neudorfstraße 60.
Wuttke, Mich., Kletschkauerstr. 16 (Zigarett.)

Pelzwaren

Hornig, Alfr., Blücherplatz 1.
Wertheim, Fritz, Schmiedebrücke 63.

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Herold, H., Oelsnerstraße 12, I. Betten, Anzüge, Uhren x.
Kornig, Arthur, Alsenstraße 48.
Rudolph, Westendst. 47. (Uhr., Anzüg.)
Schweikardt, H., Leuthenstraße 12/14, I.
Weckwerth, Gust., Matthiasstr. 113, I. u. II.

Photographische Ateliers

„Apollo“, Taschenstraße 20, (billigst).
Hahn, Paul, Gustav-Freytagstraße 3, vis-a-vis d. Salvatorkch.
Klatt, Hedwig, Feldstr. 15a, Vergrößerung.
Oppler, Inh. F. Krapp, Ring 50.
Richter, Anton, Porträts - Vergröß. Nikolaistr. 65 68.
Scholz, Otto, Brigittental 43, Tel. 8133.
Schroeder, Fr.-Wilhelmstr. 60 62. Port. u. Vergrößerung.
Schmeichel (Geschw. Trautwetter) Fr. Carlst. 7
Silesia, (Inh. A. Tellcke), Leuthenstr. 27.
Thiele, Felix, Gneisenaustraße 13.

Photographische Bedarfsartikel

Fischer & Comp., Taschenstraße Nr. 25.

Restaurateure

Bergkeller, Sonntag: Groß. öffentl. Tanz Jed. Donnerstag: Kränzchen.
Krüger, Carl, Festsäle, Gabitzstr. 20/22. Sonntag u. Mittwoch: ≡ Tanz. ≡
Burghardt, W., Mehlgasse 13 (Hubertus).
Bürgergarten, (J.: Schmidt) Bohrauerst. 131
Damzog, E., Niedergasse 20, früh. Kruppa.
Eyner, A., [illegible] 24, Kl. Scheitngstr. 20.
Flöter, B., Gräbschen 34. — Tel. 2824. J. Sonnt. Tanz. Dienst. Eisb.
Gemütl. Marta, Weinstr., Ecke Koepenstr. Kl. Saal m. Vereinsz. gratis
Galizianer Nachf., J. Hanel, Behrauerst. 50.
Gramsch, Paul, Hildebrandstr. 28, Distr. VI.
Graude, [illegible], Vorderbleiche 5.
Haberland, Paul, Hirschst. 68 (Distr. XIII).
Hänsel, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 27.
Hennig, H., Hinterbleiche 5/6.
Hentschel, E., (Inh. M. Wenzel), Blücherstr. 3.
Hentschel, Johann, Wachplatz.
Hentschel, Paul, Herzogstr. 22. Tel. 8519.
Herda, Johann, Rosenthalerstraße 4.
Igel, Oskar, Markthalle 11.
Jockel, J., [illegible] 21, zum rot. Löw.
Kaul, M., [illegible] 27 [illegible] Tel. 7436
Krause, Paul, Ohlauerstr. 42, zur Glocke.
Kühn, W., Oelsnerst. 8 (Distr. X), Dienst. Wellfl., jed. Sonnabd. Eisb.
Löfelzug, Emil, Leuthenst. 62 (Distr. VII).
[illegible], Gebr., Matthiasstraße 56.
Mikulle, Karl, Pöpelwitzstraße 23.
Mischke, E., Gräbschen Nr. 10. Tel. 7154 Jed. Sonntg. Tanz. Mont. Eisb.
Mischke, Heinrich, Reuschestr. 54, Scheitnigerstr. 33.
„Nußbaum“, jeden Sonnabend Eisbeine.
Pfänder, Carl, Meyerstraße 23/25.
Pohl, Hermann, Matthiasstraße 7.
Praetzel, Max, Albingstr. 24, Vereinsz. frei.
Raschke, B., Frankfurterstr. 88. Tel. 1111.
Rauchfuß, Jul., Neudorfstraße 84.
Rosdeutscher, H., Michaelisst. 29, Vereinsz.
Rother, H. (Inh. Kühn), Klosterstr. 26.
Sängerhalle, Alsenstr. 57. (Vereinsz. frei.)
Schäffer, Hermann, Klosterstraße 98.
Schiedewall, C., Klosterst. 104, Fr.-Wilhst. 45, Kaiserstr. 9, Blücherpl. 11.
Schulz, E., Gangerstraße Hundsfeld, Chauss.
Scholz, Rich., Hundsfeld, Chauss. 50, [illegible]
Schumann, A., Scheitnigerstraße 20.
Schwarz, Ad., [illegible]-Pöpelwitz, Tel. 9355 Jed. Sonntag gr. öffentl. Tanz
Sperling, E., Taschenstr. 16. [illegible]
Stadtbergkeller, Breslau, Ring. [illegible]
[illegible]
Weiße, Reinh., Schweidnitzerstraße 30.
Werner, G., Friedrichstr. 50a, Vereinsz. frei.

Wilhelmsburg, Inh.: Franz Hötzel, Neudorfst. 54. Sonntg. u. Donnerstg. Tanz x.

Restehandlungen

Warthilt, Herm., Gräbschenerstraße 48
Heinze, Marie, Höfchenstraße 21.

Putz, Modes

Cichon, Rich., Spez.-Putz-Gesch., Reuschestraße 55.
Lukaschek, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 59.
Pänold, H., Reuschestr. 36, Ecke Königspl.
Reinsch, Martha, Friedr.-Wilhelmst. 106.
Rosenthal, A., Blücherplatz 5.
Schlesinger, Julie, Friedr.-Wilhelmstr. 16/18.
Stacha, Else, Weißenburgerstraße 9.
Tichauer, M., Reuschestraße 47 48.

Roßfleischerei u. Wurstfabrik

Beck, Rudolf, Stockgasse 12.
Rixdorf, Carl, Friedrichstraße 62.
Ott, Moritz, Ritterplatz 6.

Sargmagazine

Eblich, Robert, Gabitzstraße 49.
Eisler, J., (Inh. E. Strube), Fr.-Wilhelmst. 99.
Gornig, Max, Frd.-Wilhst. 1, Ecke Königspl.
Kubny, Joh., Schuhbrücke 68 69.
Wenzler, Franz, Friedr.-Wilhelmstr. 71.
Muszynski, Th., Gräbschenerstr. 43.
„Pietät“ (Inh. M. Schneider Schuhbrücke).
Roth, Berthold, Gräbschenerstraße 46.

Schirme, Stöcke

Birich, M., Teichstr. 20.
Langer, Hermann, Gräbschenerstraße 75.
Nowack, R., Scheitnigerstr. 22, Ecke Hirschstr.
Reimann, Gust., Viktoriastr. 52. Reparat.
Schuberts Schirmfabrik, Herzogstr. 27.
Tilgner, H., Tauentzienstr. 11, Moltkestr. 4.

Schneiderei-Artikel

G. A. Opelt, Junkernstr. Nr. 28/29. Gegr. 1812 — Aeltest. Spez.-Knopf-Geschäft. — Sämtliche Schneider-Zutat., Posament., Spitzen, Strümpf, Handschuh., Gürtel, Schleier x. —
Kirchhoff, W., Altbüßerohle 11, Hummerei 52
Press O. & Co., Junkernstr. 18/19 : : Tuche. : :
Schulz, Gust. Frd., Schuhbrücke 7, vis-a-vis F. A. Preuße.

Schuhwaren und Schuhmacher

Amerikanische Schnellsohlerei, Nikolaistraße 56. Besohlen in ca. 30 Minuten.
Artner, R., dauerh. Waren, Matthiasst. 153.
Bauch, Johann, Alsenstraße 32.
Birke, Gustav, Matthiasstraße 184.
Deutsch-Amerik. Schuhwar., G. m. b. H. Schmiedebrücke 20 — im Nußbaum. Filiale: Gräbschenerstr. 41.
Ernst, Fritz, Augustastraße 31.
Frankenberg Bruno, Gräbschenerstr. 49.
Frohn, Josef, Neudorfstraße 66.
Giesel, Rob., Gabitzstraße 58.
Helm, Heinrich, Ringbude 182. (Bitte auf den groß. Helm zu achten.)
Dering, Reinhold, Lobestraße 52.
Hildebrandt, H., Gabitzstraße 67.
Hubnd, Schuhbuden, Neumarkt.
Keller, Josef, Matthiasstr. 116.
Maiwald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Mauer, Berthold, Westendstraße 22.
Meißner, Karl, Augustastraße 137
Munder, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 68.
Nowak, Aug., Neumarkt 33, Ecke Tanneng.
Pavel, Paul, Viktoriastraße 1.
Regel, G., Klosterstraße 51.
Rößner, Wilhelm, Lobestraße 42.
Schlensog, A., Friedrichstraße 55 Schuhwar.-Spez.-Geschäft.
Schmäh Paul, Frankfurterstr. 45.
Schneider, J., Gräbschenerstr. 47.
Schuhw.-H. Krojanker, Frdr.-Wilhstr. 23.
Seidel, Paul, Sternstraße 62.
Tack, Conrad & Cie., Reuschestr. Nr. 48.
Vater, Ernst, Mehlgasse 54.
Vogel, Wilhelm, Friedrich-Wilhelmstr. 66.
Singler, A., Ringbude 204/5, a. Schwdn. Kell.

Seifengeschäfte

Loll, Max, Filialen: Gräbschenerstraße 54, Moltkestr. 1, Anderssenstr. 23, Klosterstraße 17, Matthiasst. 118, Gräbschenerst. 19.

Trauer-Kleidung

Centawer, M., Schmiedebrücke 7/8.
Benedix, A., Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Uhren und Goldwaren

Alter, P., Kupferschmiedestr. 17 Ecke Schmiedebrücke.
Altmann, R., Bismarckstr. 19, Fürstenstr. 2.
Berger, P., Friedrichstr. 56, a. d. Markthalle.
Brune, Albert, Ohlauerstraße 44.
Bänisch, Berthold, Neudorfstr. 15. Reparat.
Dahms, Hugo, Neue Tauentzienstr. 76.
Erner, Karl, Friedr.-Wilhelmstraße 59.
Frank, Paul, Westendstraße 10.
Frenzel, Friedr.-Wilhelmstr. 39, neben Deutscher Kaiser.
Kirchgaßner, Theodor, Adalbertstr. 10.
Kliem, P., Lehmdamm 11 (Reparaturen).
Möwius, — Kupferschmiedestraße — Eckhaus Schmiedebrücke 56.
Schneider, Georg, Adalbertstr. 5, Ecke Paulstr.
Senner, Carl, Höfchenstraße 27a am Bahnbogen.
Schoska, A., Friedrich-Wilhelmstr. 70.
Wahl, Edwin, Neue Tauentzienstr. 2.

Vereins-Verlosungen.

Landau, Adolf Oklauerstrasse 76/77.

Vogelfutter

Verlangt Daniel Hoffmanns Vogelfutter.
Schneider, Karl, Rosenthalerstraße 43.

Verkaufsgeschäfte.

[illegible]

2. Beilage zu Nr. 69 der „Volkswacht".

Mittwoch, den 22. März 1911.

Deutscher Reichstag.

152. Sitzung. Montag, den 20. März, Nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratstisch: Dr. Delbrück.

Zweite Lesung des Etats für das Reichsamt des Innern.

Die Beratung wird beim Kapitel „Reichsversicherungsamt" fortgesetzt.

Abg. Eickhoff (Volksp.) wünscht eine Klarstellung der Versicherungspflicht der Hausgewerbetreibenden in der Solinger Stahlindustrie; das Reichsversicherungsamt betrachte sie als versicherungspflichtige Arbeiter, das Oberverwaltungsgericht als gewerbesteuerpflichtige selbständige Gewerbetreibende.

Abg. Hanssen (Däne) beschwert sich über die Ausweisung von rentenberechtigten ausländischen (dänischen) Arbeitern aus Nordschleswig, die dadurch ihrer Rente verlustig gehen.

Abg. **Sachse** (Soz.):

Der Ministerialdirektor Caspar antwortete vorgestern, als ich erwähnte, daß die Beamtenbaugenossenschaft des Fürsten Pleß von der Landesversicherungsanstalt sehr billiges Geld erhalte, Fürst Pleß sei zwar sehr reich, nicht aber diese Genossenschaft.

Es ist doch merkwürdig, daß Fürst Pleß zu allen möglichen Dingen Geld hat, auch dem Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses Herrn Krause hat er unverzinslich ein Darlehen gegeben, aber für seine Beamtenbaugenossenschaft scheint er kein Geld zu haben. Es steht bestehen, daß diese Genossenschaft das Geld billiger bekommen hat, als andere. Weiter meinte der Ministerialdirektor, das Reichsversicherungsamt könne nicht auf alle Einzelheiten eingehen. Die Einzelheiten, welche für die Oeffentlichkeit Interesse haben, müssen aber in seinem Bericht enthalten sein. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Oeffentlichkeit muß wissen, wer das Geld zu den verschiedenen Zinsfüßen bekommen hat. (Zustimm. b. d. Soz.) Ferner erwiderte der Herr Ministerialdirektor mir, aus den Berichten sei zu ersehen, daß die Revisionen nicht mehr Erfolg hätten wie früher. Dasselbe Reichsversicherungsamt, welches die einzelnen Anstalten angewiesen hat, bei der Gewährung der Renten

recht sparsam und vorsichtig

zu sein, ist auch die Revisionsinstanz, da ist der Mißerfolg kein Wunder. (Sehr wahr! bei den Soz.) Mein Freund Fischer sprach von einem Stillstand der Sozialreform, man kann sogar vom Rückschritt der Sozialreform sprechen und daran ist mitschuldig das Reichsamt des Innern und das Reichsversicherungsamt. (Lebh. Sehr wahr! bei den Soz.)

Ministerialdirektor **Caspar**: Herrn Eickhoff bemerke ich, daß das Oberverwaltungsgericht und das Reichsversicherungsamt die Sache von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachten, ob sich ein Ausgleich herbeiführen lassen wird, ist noch nicht zu übersehen. — Herrn Hanssen erwidere ich, daß bei der Reichsversicherungsordnung darauf Bedacht genommen werden soll, die Ausländer gegen Rentenverluste zu schützen. Die von Herrn Sachse gewünschten Nachweisungen werden von den einzelnen Anstalten gegeben, diese ganzen Uebersichten dem Reichstag zugehen zu lassen, ist wohl kaum nötig.

Abg. **Schmidt-Berlin** (Soz.):

Es ist doch recht sonderbar, daß ein freisinniger Abgeordneter, Herr Eickhoff, die weitergehende loyale Auffassung des Reichsversicherungsamtes in Bezug auf die Hausgewerbetreibenden bemängelt. Wir begrüßen jede Entscheidung, welche den Begriff des Arbeiters erweitert, welche den des Hausarbeiters nicht so eng auffaßt, sondern die Versicherungspflicht anerkennt. (Zustimmung bei den Soz.) Dann möchte ich noch anregen, daß vom Reichsversicherungsamt dahin gewirkt werden möge, daß die Berufsgenossenschaften besondere Schutzmaßregeln, besondere Rüstungen bei dem sogenannten „über die Hand mauern" verlange. Die Arbeiter haben daran ein großes Interesse, denn dieses „über die Hand mauern" ist ganz besonders gefährlich, und den Arbeitern liegt selbstverständlich nichts an der geringen Rente, sondern an der Verhütung der Unfälle überhaupt. (Sehr wahr! bei den Soz.) Einige Berufsgenossenschaften haben solche Vorschriften erlassen, das Reichsversicherungsamt sollte für ihren allgemeinen Erlaß sorgen. (Zustimmung bei den Soz.)

Abg. Eickhoff (Vp.) behauptet, von dem Vorredner mißverstanden zu sein, er wolle lediglich eine einheitliche Behandlung vor dem Oberverwaltungsgericht und vor dem Reichsversicherungsamt.

Die Diskussion schließt, das Kapitel wird angenommen.

Es folgt das Kapitel „Kanalamt".

Abg. Severing (Soz.): Die in der Denkschrift des Kanalamts niedergelegten Grundsätze gegenüber den Arbeitern sind ja sehr schön, nur werden sie leider nicht befolgt. So wenig wie die Betriebe der Militär- und Marineverwaltung wird das Kanalamt von sozialpolitischen Prinzipien geleitet. In der Denkschrift heißt es, daß, wenn irgendmöglich, einheimische Arbeiter beschäftigt werden sollen. Wir haben nichts gegen die Beschäftigung auswärtiger Arbeiter, wenn sie nicht zu niedrigeren Löhnen erfolgt, als wie der einheimischen. Aber die Kanalverwaltung bezw. die von ihr beschäftigten Privatunternehmer zahlen den ausländischen Arbeitern geringere Löhne (Sehr wahr! bei den Soz.) und deshalb werden massenhaft Italiener, Holländer ꝛc. angelockt und zwar unter direkt trügerischen Vorspiegelungen. (Hört, hört! bei den Soz.) Einheimische, in Hamburg ausgesperrte Bauarbeiter erhielten keine Arbeit bei dem Kanal. (Hört, hört! bei den Soz.) Ist das etwa Neutralität in sozialpolitischen Dingen? Die Herren von der Rechten sprechen immer vom Schutz der nationalen Arbeit. Gehört der Schutz der Arbeiter nicht dazu? (Sehr gut! bei den Soz.) Man klagt, daß die Gewerkschaften schuld seien an der Unzufriedenheit der auswärtigen Arbeiter am Kanal. Diese Schuld nehmen die Gewerkschaften gern auf sich, denn die Unzufriedenheit mit menschenunwürdigen Zuständen ist ein gewaltiger Kulturhebel. (Sehr richtig! bei den Soz.) Vielfach wird über den Mangel an frischem Trinkwasser geklagt; den Alkoholismus bekämpft man nur mit Worten, nicht aber mit wirksamen Maßregeln.

Geheimrat v. Jonquieres: Nach Möglichkeit beschäftigen wir einheimische Arbeiter, doch kann die Heranziehung auswärtiger nicht ganz vermieden werden. Von den Mißständen, die der Vorredner erwähnt hat, ist uns nichts zu Ohren gekommen, wir werden untersuchen, wie weit diese Angaben auf Tatsachen beruhen. Ich verweise übrigens auf das Urteil des fortschrittlichen Abg. Leonhard, welcher der sozialen Fürsorge durch die Kanalverwaltung ein außerordentlich warmes Lob spendet. (Hört, hört!)

Abg. Dr. Hahn (Kons.): Die Parteien, die für den Schutz der nationalen Arbeit eintreten, haben auch das vollste Verständnis für den Schutz des deutschen Arbeiters. (Heiterkeit b. d. Soz.)

Redner verbreitet sich, vom Vizepräsidenten Dr. Spahn oft, aber stets vergebens zur Sache gerufen, über die holländische Schiffahrt und über die Konkurrenz, die sie der deutschen Binnen- und Küstenschiffahrt bereitet und befürwortet eine Resolution, wonach zu Zwecken der Binnenschiffahrt der Nordostseekanal ausschließlich der deutschen Flagge vorbehalten bleiben soll. (Beifall rechts.)

Geheimrat v. Jonquieres: Der Annahme der Resolution stehen rechtliche Bedenken entgegen, wir können ohne ein Spezialgesetz Ausländer von der Binnenschiffahrt nirgendwie ausschließen.

Abg. Spethmann (Fortschr. Vp.) begründet eine von ihm in Gemeinschaft mit dem Nationalliberalen Wommelsdorff gestellte, von Fortschrittlern, Nationalliberalen, Sozialdemokraten, Reichsparteilern, Polen und Antisemiten unterstützte Resolution auf Einsetzung einer Kommission von 14 Mitgliedern zur Prüfung der Förderung des projektierten Eckernförder Kanals.

Abg. Wommelsdorff (natl.) spricht sich in demselben Sinne aus.

Geheimrat **v. Jonquieres** bittet von der Niedersetzung einer besonderen Kommission abzusehen.

Abg. Leonhart (Vp.) wendet sich gegen die Resolution Hahn und rühmt die Ordnung und Verpflegung in den Baracken, in denen die ausländischen Arbeiter am Kanal untergebracht sind.

Die Debatte schließt, das Kapitel wird bewilligt. Die Resolution Spethmann-Wommelsdorff wird abgelehnt, die Resolution Hahn kann noch nicht zur Abstimmung kommen, da sie noch nicht gedruckt vorliegt.

Es folgt das Kapitel

Aufsichtsamt für Privatversicherung.

Abg. Dr. **Marcour** (Zentr.) begründet eine vom Zentrum beantragte Resolution, die einen Gesetzentwurf verlangt, durch welchen die sogenannte Abonnentenversicherung (Verbindung von Zeitungsabonnement und Versicherung) verboten wird. Man habe versucht, diesem Unfug auf Grund des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb entgegenzutreten, aber vergeblich.

Abg. Dr. **Junck** (natl.) begründet eine von seiner Partei beantragte Resolution, die eine Denkschrift darüber verlangt, welchen Umfang die Abonnentenversicherung angenommen hat und ob Mißstände dabei hervorgetreten sind. Der Antrag des Zentrums sei viel zu radikal und würde auch ganz loyale Versicherungsgeschäfte unterbinden. Schon heute schützt das Aufsichtsamt für Privatversicherung den Versicherungsnehmer. — Redner wendet sich in längeren Ausführungen gegen die Verpflichtung der Versicherungsgesellschaften, einen bestimmten Teil ihres Kapitals in Reichs- und Staatspapieren anzulegen.

Ministerialdirektor **Caspar** (schwer verständlich) antwortet auf die Ausführungen der Abgeordneten Marcour und Junck, die er als sehr beachtenswert bezeichnet. Große Mißstände haben sich jedoch bei der

Abonnentenversicherung

nicht herausgestellt.

Abg. Schwarz-Lübeck (Soz.): Die Abonnenten-Versicherung ist eine der unangenehmsten Blüten am Baume des modernen Zeitungswesens. Eine anständige Zeitung, einerlei welcher Richtung, die ihren Lesern einen Inhalt zu bieten weiß, wird nicht versuchen, durch solche Mittel, wie Versicherung usw., sich Abonnenten zu kapern. Hinzukommt, daß naturgemäß der Wert der Versicherung im allgemeinen recht zweifelhafter Natur ist. Wenn im Inseratenteil zu lesen ist, der Witwe des Verunglückten sind 300 Mk. ausgezahlt worden, so wirkt das unangenehm reklamehaft. Aber weit bedenklicher ist es, daß die Bedingungen der Versicherung meist absichtlich so gehalten sind, daß der einfache Mann sich nicht durchfinden kann. Schon der Druck ist ein so kleiner, daß niemand die Bedingungen lesen und die darin enthaltenen Fußangeln zur Kenntnis nehmen soll. Das Zentrum tritt hier gegen diese Abonnenten-Versicherung auf; aber die Zentrumspresse betreibt dieses Geschäft recht munter. (Hört, hört! bei den Soz.) Auch das Leibblatt des Herrn Giesberts in Essen hat eine Abonnenten-Versicherung. (Hört, hört! bei den Soz.) Vollständig frei von solchen Manövern hält sich nur die Arbeiterpresse. Wir werden für die Resolution des Zentrums stimmen. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Dr. **Potthoff** (Fortschr. Vpt.): Wir stimmen für die nationalliberale Resolution auf Vorlegung einer Denkschrift (die übrigens schon längst hätte vorgelegt sein können), aber gegen die viel zu weit gehende Zentrumsresolution. Leider scheint die Regierung zu beabsichtigen, den Gesetzentwurf über die Privatbeamtenversicherung, die Fortexistenz der Werkkassen zu verlangen. Der schlimmste Mißstand in der Kasse ist, daß Angestellte und Arbeiter durch Anstellungsvertrag zu Beiträgen für diese Kasse verpflichtet werden, welche verfallen, wenn die Angestellten aus dem Betriebe ausscheiden. Das Aufsichtsamt sollte schärfer auf diese Wertpensionskassen aufpassen und ihnen nicht mildere Bedingungen stellen, als den privaten Versicherungsgesellschaften.

Staatssekretär **Delbrück**: Die Ausführungen des Vorredners scheinen mir nicht in allen Punkten zutreffend zu sein. Wir unterhalten uns aber über die Werkkassen besser nicht hier, sondern bei der Privatbeamtenversicherung, also hoffentlich in nicht allzu ferner Zeit. Redner erklärt sich bereit, eine Umfrage über Umfang und Wirkungen der Abonnentenversicherung zu veranstalten.

Abg. Giesberts (Ztr.): Die Erklärung des Staatssekretärs ist entgegenkommender als die des Ministerialdirektors Caspar, dessen Ausführungen klangen wie eine Reklame für die Abonnentenversicherung. (Sehr richtig!) Bei der Umfrage müssen auch die Organisationen der Presse befragt werden. 99 Prozent davon werden die Abonnentenversicherungen rückhaltlos verwerfen. Sie ist ein Schädling am Baum der deutschen Presse, und dieser Schädling muß totgedrückt werden. (Bravo! im Ztr.)

Staatssekretär Dr. **Delbrück**: Der Ministerialdirektor Caspar hat keine Reklamerede für die Abonnentenversicherung gehalten, er hat ihren Umfang geschildert, um zu zeigen, daß es nicht so ganz einfach ist, hier gesetzgeberisch einzugreifen. Jedenfalls will ich hoffen, daß die Essener Volkszeitung (das Organ des Herrn Giesberts) die Rede des Ministerialdirektors nicht zur Reklame für die von ihr neu eingeführten Abonnentenversicherung benutzen wird. (Gr. Heiterkeit.)

Abg. **Stolle** (Soz.): Die großen kartellierten Versicherungsgesellschaften haben eine gewaltige Macht in Händen, indem die nicht kartellierten Gesellschaften zur Rückversicherung nicht zugelassen werden. So wird ein unehrlicher Kampf von den kartellierten Gesellschaften geführt und sie erzielen dabei Riesengewinne. Dividenden bis zu 100 Prozent werden ausgezahlt, und zwar auf Einzahlungen von 10, 20 oder 30 Prozent des nominellen Kapitals. (Hört, hört! bei den Soz.) Diese Riesengewinne werden durch eine Auswucherung des Publikums gemacht. Wir verlangen die Verstaatlichung der großen Versicherungsgesellschaften und dazu müßte die Feuerversicherung, die Hagelversicherung und andere wichtige Versicherungsarten obligatorisch gemacht werden; das wäre ein sehr großer Fortschritt. (Bravo! bei den Soz.)

Ministerialdirektor **Caspar**: Die von Herrn Stolle angeregten Fragen sind im Aufsichtsamt für Privatversicherung eingehend erörtert, und ihr Resultat in einer Denkschrift niedergelegt.

Abg. Dr. Junck (natl.) fragt, ob man die privaten Versicherungsgesellschaften zwingen will, einen Teil ihrer Gelder in Reichs- und Staatsanleihen anzulegen. Einer solchen Absicht müßte man energisch Widerstand entgegensetzen.

Staatssekretär Dr. **Delbrück**: Diese Frage vermag ich nicht zu beantworten, da noch Erwägungen schweben.

Die Debatte schließt, das Kapitel wird bewilligt, die beiden Resolutionen werden angenommen.

Die zum „Kanalamt" gestellte Resolution Hahn liegt jetzt im Druck vor und wird zur Abstimmung gebracht, sie wird abgelehnt.

Es folgen: Einmalige Ausgaben.

Abg. Dr. **Bassermann** (Natlb.) lenkt die Aufmerksamkeit auf die geplante Südpolar-Expedition, hoffentlich werde das Reich zur Bearbeitung ihrer Resultate Mittel gewähren.

Geheimrat **Lewald**: Das Reich bringt der Expedition das größte Interesse entgegen.

Abg. Heckscher (Vp.): Angenehmer wie diese platonische Liebeserklärung wäre für die Expedition eine Unterstützung aus Reichsmitteln. (Sehr richtig!)

Staatssekretär Dr. **Delbrück**: Wir müssen uns bei den einmaligen Ausgaben beschränken, bis unsere Finanzen besser sind.

Die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats werden bewilligt.

Nachträglich wird noch über die Kommissionsresolution betr. „erhöhter Mittel" zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche abgestimmt; sie wird einstimmig angenommen.

Beim außerordentlichen Etat werden zur Förderung der Herstellung von Kleinwohnungen 2 Millionen Mark verlangt.

Ein Antrag **Albrecht** (Soz.) will diese Summe auf 4 Millionen erhöhen.

Abg. Jäger (Zentr.): (Unverständlich) scheint sich prinzipiell für, praktisch gegen den Antrag auszusprechen.

Abg. Hoch (Soz.): Im vorigen Jahre haben alle Parteien sich geradezu verpflichtet, in diesem Jahre hier einen Betrag von 4 Millionen einzusetzen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Was hat es für einen Sinn, sich für den Bau von Kleinwohnungen auszusprechen, wenn Sie in der Praxis nicht die notwendigen Mittel bewilligen wollen. Lösen Sie Ihr Wort ein und nehmen Sie unseren Antrag an. Die 2 Millionen spielen bei unserem Milliardenetat wirklich keine Rolle. (Bravo! bei den Soz.)

Staatssekretär **Wermuth**: Wir haben in zehn Jahren zur Förderung von Kleinwohnungen 39 Millionen ausgegeben, das ist doch keine Kleinigkeit. Wir müssen eben sparen.

Abg. Hoch (Soz.): Sparen sollen wir bei den Ausgaben für Heer und Marine, nicht aber bei Kulturaufgaben. Außerdem sind diese 4 Millionen versprochen worden. Gilt denn in Deutschland noch ein Ministerversprechen? (Sehr gut! b. d. Soz.)

Staatssekretär **Delbrück**: Mein Versprechen im vorigen Jahre war nicht bindend, sondern verstand sich mit Rücksicht auf die Finanzlage. (Lachen b. d. Soz.)

Abg. Hoch: Ich beziehe mich auf die Erklärungen des Staatssekretärs vom 5. März des vorigen Jahres. (Zustimm. b. d. Soz.) Der Antrag Albrecht wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt, die Positionen des außerordentlichen Etats werden bewilligt.

Um 8½ Uhr schlägt Vizepräsident **Spahn** vor, noch in die Beratung der Abänderung des § 15 des Zolltarifgesetzes einzutreten. (Widerspruch links.)

Abg. Dr. Wiemer (Vp.) (zur Geschäftsordnung): Ich bitte dringend, den Gegenstand abzusetzen und überhaupt mit der überaus großen Ausdehnung der Sitzungen zu brechen. (Lebh. Zust. links.) Darunter leiden die parlamentarischen Geschäfte und die Gesundheit der Mitglieder; auch haben wir auf die Vertreter der Presse und die Angestellten und Beamten des Hauses Rücksicht zu nehmen. (Lebh. Zustimmung links.)

Abg. Ledebour (Soz.): Nicht nur im Plenum, sondern auch in den Kommissionen wird forciert gearbeitet, morgen will die Budgetkommission um 9 Uhr früh tagen. Da der Etat zum 1. April doch nicht fertig wird, sollte man normale Sitzungen wieder einführen. Durch die Ueberarbeitung hat vor kurzem ein nationalliberaler Herr in einer Kommission einen schweren Unfall erlitten und ebenso im Plenum einer der Herren Stenographen. Ich bitte, jetzt den Gegenstand abzusetzen und von morgen ab wieder normale Sitzungen stattfinden zu lassen. (Lebh. Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Wellstein (Zentr.): Die langen Sitzungen werden nur durch die übermäßig langen Reden verursacht. Mäßigen Sie sich in den Reden (Lebh. Zuruf links: Wer?) dann werden wir nicht über zu lange Sitzungen zu klagen haben.

Abg. Dr. Mugdan: Gerade Redner des Zentrums mußten mehrfach in ihren Reden auf die Sache verwiesen werden, und dann erinnere ich auch an Herrn Hahn. (Sehr gut!)

Abg. Wiemer (Vp.): Sollte es zur Abstimmung kommen, so erkläre ich schon jetzt, daß ich die Beschlußfähigkeit bezweifele. (Beifall links.)

Abg. Ledebour (Soz.): Ein großer Teil der Kalamität ist durch die Regierung veranlaßt, die den Etat zu spät einbringt. Der wichtige Etat des Auswärtigen Amts und der Reichskanzlei ist heute noch nicht in der Kommission beraten. (Hört, hört! links.)

Vizepräsident Dr. **Spahn**: Das Bureau schließt sich dem Zweifel an der Beschlußfähigkeit an. Ich beraume die nächste Sitzung an auf morgen 1 Uhr mit der Tagesordnung: Rest der heutigen Tagesordnung, ferner die Gelder zur Kaliproppaganda.

Schluß kurz vor 9 Uhr.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

53. Sitzung. Montag, den 20. März, Vormittags 11 Uhr.

Am Ministertisch: v. Schorlemer-Lieser, Sydow.

Der Etat der Lotterieverwaltung wird, nachdem Abg. v. Düsterlo (kons.) um noch größere Berücksichtigung von inaktiven Offizieren bei der Vergebung von Lotterieeinnehmerstellen ersucht hat, genehmigt.

Beim Etat der Generalordenskommission wendet sich

Abg. Gyßling (Vp.) gegen die erheblichen Etatsüberschreitungen, der seine Freunde nicht zustimmen könnten. Die Zahl der Ordensverleihungen sei in nicht zu billigender Weise gestiegen.

Abg. Dr. **Liebknecht** (Soz.): Wir leiden in Deutschland an einem Ordenslandregen, zeitweilig an einem Ordensplatzregen. (Heiterkeit bei den Soz.) Mit allem Nachdruck muß ich gewisse Angriffe gegen diese altehrwürdige Institution abwehren, die von manch lästerlicher Seite erhoben sind. Man spricht verächtlich von einer Ordenssucht und zitiert das bekannte schöne Volkslied „Kommt ein Vogel geflogen". (Heiterkeit b. d. Soz.) Der Vertreter einer staatserhaltenden Partei im Herrenhause, Herr v. Ferien-Geseß, hat 1905 gesagt, in militärischen Kreisen würden so viele Orden verliehen, daß bereits sehr wenig Wert darauf gelegt würde. Wie kann man so etwas nur sagen! Es ist zwar richtig, daß manche Leute mehr Orden kriegen, als sie auf ihrer Brust unterbringen können. So hat Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg nicht weniger als 75 Orden, mehr als erforderlich sind, um den ganzen Körper vom Scheitel bis zur Sohle mit Orden und Ordensbändern zu bedecken. Trotzdem kann ich nicht billigen, daß die Orden in militärischen Kreisen ihren Wert verloren haben. Ich billige es auch nicht, daß der Abg. Meyer-Arnswalde 1892 gesagt hat, daß der rote Adler vierter Güte als vierter Piepvogel bezeichnet werde. Es gibt eben nichts Heiliges mehr auf dieser Welt. Am 12. Juli 1893 ist dann eine Urkunde erschienen über die Ausstattung des Roten Adlerordens mit der königlichen Krone. Seitdem wird in diesem Hause in jener verächtlichen Weise nicht mehr über den Roten Adlerorden gesprochen werden. Mit einer Handbewegung zurückweisen möchte ich jene Leute, die wie Ludwig Uhland sich erdreisteten, Orden und Ehrenzeichen abzulehnen. (Sehr gut! bei den Soz.) Auch jene Preßäußerungen mißbillige ich, die von einem Eitelkeitsmarkt reden. Friedrich der Große hatte nicht recht, wenn er sagte, Orden und Titel seien Dekorationen der Toren, ebensowenig Napoleon, der sich zu der Behauptung hat hinreißen lassen, daß die Orden Kinderspielzeug seien. Bei allem Respekt vor einem gekrönten Haupte muß ich diese Aeußerung auf das Schärfste zurückweisen. (Bravo! bei den Soz.) Wir sind der Ansicht, daß die

Orden eine sehr hohe soziale Bedeutung

haben. Durch die Orden und Ehrenzeichen kann man die Tüchtigkeit eines Volkes feststellen. Je dicker die Ordensliste, desto tüchtiger das Volk. Wenn Goethe einmal die Frage aufwirft, wie herrlich weit wir es gebracht haben, und darauf im „Faust" die Antwort gibt, bis zu den Sternen weit, dann kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Goethe an die Ordenssterne dachte. Bereits in den frühesten Menschheitsperioden hat sich die Neigung zu solchen Auszeichnungen herausgebildet, es handelt sich hier um einen Urtrieb der Menschheit. (Sehr gut! bei den Soz.) Wichtig sind die Orden auch in parteihistorischer Beziehung. Es ist zweifellos von großem Interesse, daß wir in diesem Jahre nicht Dr. Wiemer hier gehört haben. Er hat wohl an jenes französische Wort gedacht, daß es keine zweite Jungfräulichkeit gibt. (Heiterkeit.) Es gab eine Blockperiode, und was geschehen ist, läßt sich nicht ändern. Im Herrenhause hat Freiherr v. Durand die Ansprüche der unteren Beamten auf das Allgemeine Ehrenzeichen unterstützt, weil sie eine schlechte Bezah-

lung bekommen. Wie die Etikette auf einer Flasche, so dient der Orden dazu, den wahren Charakter des Menschen vor aller Augen zu enthüllen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die hohe Bedeutung der Orden ist amtlich wiederholt deklariert worden. So wurde 1908 die Erhöhung des Ordensetats mit dem Umfang der vom Bureauvorsteher dieses Amts wahrzunehmenden Dienstgeschäfte begründet. Das ist ganz in der Ordnung. Kann man sich etwas Schwierigeres denken, als sich bei der Abstempelung der menschlichen Natur nicht zu irren? (Heiterkeit bei den Soz.) Das sind ernste und wichtige Sachen, die nicht lächerlich gemacht werden dürfen. Die Verbindung des Ordenswesens mit einer recht bedauerlichen Industrie ist leider geeignet, dieses Institut herabzuwürdigen. Wir brandmarken, daß es Elemente gibt, die sich nicht scheuen, Ordensschacher zu treiben. Die Entwickelung des Ordensetats ist sehr erfreulich. Die Bevölkerung hat sich nur um etwa **30** Prozent vermehrt, der Ordensetat aber um **116** Prozent. Die Tüchtigkeit des deutschen Volkes ist also viermal so rasch gestiegen, wie seine Bevölkerungszahl. Mir bangt, mir schwindelt, wenn ich an diese ungemeine Steigerung unserer Tüchtigkeit denke. Bei dem diesjährigen Ordensfeste sind allein 4000 Orden verliehen worden. Ich hoffe, daß sich aus dem Hause eine patriotische Stimme erhebt, um den von der Budgetkommission abgelehnten Neudruck der Ordensliste wieder zu beantragen. Wie ist es möglich, daß es in Preußen noch einen Menschen gibt, der keinen Orden hat! (Heiterkeit bei den Soz.) Es gibt auch eine Dekorationsfarbenlehre. Ein schwarzer Fürst in Afrika wurde dekoriert, und auch Schwarze in diesem Hause. Die Blauen werden freilich bevorzugt, auch die Blauen in Uniform. Hat Hintze einen Orden bekommen? Auf diese Brust gehört ein Orden. Die Moabiter Schutzleute mußten Orden bekommen, weil sie die glänzende Ueberlegenheit bewaffneter Beamten über unbewaffnetes Volk, über Kinder und Frauen gezeigt haben. Es ist nur die Gefahr vorhanden, daß auch der

Mörder des Arbeiters Herrmann dekoriert

ist, ohne daß wir es wissen. Eine Ordensnot herrscht insofern, als uns auch noch das Ausland zu Hilfe kommen muß. Sogar siamesische Orden sind verliehen worden. Wo aber ist der Orden des Generals Stössel geblieben? Eine Ordensstatistik ist nötig, an der man sich erbauen kann, wenn man in den Wirren der Zeit verzweifeln will. Das Verhältnis der Adler mit und ohne Eichenlaub zur Kopfzahl der Bevölkerung muß festgestellt werden. Damit würde sich die Regierung den Dank des ganzen Volkes erwerben. (Lebhafter Beifall bei den Soz.).

Ein Antrag **Gyßling** (Volksp), die Mehrforderungen von 80,000 Mark für Anschaffung von Ordensinsignien nicht zu bewilligen, wird abgelehnt. Der Antrag der Kommission auf Streichung von 47,000 Mark für Neudruck der Ordensliste wird angenommen.

Beim Etat der Ansiedelungskommission für Westpreußen und Posen beantragt die Budgetkommission, in eine prinzipielle Beratung dieses Etats nicht einzutreten, da die Denkschrift dazu noch nicht vorliegt und erst nach Abschluß der gesamten Etatsberatung zur Besprechung kommen soll. Die Nationalliberalen, Polen, Freikonservativen und das Zentrum erklären durch ihre Redner, daß sie diesem Antrage nur unter dem Zwang zustimmten, daß die Geschäft sonst nicht erledigt werden könnten.

Abg. **Hirsch** (Soz.): Wir können den Beschluß der Kommission nicht billigen. Wir halten es nicht für richtig, daß wir über einen Etat abstimmen, ehe wir darüber diskutiert haben. Aus diesem Grunde beantrage ich, seine Beratung zu vertagen. Die Art, wie hier verfahren werden soll, ist überhaupt keine Etatsberatung. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wenn wir trotz aller Ueberstunden auf die eigentliche Beratung eines Etats verzichten sollen, so liegt die Schuld daran an der verspäteten Einberufung des Landtags durch die Regierung.

Der Antrag Hirsch wird abgelehnt, der Antrag der Budgetkommission angenommen und der Etat bewilligt.

Beim Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung beantragt die Budgetkommission gleichfalls, von einer Diskussion mit Rücksicht auf die Geschäftslage abzusehen.

Abg. **Hirsch** (Soz.): Für meine Freunde ist der Antrag unannehmbar. Die Abstimmung über den Etat wird doch unmöglich, wenn wir uns vorher nicht mit den Verhältnissen der Arbeiter und Beamten beschäftigen können.

Abg. **Roeren** (Zentr.) hält diese Art der Etatsberatung auch für sehr bedenklich. Da aber an der Summe, die bewilligt werden soll, nichts geändert werden kann, werden wir dem Antrag der Budgetkommission zustimmen.

Abg. **v. Zedlitz** (freikons.): Wir sollten vielleicht die Regierung in einer Diskussion auffordern, den Landtag so rechtzeitig einzuberufen, daß er die Etatsberatung besser vornehmen kann.

Abg. **Pachnicke** (Vp.): Das ist überhaupt keine Etatsberatung mehr, solche Eilfertigkeit kann man nicht mehr verantworten.

Abg. **Korfanty** (Pole) schließt sich dem Vorredner an.

Abg. **v. Pappenheim** (kons.) beklagt die ungünstige Geschäftslage.

Abg. **Hirsch** (soz.): Die einzige Möglichkeit, aus den Schwierigkeiten herauszukommen, ist in der Tat die frühere Einberufung. Das Ziel wird aber nicht erreicht, wenn Sie fort und fort der Regierung entgegenkommen.

Abg. **v. Zedlitz** (freikons.): Die Freunde des Herrn Hirsch sollten ihre Redelust mehr zügeln.

Abg. **Hirsch** (soz.): Von uns ist keine überflüssige Rede gehalten worden. (Widerspruch rechts.) Wir sind auf das Plenum angewiesen. Fassen Sie sich (zur Rechten) nur an ihre eigene Nase. Ihr Freund Hahn hat viele Sitzungen durch überflüssige Agitationsreden belastet. (Lachen rechts.)

Der Antrag der Budgetkommission wird angenommen.

Abg. **Imbusch** (Zentr.) bringt verschiedene Wünsche von Arbeitern des Saarreviers auf Erhöhung und Ausgleich der Löhne und Gewährung von Sommerurlaub vor. Die Erhöhung der Arbeiterlöhne habe mit der Verteuerung der Lebensmittel nicht Schritt gehalten.

Abg. **Macco** (Natl.) hält es für bedenklich, einseitig die Erhöhung der Arbeiterlöhne zu fordern, ohne gleichzeitig die Mittel zur Deckung anzugeben. Der Staat solle die Ausnutzung der Hochöfengase zur Erzeugung von Elektrizität selbst in die Hand nehmen.

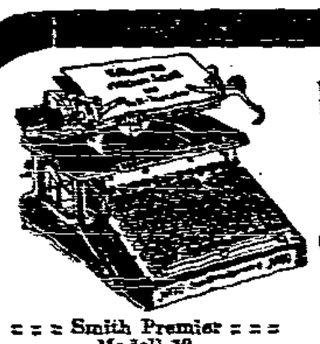
Abg. **Spinzig** (Freikons.): Die außerordentliche Steigung der Ausgaben für soziale Zwecke im Bergetat gereicht der Verwaltung zur Ehre. Das gute Verhältnis zwischen Bergbeamten und Bergarbeitern darf nicht gestört werden. Leider versuchen es die Sozialdemokraten zu stören, die nur die Begehrlichkeit der Arbeiter immer mehr aufstacheln. Ich habe gefunden, daß das Verhältnis zwischen den Arbeitern der Staatsbetriebe und den Bergbeamten besser ist als das zwischen Arbeitern und Arbeitgebern in der Privat-Industrie.

Abg. **Dr. Ehlers** (Vpt.): Es war mir sehr interessant, daß der Vertreter einer Partei, die die Finanzreform mitgemacht hat, jetzt die Forderung von Lohnerhöhungen damit begründet, daß die Lebensmittelpreise so gestiegen seien infolge der Finanzreform. (Widerspruch im Zentrum.)

Minister **Sydow**: Ich will mich heute nicht über die Einzelheiten äußern, die später noch besprochen werden sollen, sondern lediglich zu dem Etat selbst. Es ist bemängelt worden, daß die Löhne im Saarrevier jetzt niedriger sind, als im Ruhrgebiet. Das ist aber darauf zurückzuführen, daß im Ruhrgebiet mit Hilfe des Kohlensyndikats sich gesteigert haben, während im Saarrevier die Preise und Absatzmöglichkeiten zurückgegangen sind. Ich hoffe ja, daß sich auch an der Saar der Absatz wieder vergrößere und damit die Möglichkeit zu Lohnsteigerungen gegeben wird. Ehe das nicht geschieht, können wir die Löhne dort nicht erhöhen, denn schon jetzt macht man uns von allen Seiten Vorwürfe wegen der geringen Ueberschüsse im Saarrevier. Es ist auch nicht richtig, daß die Beamten bei der Erhöhung ihrer Gehaltssätze bevorzugt worden sind vor den Arbeitern. Der Minister wendet sich dann den von dem Vorredner erörterten Einzelfragen zu.

Abg. **Korfanty** (Pole) erörtert den Rückgang der Arbeiterlöhne in Oberschlesien, die mitunter mit 8 Mk. wöchentlich ihre Familien erhalten sollen. (Hört, hört!) Die Erbitterung der Arbeiter wird auch durch so manche Roheiten der Beamten gesteigert. Da kann man den Arbeitern nicht noch sagen: Du mußt wirtschaften lernen, — wie das Abg. Spinzig verlangt. Die Förderung wird aber in Oberschlesien immer stärker, je weiter die Woche fortschreitet, desto erschöpfter sind die Arbeiter. Mit dem Anziehen der Konjunktur mehren sich die Unfälle. Das Tantiemensystem zwingt die Beamten zu rücksichtsloser Antreiberei. Auch die überlange Arbeitszeit vermehrt die Unfälle, bei Verminderung der Arbeitszeit sinkt die Leistung nicht. Redner bespricht das Verbot des Wagennullens, die Oeffentlichkeit der Knappschafts- und Sicherheitsmänner-Wahlen, die Wahlbeeinflussungen durch die Beamten und die enormen Strafen. Man schädigt die Sicherheitsmänner materiell, um sie von Befahrungen abzuhalten.

Das Haus vertagt sich auf 7½ Uhr Abends.



Wünschen Sie

Briefe zu diktieren?

Oder Manuskripte sauber schreiben zu lassen?

Oder schnelle Vervielfältigung von Zirkularen?

= = = Smith Premier = = = Modell 10.

Wir bedienen Sie prompt, diskret u. preiswert.

1258

Vermietung von Schreibmaschinen.

Reparaturwerkstätte für alle Systeme.

Zubehöre für sämtliche Schreibmaschinen.

Smith Premier Typewriter Co.

Breslau, Neue Schweidnitzerstrasse 6.

Telephon 7894.

Vollständiger Ausverkauf von Kinder-Metallbettstellen

enorme Auswahl zu Spottpreisen.

Kinder- und Sportwagen
Leiter- und Kastenwagen
Reise- und Waschkörbe

nur Karlsstr. 6

Julius Malz. 1284

In freien Stunden, Heft 10 Pfg.

Kredit nach ganz Deutschland!

Lieferung franko

Das Neueste Das Beste Das Billigste

:: Möbel ::

kompl. Wohnungs-Einrichtungen von einfachsten bis zu den elegantesten in allen Holz- und Stilarten.

:: Konfektion ::

für

Herren u. Damen

in nur neuesten und modernsten Sachen zu bisher in Breslau noch nicht gebotenen leichten Zahlungs-Bedingungen.

Alle alten Kunden, sowie Kunden anderer Geschäfte

ohne Anzahlung.

Strengste Diskretion

Nur bei Adolf Schröter, Ring 2

vormals **Pinkus Hübner**

früherer langjähriger Inhaber der Firma **Julius Ollendorf & Co.** Kurfürstenseite.

Meine Kunden erhalten die grössten Vorteile!

Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnis

Waren- u. Kaufhäuser.

Gebr. Barasch, Ring, Remarkt und Weckstieg.

Breslauer Kaufhaus, Brüderstraße 67.

Kaufhaus Zweiter Straße 117 **Elke Levinthal**

Basar Simsin, Kaiserstraße Nr. 109.

Friedländer Kaufhaus, Sternstr. 10.

Friedländer, Julius, Ohlauerstr. 53/54. (Gelegenheitskäufe.)

Kaufhaus gebr. Zepler, Klosterstr. 47, 9% Rabatt.

Kaufhaus Oberter, A. Prieg, Matthiasstr. 72.

Kaufhaus Carl Steiner Nachf., Havenstr. 51.

Breslauer Warenhaus, Bergstraße 14.

Rothenberg Schweidnitzerstraße 19, Brandenburgerstr. 23, Augustastraße 132.

Wäsche, Trikotagen

Wäsche, Carl, Friedrich-Wilhelmstr. 21.

Kirchberg & Co. jr., Ritterplatz 75—76.

Hauschner, Fr., Ring 9, Sternstraße 15, Zwischenstraße 11.

Herrmann, G., Albrechtstr. 46 (Herrenartikel).

Kaufhaus **Richter, A.,** Tauentzienstr. 86, Gr. Scheitnigerstr. 5.

Neumann, L., jun., Kaiserstraße 63.

Pfeiffer, E., Matthiasstr. 125, Matthiasplatz 11.

Reinelt, C. A., Kaiserstraße Nr. 9.

Schaaf B. Nachf., Kaiserstr. 9 (Aufkauf.)

Werner, Bruno, Herderstraße 68.

Werkzeuge, Baubeschläge

Friedrich, Gebr., Schmiedebrücke 34, Ecke Weißgerber.

Jüttner, Rob. Nachf., Albrechtstr. 12.

Klaschka, Richard, Klosterstr. 44/45.

Weiss- und Wollwaren

Boschke, W., Kl. Scheitnigerstr. 30, grüner Baum.

Brehl, C., Antonienstr. 22. 5% Rab.

Eckert, Abe & Sonke, Gräbschenstr. 45.

Fiedler, J., Margaretenstr. 20, Ecke Nerv.

Grätz, G., Schweidnitzerstr. 72, gr. u. kl. Ring.

Hoffmann, Augustin, Tauentzienstr. 61.

Hoffmann, Augustin, Tauentzienstr. 61.

Heidenreich, C., Kaiserstr. 96, 5% Rab. a. gr. Mt.

Jaworek, Erich, Gerhardstr. 75 (5% Rabatt.)

Jaeck, Simon, Matthiasstr. 129 (Winter).

Jungfer, Gilbert, Matthiasstr. 166/168.

Kaufhaus Westend, Inhaber J. 17. 5% Rab.

Kaufhaus **Richter, A.,** Tauentzienstr. 86, Gr. Scheitnigerstr. 5.

Lederhaus G. Sulz Friedrich-Wilhelmstr. 82, 5% Rabatt.

Wenzer, M. D., Scheitnigerstr. 17, Matthiasstr. 50.

Langer, E., Friedrichstr. 23. 5% Rabatt.

Rai, Anna, Reuschestr. 74.

Rudolphsgiger, E., Matthiasstr. 96a (Kl.-R.)

Niedergesäß, Martha, Freiburgerstr. 113.

Pinkert, Julie, Matthiasstr. 12 (Art.-Mat.)

Reinelt, C. A., Kaiserstraße Nr. 9.

Riedel's J. Nachf., Gräbschenstr. 30.

Rickert, Franz, Friedrichstr. 47 (Wäsche).

Schnur, Jos., Schweidnitzerstr. 1, Ecke Reuschestr.

Stock, Theodor, Matthiasstraße 157.

Steinmetz, R., Ringstr. 18, Parfümerie.

Werner, P., Tauentzienstr. 1054, Gr. Gerbergasse.

Wild- und Geflügel.

Bäker, L., Oderstraße 35.

Belmert, Theodor, Kl. Großenstraße 7.

Berlik, Augustastraße 15/16, Tel. 1692.

Brunk, R., Kl. Gerberstraße 31, Spezialgeschäft.

Dempel, P., Großenstraße 8, Parfür. I, Et. 406.

Dreyer, R., Nikolaistr. 9, Tel. 8433.

Langner, P., Gräbschenerstr. 58, Ecke Zietenstr.

Pelz, Max, Oderstr., Ecke Ring, u. Konsum.

Schlag, M., Gr. Scheitnigerstr. 14, Tel. 10504.

Zahn-Ateliers

Jordaker, Dr., Gartenstraße 111, I. (Weiße)

Dernte, Max, Neue Schweidnitzerstr. 10

Ramnig, Paul, Auf Wagelmannstraße 6, I.

Kitze, Max, Reuschestr. 36, Eing. Königspl.

Peter, R. G., Jahr.-Bäckstr. 11, a. Wachtpl.

Schulz, Georg, Schweidnitzerstraße 13.

Zahnatelier Dr. Schell, Ohlauerstr. 55, Tel. 4577.

Zigarren u. Zigaretten

Algenti Nr. 2 u. 3 vorzügliche 2 u. 3 Pfg. Zigarette.

Aron, Emil, Neuschestr. 50.

Albert, Otto, jr., Ring 46, Tabak.

Blaschke, Carl, Nachf., Sonnenstr. 79.

Blaschke, J., Neuschestr. 64, Schweidnitzerstr.

Ehrlich, Emanuel, Gerichtstraße 57.

Ziehm, Carl, Sandstraße 25.

Jellinek, J., Friedrichstraße 34 (Papierw.)

Jäde, Paul, Neuschestraße 107.

Friedrich, Edmund, Ritterstr. 10 (Papierw.)

Gutsche, Franz, Margarethenstr. 13.

Gehler, L., Matthiasstraße 124.

Geißler, Ewald, Lehmgrubstr. 62, Weinhdlg.

Gutschalk, H. L., Sohn, Neue Graupenstr. 10, Ecke Sonnenplatz.

Grosser, R. (Fabrik), Scheitnigerstr. 26.

Greul, Elise, Höchigerstraße 10.

Günther, Julius, Augustastraße 12.

Guttmann, J., Carlsplatz 2.

Heinze, H. & Co. Frankfurterstr. 100, Rosenthalerstr. 45.

Hellmich, Adolf, Höchenstraße 42.

Hempel, M., Adalbertstr. 35, Ecke Kl. Scheitnstr.

Hermann, C., Gräbschenerstr. 41.

Hübner, Julius, Kl. Scheitnigerstraße 51.

Jung, Max, Neuschestr. 4, engros, en detail.

Kirchner, Hermann, Gräbschenerstr. 124.

Kosmale, C., & Co., Fabrik der **Ormanda-Zigaretten.**

Kranke, Max, Schweidnitzerstraße 56.

Krempelmann, Gustav, Klosterstr. 115/117.

Lubert, Adolf, Herdainstraße 28.

Lempke, E., Nikolaistr. 11, Filialen: Hummerei 55, Matthiasstr. 16, Fr.-Wilhelmstr. 15, Klosterstr. 77.

Lange, Otto, Posenerstraße 28.

Langner, Wilhelm, Bismarckstraße 58.

Mildner, Erich, Matthiasstr. 15, Tabak.

Raucht **Sur-Sar-** Zigaretten.

Pawelke, Alfred, Gellhornstr. 39, Papierw.

Remanz, August, Reuschestr. 13.

Raucht **„Unida"-Zigaretten.**

Reitzenstein, S., Gräbschenstr. 38a, Siebenhufenstr. 28.

Raucht Okassa Zarrotto Haloppi 3

Schmidt, Paul, Lohestraße 28.

Schnelcher, Paul, Gabitzstr. 7a, Matthiasstr. 49.

Schultz, Ernst, Gräbschenstraße 17.

Schrattke, E., Hubenstraße, Ecke Bubbeckstr.

Seidel, Herm., Kaiserstraße 16.

Speier, Ernst, Gräbschenerstr. 96, Jaupert.

Steinberg, Rudolf, Inhr. Gräbschenstr. 16/18.

Wunder, H., Hildebrandstraße 19.

Weichert, Adolf, Kaiser-Wilhelmstr. 18.

Weichelmann, August, Kl. Scheitnstr. 31, Gr. Schweidnitzerstr.

Wilczek, E., & Co., Gräbschenerstr. 94.

Wiedner, Gustav, Nikolaistr. 44. (Tabak).

Wroblewski, Emil, Matthiasstraße 183.